

E1 Der Tun–Ergehen–Zusammenhang TEZ (>Zenger 406)

Lit.: KOCH, Klaus, Gibt es ein Vergeltungsdogma im Alten Testament? (1955), in: ders., (Hg.), Um das Prinzip der Vergeltung in Religion und Recht des Alten Testaments, WdF 75, Darmstadt 1972, 130–180 (**Prüfungsstoff!**).

Fragen, die Sie nach der Lektüre des Artikels beantworten können sollten:

- Was bedeutet «schicksalwirkende Tatsphäre»?
- Was trägt dieser Begriff zum Verständnis des TEZ bei?
- Was tut JHWH im Zusammenhang mit dem TEZ?
- Wie beantwortet Koch die im Aufsatztitel gestellte Frage?

E2 ME (>Zenger 407)

Lit.: Farber G., Art. me, in: RLA 610–613. – Berlejung, Angelika, Die Theologie der Bilder. Herstellung und Einweihung von Kultbildern in Mesopotamien und die alttestamentliche Bilderpolemik, OBO 162, Freiburg CH/Göttingen 1998, 20–24.

«Der Begriff «me» ist pluralisch und gehört der Sachklasse an. Das Nomen «me» ist wahrscheinlich vom Verb «me» abgeleitet, das «sein, existieren» bedeutet. Dementsprechend sind die «me» das, was etwas zu dem macht, was es ist. Daher verliert jemand (bzw. etwas), der (bzw. das) seine «me» ablegt, zwar seine Identität, aber nicht sein Sein; er wird konturen-, macht- und wehrlos. Alles, wofür er steht, geht verloren, so dass er damit sich selbst aufgibt» (Berlejung 20f).

Die «me» sind die «Aufbaumatrix der Zivilisation» (Berlejung 23), die Identität der Dinge, das geistige Band zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Nur in der Unterwelt nützen sie nichts. Auf ihrem Gang in die Unterwelt muss die Liebesgöttin Inanna in einer Art Striptease alle ihre «me» ablegen.

Die Götter besaßen die «me» von Anfang an. Sie schenken sie anderen Göttern oder Königen und Menschen. Wer «me» hat, hat Verantwortung. Wütende Götter führen zum Verlust der «me», während zufriedene Götter ihre Gegenwart garantieren.

«me» werden gegenständlich aufgefasst (nicht im Sinne einer platonischen Idee!). Eine Liste von «me» nach Berlejung 23:

Kraft; Unehrenhaftigkeit; Rechtschaffenheit; Beständigkeit; Plünderung von Städten; Herzensfreude; Lügenhaftigkeit; fester Wohnsitz; Tischlerhandwerk; Kupferschmiederei; Schreiberkunst; Schmiedehandwerk; Handwerke des Lederarbeiters, des Walkers, des Baumeisters, des Mattenflechters; Verstand; Wissen; reine Waschungsriten; Kohlenglut-Aufhäufen; Schafstall; Ehrfurcht; ehrfurchtgebietende Spannung; ehrerbietiges Schweigen; Feuer entfachen; Feuer löschen; Ratgeben; das Sich-Beraten; Rechtsprechung; Entscheidung; den Entscheid auf die Erde setzen; Reiz, der Frauen zusteht; die reine Lilis-Pauke, die Trommel; die Göttlichkeit; die erhabene rechtmäßige Herrscherkrone; der Thron des Königtums; die Funktionen der nin-dingir-Priesterin, des išib-Priesters, der Kurgarru-Priester; Schwert und Keule; der Tempeldiener; das schwarze Kleid; das bunte Kleid; die Nackenfrisur; die Standarte; der Geschlechtsverkehr; das Küssen; die Kultdirne; das lauttönende Instrument; die Musik und das Alter.

E3 Ma'at (>Zenger 407)

Lit.: ASSMANN, Jan, Ma'at. Gerechtigkeit und Unsterblichkeit im Alten Ägypten, München 1990.

Ma'at (vereinfachte Schreibweise für *m3't*) ist der altägyptische Schlüsselbegriff für Vorstellungen rund um Weisheit, Ordnung und Gerechtigkeit, die im biblischen Schrifttum ebenso ihre Spuren hinterlassen haben wie in anderweitig tradierten jüdischen, christlichen und muslimischen Vorstellungen (z.B. in Dar- und Vorstellungen vom Jüngsten Gericht). Ma'at verwirklicht sich in verschiedenen Dimensionen, die das altägyptische Denken nicht getrennt hat. Sie ist das einigende Prinzip, das alle Bereiche des Lebens durchfluten muss, wenn die Welt nicht im Chaos versinken soll. Insofern ist die nachfolgende systematische Auffächerung des Begriffs ein neuzeitliches Hilfskonstrukt.



Abb. 1: Abstrakte Begriffe waren den alten Ägyptern fremd. Ma'at wurde meistens in personifizierter Gestalt als Göttin oder mit ihrem stellvertretenden Attribut, der Straussenfeder, dargestellt. Die Feder verweist auf das Element Luft, die uns umgibt. Sie verhindert das Zusammenfallen von Himmel und Erde und steht daher für die geordnete Welt. Hier die Göttin Ma'at im Grab Sethos I. (um 1300 v.Chr.).

1. Ma'at als mitmenschliche Solidarität

Unser Wort »Solidarität« bezeichnet ziemlich genau, was Ma'at für das menschliche Miteinander bedeutet. Solidarität wird durch drei menschliche Verhaltensweisen gefährdet:

- Trägheit und Vergessen
- Taubheit gegenüber dem Nächsten in seiner Not
- Habsucht

Daraus ergibt sich das aktive Handeln als grundlegende Tugend der Ma'at, das wiederum das solidarische Handeln seiner Nächsten zur Folge hat, also das klassische Funktionieren des Tun-Ergehen-Zusammenhanges (Stele des Königs Neferhotep um 1700 v.Chr. in Abydos):

Der Lohn eines Handelnden liegt darin, dass für ihn gehandelt wird.
Das hält Gott für Ma'at.

Besonders von den Beamten und Juristen erwarten die ÄgypterInnen Hörfähigkeit und überhaupt richtige Wahrnehmung, um in Wahrheit zu urteilen. Schon die Lehre des Ptahotep singt ein Lob auf das Hören. Der Tor, der nicht hört, verfehlt die Ma'at auch im Tun und Sprechen. Das bedeutet: er wird nie in der Lage sein, solidarisch zu handeln, und so wird er auch nie wahre Freundschaft ernten. Besonders schlimm steht es, wenn einer ganzen Gesellschaft die Fähigkeit zu Hören und zu Sprechen im Sinne der Ma'at abhanden kommt. Dies begründet ein kollektives Misstrauen, das in die gestörte Kommunikation und letztlich in den Bürgerkrieg führt. Genau darüber, dass keine vernünftige, solidarische Kommunikation mehr möglich ist, beklagt sich der »Lebens-müde« bei seiner Seele ():

Zu wem kann ich heute reden?
Die Brüder sind böse, die Freunde von heute, sie lieben nicht.
Zu wem kann ich heute reden?
Die Herzen sind habgierig, jedermann nimmt die Habe seines Nächsten.

[...]

Zu wem kann ich heute reden?

Man erinnert sich nicht des Gestern, man handelt nicht für den, der gehandelt hat heutzutage.

Zu wem kann ich heute reden?

Die Gesichter sind abgewandt, jedermann wendet den Blick zu Boden gegenüber seinen Brüdern.

[...]

Zu wem kann ich heute reden?

Es mangelt an einem Vertrauten, man nimmt Zuflucht zu einem Unbekannten, um ihm zu klagen.

[...]

Trägheit und Verstocktheit gegenüber den Mitmenschen haben ein habgieriges Herz zur Folge, d.h. eine kranke Innerlichkeit, die unglücklich macht, während das gesunde Herz jedes Menschen grundsätzlich dem Leben zugewandt ist. Ptahotep gibt deshalb folgenden Rat:

Folge deinem Herzen, solange du lebst,
und vermehre nicht die Geschäfte.

Verkürze nicht die Zeit des Dem-Herzen-Folgens,
ein Abscheu für den Ka («Lebenswille») ist es, seine Zeit zu schädigen.

Lass dich nicht in Anspruch nehmen von den Bedürfnissen des Alltags
über das Bestellen deines Hauses hinaus.

Der Besitz dessen, der seinem Herzen folgt, wächst,
aber nichts gelingt, wenn es (das Herz) gekränkt wird.

Habgier ist aber nicht nur die Folge der Ma'atlosigkeit der Menschen, sondern auch ihre Ursache, der Motor eines Teufelskreises. Habgier ist somit das Gegenteil überhaupt von Ma'at. Noch die mittelalterlichen Lasterkataloge betrachten die Habsucht, bzw. den Geiz als Vater aller Übel (XIX. Maxime Ptahoteps):

Wenn du willst, dass deine Führung vollkommen sei,
dann halte dich fern von allem Bösen
und sei gewappnet gegen ein Vorkommnis von Habgier.

Sie ist eine schwere, unheilbare Krankheit,
die man nicht behandeln kann.

Sie entfremdet Väter und Mütter
samt den Vollbrüdern;
sie vertreibt die Gattin.

Ein Erwählen ist sie von allem Schlechten,
ein Behältnis ist sie von allem Verwerflichen.

Fortdauert (hingegen) der Mann, der der Ma'at entspricht
und der fortgeht (stirbt) entsprechend seinem Gang.

Er ist es, der dadurch ein Testament machen kann.
Aber der Habgierige hat kein Grab.

2. Ma'at als Garantin eines ewigen Lebens

Die eben zitierte Lehre Ptahoteps deutet an, dass es noch eine weitere Dimension der Gerechtigkeit gibt, nämlich Gerechtigkeit über den Tod hinaus. Sie ist eine Folge gerechten Verhaltens zu Lebzeiten und wird sichtbar in der Grabstätte der Verstorbenen. Diese ist aber nur der äußerliche Ausdruck des Fortlebens des Verstorbenen im sozialen Gedächtnis und in seiner postmortalen Existenz. Auf vielen Grabstelen beteuert der Verstorbene deshalb sein ma'atgemäßes Verhalten zu Lebzeiten mit einem erfüllten Tugendkatalog (aus einer Grabstele des Alten Reiches):

Ich bin aus meiner Stadt herausgegangen,
ich bin aus meinem Gau herabgestiegen,
nachdem ich die Ma'at getan habe für ihren Herrn
und den Gott zufrieden gestellt habe mit dem, was er liebt.

Ich habe Gutes gesagt und Gutes wiederholt,
ich habe Ma'at gesagt und Ma'at getan.

Ich gab Brot dem Hungrigen
und Kleider dem Nackten.

Ich habe meinen Vater geehrt
und wurde von meiner Mutter geliebt.

Ich habe niemals etwas Schlechtes,
Böses oder Boshaftes gesagt gegen irgendjemand,
denn ich wollte, dass es mir gut ginge und dass ich

ein «Versorger» sei bei Gott und bei den Menschen für immer.

Diese Vorstellung eines Ma'at gemäßen Lebens, das nach dem Tod weiterwirkt ist in kaum veränderter Weise ins christliche Gedankengut eingegangen (vgl. Mt 25). Die Ägypter haben

diese Erfahrung in unübertreffbarer Weise auf eine Formel gebracht: «Ein Denkmal ist es, das Gute zu tun.»

Dieses Denkmal wird für die Hinterbliebenen konkret im Grabmal, um das sich die reichen ÄgypterInnen während ihres ganzen Lebens kümmerten. Entscheidender für die Existenz im Jenseits ist aber die Ausbildung des «Ba's», jenes Aspektes des Menschen, von dem er hofft, dass er den Übergang in die andere Welt bewältigt. Dieser Übergang kann örtlich oder zeitlich zum Ausdruck gebracht werden. In der Ewigkeit, im Dort ist jeder Mensch ein «Osiris», ein Gott im Totenreich:

Die Ewigkeit bedeutet das Dortsein,
[...] wer es erreicht ohne Verfehlung,
der wird dort sein wie ein Gott,
frei schreitend wie die Herren der Ewigkeit.

Entscheidend für die Existenz im Dort ist die Ausbildung des inneren Menschen, des Herzens, das gleichsam die göttliche Stimme ist, die den Menschen richtig leitet, ihm den Weg in die Ewigkeit weist (Text aus der 18. Dynastie):

Mein Herz war es, das mich dazu antrieb,
(meine Pflicht) zu tun entsprechend seiner Anleitung.
Es ist für mich ein ausgezeichnetes Zeugnis,
seine Anweisungen habe ich nicht verletzt,
denn ich fürchtete, seine Anleitung zu übertreten
und gedieh deswegen sehr.
[...]

In der genuin ägyptischen Vorstellung vom Totengericht, die das Judentum und das Christentum übernommen hat, wird dieser innere Mensch, das Herz, nach dem leiblichen Tod geprüft. Diese Prüfung erfolgt durch eine Aufwägung des Herzens gegen die Ma'at.

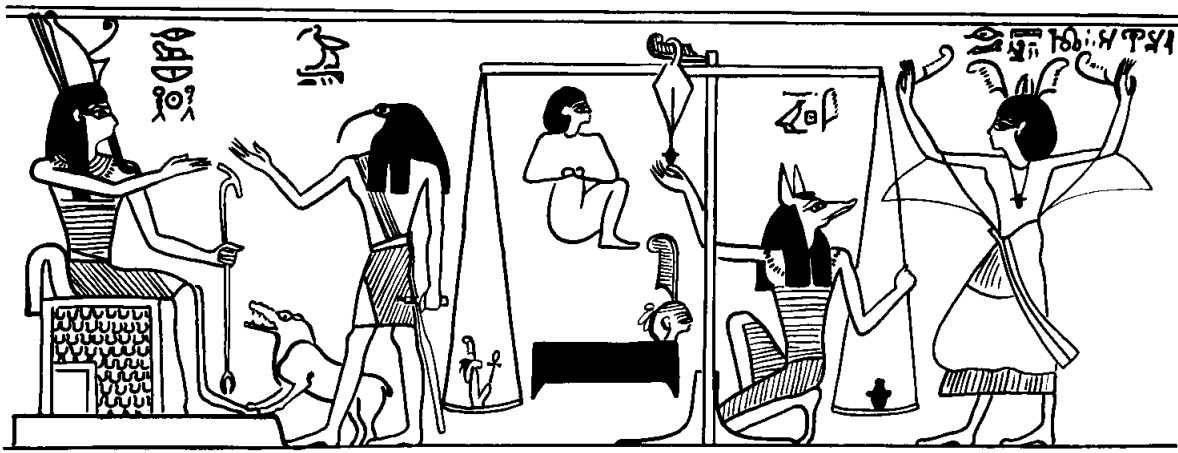


Abb. 2: Totengerichtsszene aus dem Totenbuch des Chonsumes, von rechts nach links: Verklärter (Verstorbener) mit Federn der Ma'at und Herzamulett; Herz des Verklärten auf der Waagschale; hundsköpfiger Anubis als Wägemeister; Herz als Tara an Ma'at-Halterung; Verstorbener über einer kombinierten Himmel-Ma'at-Hieroglyphe; personifizierte Ma'at als Gegengewicht auf anderer Waagschale; Beamtegott Thot als Berichterstatter; Totenfresserin, eine Kombination aus Krokodil (Kopf) und Nilpferd (Hinterleib); thronender Totenrichter Osiris.



Abb. 3: Hauptportal der Kathedrale St. Niklaus, Freiburg CH: Das Motiv des jüngsten Gerichtes stammt aus Ägypten. Die einzelnen Figuren der klassischen Totenwägungsszenerie wurden im Laufe der christlichen Jahrhunderte christianisiert: Ma'at = fürbittender Kirchenpatron (hier St. Niklaus); Anubis = St. Michael; Thot = Petrus; Gefilde des ewigen Lebens = Schoß Abrahams; Osiris = Christus; Totenfresserin = Höllenschlund.

Mit langen litaneiartigen Listen beteuert das Herz vor dem Totenrichter Osiris und 42 weiteren Gottheiten, die den Gauen Ägyptens entsprechen, seine Unschuld. Man spricht vom negativen Sündenbekenntnis (Toten-buchspruch 125):

Ich habe nicht geraubt;
 war nicht habgierig;
 ich habe nicht gestohlen;
 ich habe keine Menschen getötet;
 [...]
 ich habe nicht gelogen;
 nicht geschimpft;
 ich habe nicht gestritten;
 [...]
 ich habe keinen Schmerz zugefügt;
 ich habe keinen hungern lassen;
 ich habe keine Tränen verursacht;
 [...]
 ich habe nicht die Opfer geschmälert in den Tempeln,
 ich habe die Opferbrote der Götter nicht verletzt
 und die Opferkuchen der Verklärten nicht geraubt.
 [...]
 Ich habe keine Vögel aus dem Sumpfdickicht der Götter gefangen
 und keine Fische aus ihren Lagunen.
 Ich habe das Überschwemmungswasser nicht zurückgehalten in seiner Jahreszeit;
 ich habe dem fliessenden Wasser keinen Damm entgegengestellt;
 [...]
 Ich habe am Hohlmass nichts hinzugefügt und nichts vermindert,
 ich habe das Flächenmass nicht geschmälert,
 und am Ackerland nichts verändert;
 [...]

Das Totengericht ist die Scharnierstelle zwischen Leben und Tod. Es garantiert als Übergangsritual die Fortdauer der Ma'at: wie im Leben, so im Tod. «Der Erfolg einer ma'atgemäßen Lebensführung manifestiert sich im Diesseits, als Aufstieg in der Beamtenkarriere, in der Gunst des Königs und in der Liebe der Mitmenschen, und er setzt sich bruchlos im Jenseits fort: als Rechtfertigung im Totengericht, Freispruch vom Tode und ewiges Leben» (Jan Assmann).



Abb. 4: Ab der 21. Dynastie (1075–944a) wird die Baumgöttin, die seit der 18. Dynastie in Papyri und auf Grabmalereien die Toten mit Speis und Trank labt, auch mit der Göttin Ma'at identifiziert. Hier ist sie, gekennzeichnet durch die Straußenfeder, als Frauengestalt in den Baum eingezeichnet und reicht dem Verstorbenen ihre Gaben. Sargmalerei, Turin, Ägyptisches Museum.

3. Ma'at als Göttin der Weltordnung

Ma'at hat nicht nur die Bedeutung von Recht und Gerechtigkeit im zwischenmenschlichen Bereich. Sie spielt im Rahmen der mythologischen Kosmos-Erklärung auch als Göttin eine Rolle, und zwar als Tochter des Sonnen- und Schöpfergottes Re. Als solche schützt sie den Gott als Stirnsschlange, sie leitet ihn, rechtfertigt ihn vor den andern Göttern, sie befriedet das Land, von dem sie alles Übel fern hält, sie ist die Waage des Königs und zugleich die Opfergabe für den Sonnengott. Indem der König die Ma'at als Opfergabe darbringt, vollbringt er Gerechtigkeit. Die Handlung des Königs verbindet die kosmologische mit der sozialen Dimension der Ma'at: jeder soziale und politische Akt des Herrschers ist zugleich ein Akt der Neuschöpfung. Die Welt wird erhalten durch das gute Tun, durch das Verwirklichen der Ma'at.

In einem anderen Schöpfungstext wird Ma'at zum Namen Tefnuts, der Tochter Amuns, die mit ihm und ihrem Bruder Schu, dem Luftgott, zusammen eine «Dreifaltigkeit» bildet (aus den Sargtexten des Mittleren Reiches):

Da sagte Atum: Tefnut ist meine lebendige Tochter,
sie ist zusammen mit ihrem Bruder Schu.

«Leben» ist sein Name,
«Ma'at» ist ihr Name.

Ich lebe zusammen mit meinem Kinderpaar,
zusammen mit meinem Zwillingspaar,
indem ich mitten unter ihnen bin,
der eine an meinem Rücken, die andere an meinem Bauch.

«Leben» schläft mit meiner Tochter «Ma'at»,
eines in mir, eines um mich herum,

ich habe mich aufgerichtet zwischen ihnen, indem ihre Arme um mich waren.

Die Luft erfüllt den Raum zwischen Himmel und Erde. In ihr und durch sie und mit ihr kommt den Menschen Leben und Wahrheit zu, denn sie erhält die kosmische Ordnung. Die Luftartigkeit der Ma'at wird in ihrem Symbol der Feder ausgedrückt, die auch für Schu stehen kann (vgl. Abb.1; 5). Damit kommt der Ma'at eine entscheidend schöpferisch-ordnende Kraft beim Übergang vom Nicht-Sein zum Sein, von der unbegrenzten Bewegung zu den Grenzen, zum Ziel und zum Bewusstsein zu.



Abb. 5: Der Kopf der Göttin zielt eine Harfe, deren Harmonien Teil der größeren, von der Göttin gefügten Ordnungen sind. Grabmalerei aus Theben West, um 1440a.

Der im Kosmos Ordnung stiftende Prozess, der nun entsteht, ist der Sonnenlauf. Weil er durch Spaltungen wie Tag und Nacht, Tod und Leben, Himmel und Erde, Erde und Unterwelt, Götter und Menschen, Frieden und Krieg ständig gefährdet ist, muss dieser Prozess immer neu vorangetrieben, geschützt und genährt werden. Auch in dieser Dynamik spielt Ma'at eine entscheidende Rolle. In der Konstellation »Ma'at vor Re (Sonnengott)« (vgl. die analoge Konstellation »Gerechtigkeit vor Jahwe« in Ps 85,14) verkörpert sie die gerechte Weltordnung, und zwar in doppeltem Sinn:

- a) Im aktiven, handelnden Sinn ist Ma'at die zornige Gerechtigkeit, die gegen das Böse (meistens verkörpert in der Apopis-Schlange) aufsteht und an vorderster Front kämpft. Dies kann in verschiedenen Bildern ausgedrückt werden: Ma'at ist die Mittagssonne, das grelle Licht, das alles Unrecht an den Tag bringt, die Sonne der Gerechtigkeit (vgl. Mal 3,20; christlich auf Christus gemünzt!); sie ist aber auch die aufgehende Sonne, die Morgenröte (in Griechenland auch eine Göttin, die rosenfingrige Eos!), die die Dunkelheit vertreibt, wodurch der Ordnung und Glanz schaffende Charakter der Ma'at besonders schön zur Geltung kommt; sie ist die Uräusschlange an der Stirn des Sonnengottes, die mit ihrer Fähigkeit Gift zu speien die Feinde auf Distanz hält; sie ist schließlich die vorderste Gottheit am Bug der Sonnenbarke, musste doch der Pharao zur Ausübung seines Regierungs- und Richteramtes, zur Herstellung der Ordnung in seinem Land, stromauf- und stromabwärts fahren.

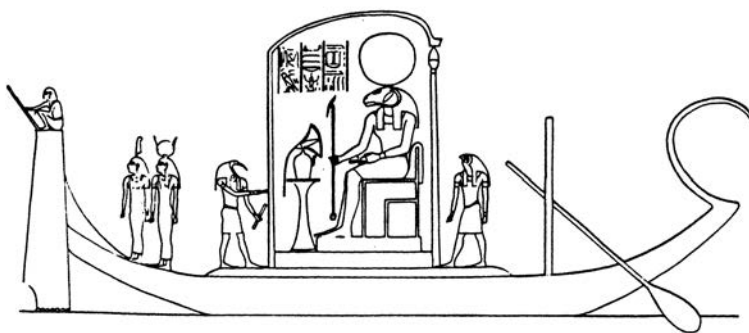


Abb. 6: Ma'at und Hathor stehen am Bug der Barke des widerköpfigen Sonnengottes Amun-Re. Relief aus dem Allerheiligsten des Tempels Ramses II. im Wadi as-Sebua, um 1250a.

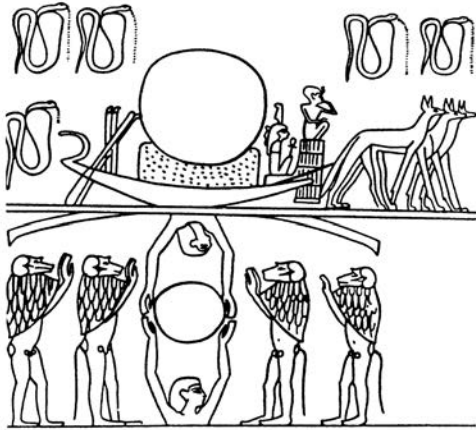


Abb. 7: Die untergehende und von Pavianen verehrte Sonne wird von der schakalsgezogenen Nachtbarke in Empfang genommen. Die gefährliche Nachtfahrt wird von Ma'at schützend begleitet (beachte die fünf giftspeienden Kobras!). Papyrus des Chonsu-Reneq, 10. Jh.a.

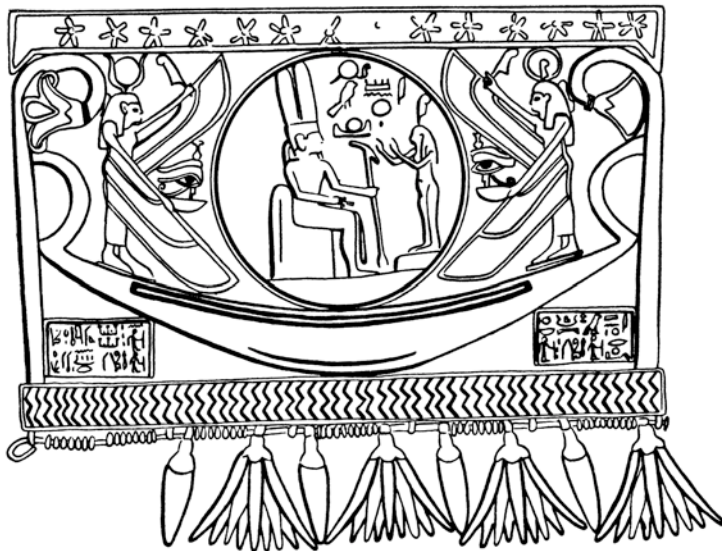


Abb. 8: Zusammen mit Hathor (links mit Sonnenscheibe zwischen Kuhgehörn) schützt Maat (rechts mit Straußenfeder) die Sonnenscheibe in ihrer Barke. Zugleich steht sie, innerhalb der Sonnenscheibe anbetend vor dem thronenden Sonnengott Amun-Re. Pektoral des Königs Schoschenq II., 10. Jh.a, Tanis.

- b) Im passiven, dienenden Sinn ist Ma'at die lebensspendende Gerechtigkeit, die dem Sonnengott, dem Urquell des Lebens aus Dankbarkeit, aber auch zur weiteren Förderung des Lebens als Opfergabe dargebracht wird. Der Kulddiener par excellence, dem diese priesterliche Rolle zukommt ist der König selber. Die von ihm gespendete Ma'at erhält Re am Leben. Sie wird von ihm in den Opfergaben einverleibt (Ma'at-Litanei des Amun-Rituals):

Du isst von Ma'at,
 du trinkst von Ma'at,
 dein Brot ist Ma'at,
 dein Bier ist Ma'at,
 du atmest Weihrauch ein als Ma'at,
 die Luft deiner Nase ist Ma'at.

Diesen Gedanken bringt die Königin Hatschepsut in dem von ihr gewählten Thronnamen «Ma'at-Ka-Re» zum Ausdruck: Die Ma'at [= Gerechtigkeit, Ordnung] ist der Ka [= die Lebenssubstanz] des Re [= Sonnengott]. Dabei sind die aufgezählten Opfergaben nur noch Metaphern, denn die Opfergabe besteht in erster Linie in hymnischen Gebeten, die an den Tempeln stündlich und täglich zur Sonne empor geschickt wurden: das ägyptische Stunden-buch. Natürlich wurde mit diesen Gebeten weniger der Sonnenlauf selber in Gang gehalten als das Bewusstsein seines Sinns zur Erklärung des Weltenlaufs, aber auch des Menschen in dieser Welt. «Das Aufsteigenlassen der Ma'at, d.h. die Versprachlichung der kosmischen Vorgänge, erfüllt den Kosmos mit einem Sinn, in dem der Mensch sich wiederzuerkennen vermag. Die Ma'at, die der Mensch zum Sonnengott aufsteigen lässt, damit der kosmische Prozess gelingt, ist dieselbe Ma'at, die auch sein eigenes Leben gelingen lässt, wenn er es versteht, sich ihr anzupassen... (Jan Assmann).

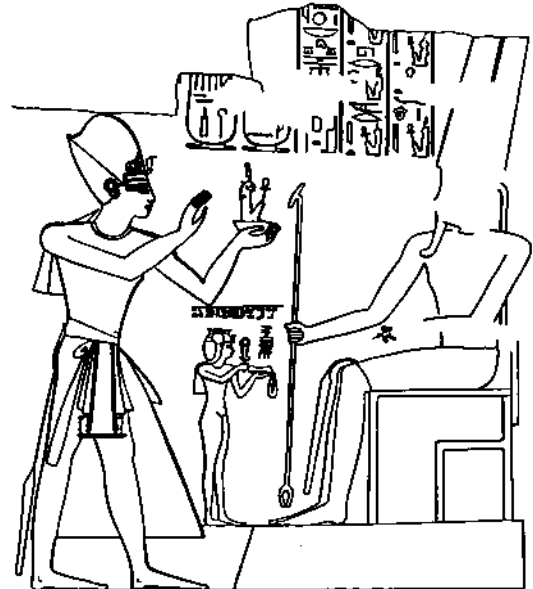
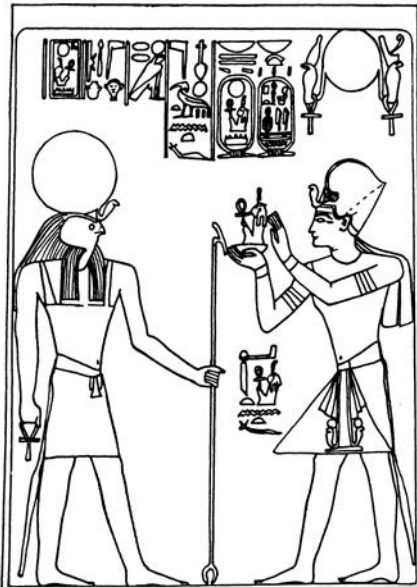


Abb. 9–10: Darbringung der Ma'at. Links: Durch Sethos I. an Horus Osiris-Tempel von Abydos, um 1300a. Rechts: Präsentation von Ma'at durch Ramses III. und Sistrum und Menit (Musikinstrumente) durch Achmes-Nefertari vor Amun.

4. Ma'at als Garantin einer funktionierenden Herrschaft

So wie der Kosmos, besonders der Sonnlauf, mit Bildern königlicher Herrschaft vorgestellt wird, ist umgekehrt die Herrschaft des Königs auf Erden nichts anderes als ein Abbild kosmischer Prozesse. Der König bekommt die Funktion eines Mittlers. Er ist dafür verantwortlich, dass die Ordnung unter Menschen und Göttern aufrechterhalten wird. Er erreicht dieses Ziel in doppelter Mittlergestalt: als Richter, der Recht spricht und als Priester, der Opfer darbringt (aus einem kulttheologischen Traktat des Neuen Reiches):

Re hat den König eingesetzt
auf der Erde der Lebenden
für immer und ewig
beim Rechtsprechen der Menschen, beim Befriedigen der Götter,
beim Entstehenlassen der Ma'at [Recht], beim Vernichten der Isfet [Unrecht].
Er gibt Gottesopfer den Göttern
und Totenopfer den Verklärten.
Der Name des Königs ist im Himmel wie Re.
Er lebt in Herzensweite
wie Re-Harachte.

Als Richter sorgt er für einen Ausgleich zwischen Starken und Schwachen, denn unter den Menschen herrscht das «Gesetz der Fische» (Indisch): die Großen fressen die Kleinen – der Mensch ist dem Menschen ein Wolf (Thomas Hobbes). Dazu ist es nötig, dass er die «Furchtsamen mehr liebt als die Starkherzigen» (aus der Amtseinssetzung des Wesirs), damit es ihm gelingt Recht herzustellen, wo Unrecht ist. Gelingt ihm dies nicht, ist das Chaos, eine Verkehrung der Ordnung, die Folge, die auch den Kosmos in Mitleidenschaft zieht, wie aus den Prophezeihungen des Neferti hervorgeht:

Die Sonne ist verhüllt und strahlt nicht, dass die Menschen sehen können,
man kann nicht leben, wenn Wolken sie verhüllen. (...)
Der Fluss von Ägypten ist ausgetrocknet,
man überquert das Wasser zu Fuß,
die Flut wird zum Ufer,
das Ufer zur Flut.
Der Südwind wird mit dem Nordwind streiten
und der Himmel in einem einzigen Windsturm sein.

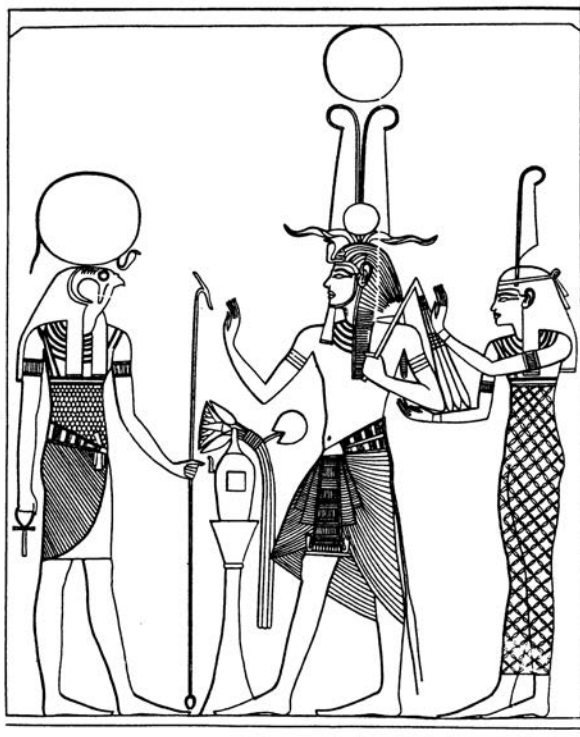


Abb. 11-12. Links: Die Göttin greift dem König bei seinem Dienst an den Göttern, hier Blüten und Trankopfer, unter die Arme. Darstellung auf einem der Schreine Tutanchamuns, 1336-1325a. Rechts: Ma'at als Beschützerin des Königs. Gegengewicht eines Pectorales aus dem Grabschatz Tutanchamuns.

Natürlich haben auch die alten Ägypter die Erfahrung machen müssen, dass der Staat nicht immer so ideal funktioniert. So gibt es vor allem ab dem Neuen Reich Lebenslehren, die die Ma'at nicht mehr vom König, sondern nur noch von Gott erwarten, der sie einzelnen Menschen verleiht (Lehre des Amenemope):

Die Ma'at ist die große Gabe Gottes:
er gibt sie, wem er will.

Die Frommen, die Geliebten Gottes, sind es nun, auf denen die Ordnung der Welt beruht –eine Vorstellung, die Israel mit Ägypten teilt.

5. Ma'at: Schematische Zusammenfassung

Bereich	Ma'at-Aspekt	Segen	Fluch
Gesellschaft	Solidarität	Hören	Habgier
Politik	Funktionierende Herrschaft	Königtum, Frömmigkeit	Chaos
Kosmos	Weltordnung	Luft, Leben	Ersticken, Tod
Religion	Ewiges Leben	Denkmal	Vergessen

E4 *ṣədæq*, *ṣədāqāh*, «Gerechtigkeit» (>Zenger 407)

Gemeinschaftstreue und Wohltat

ṣədæq ist ein Kollektivbegriff (vgl. dt. Gebüsch) mit der Bedeutung «Gemeinschaftstreue», *ṣədāqāh* ein Einzelwort (vgl. dt. Busch) mit der Bedeutung «Wohltat». Nur das zweite Wort kann logischerweise auch im Plural (*ṣədāqōt*) verwendet werden.

Entsprechend ist *ṣədæq* als Zustand bzw. Gottheit zu verstehen, der/die aus menschlicher *ṣədāqāh* hervorgeht:

Sät euch gemäß der Wohltat (*ṣədāqāh*), erntet gemäß der Güte (*hæsæd*),
pflügt einen Neubruch, denn es ist Zeit, JHWH zu suchen,
dass er kommt und euch Gemeinschaftstreue (*ṣədæq*) regnen lässt.
Hos 10,12-13

Zedeq, eine Gottheit im Pantheon Jerusalems

Besonders bei der Verwendung des Kollektivbegriffs schwingt die Vorstellung einer Gottheit mit, die unter diesem Namen in Jerusalem verehrt worden ist. Darauf verweisen die für vorisraelitische Könige von Jerusalem verwendeten Namen Melkizedek (Melchisedech; «Mein König ist Recht/Ordnung»; Ps 110,14) und Adonizedek («Mein Herr ist Richtigkeit/Ordnung»; Jos 10,1) und eine Pfeilspitze des 11. Jh. a mit dem Namen Jatarzedeq (Abb. 1). Jerusalems Hoherpriester Zur Zeit Davids hieß Zadoq (2Sam 15,24; 17,15).



Abb. 1: Pfeilspitze mit der Aufschrift *həz jtrṣdq*, «Pfeil des (<Zedeq ist überragend>)» aus El-Chadr bei Jerusalem.

Wahrscheinlich handelt es sich bei Zedeq um eine Erscheinungsform des Sonnengottes, der in enger Verbindung mit Recht und Gerechtigkeit gesehen wurde (vgl. Schamasch auf der berühmten Hammurapi-Stele). Ein Gott namens Zedeq wurde zum Beispiel in Byblos verehrt. Zedeq entspricht der mesopotamischen Gottheit Kittu (der amoritische König Ammizaduqa wird in einer Namensliste mit Kimtum-kittum wiedergegeben). Kittu (Recht) und Mischaru (Gerechtigkeit) galten als Diener Schamaschs (Sonne). Kittu konnte auch weiblich aufgefasst werden. In Ugarit finden sich die Gottheiten Zedeq (Gerechtigkeit) und Mischor (Recht) neben Schachar (Abendröte) und Schalim (Morgenröte) in Götterlisten. Schalim findet sich als Element im Stadtnamen Jerusalem (*uru Schalim*, «Gründung Schalims»). Vielleicht stellen diese vier Gottheiten nur zwei Seiten, die kosmische und ethische, derselben Sache dar. Die Geschichte von der Bestrafung Sodoms und Gomorras jedenfalls erzählt vom Eintreffen des göttlichen Gerichts bei Sonnenaufgang (Gen 19,23–24).



Abb. 2: Die Sonne wird menschengestaltig auf einem Pferd stehend, eingebunden in eine Platte, die von Mischwesen gestützt wird, dargestellt. Aus ihren Flügeln schauen die Köpfe von Recht (Kittu) und Gerechtigkeit (Mischaru). Himmelsplatte, Glanz und Mischwesen spielen auch in der Thronwagenvision von Ezechiel eine wichtige Rolle (Ez 1). Der Sonnenkult, in dem bis zur Joschijanischen Reform auch Pferde eine Rolle spielten, wird von ihm hingegen kritisiert (Ez 8,16; vgl. 2Kön 23,11). Rollsiegel, BIBEL+ORIENT MUSEUM Freiburg CH

Alte Aussagen aus der Zedeqliturgie und -theologie finden sich noch in den Psalmen:

Güte (*chesed*) und Treue (*emet*) sind sich begegnet!
Gerechtigkeit (*zedeq*) und Frieden (*shalom*) haben sich geküsst.
Treue (*emet*) sprosst aus der Erde hervor,
und Gerechtigkeit (*zedeq*) schaut hernieder vom Himmel.
Ja, JHWH gibt Gutes,
und unser Land gibt seinen Ertrag.
Gerechtiikeit (*zedeq*) acht vor seinem Anaesicht her

und bestimmt den Weg seiner Schritte.

Psalm 85,11–14

Gerechtigkeit (*zedeq*) und Recht (*mischpat*) sind die Stützen deines Thrones, Güte (*chesed*) und Treue (*emet*) schreiten vor deinem Angesicht her.

Psalm 89,15

Dein Thron, o Gott, ist immer und ewig,
ein Zepter der Geradheit ist das Zepter deiner Herrschaft.

Gerechtigkeit (*zedeq*) hast du geliebt und Gottlosigkeit (*rescha*) gehasst,
daraus hat Gott, dein Gott, dich gesalbt mit Freudenöl vor deinen Gefährten.

Ps 45,7–8

Höre JHWH–Zedeq, horche auf mein Schreien...!

Psalm 17,1

Besonders bei Deutero- und Tritojesaja ist die alte Zedeq–Theologie ein wichtiger Bestandteil der neuen, monotheistischen JHWH–Theologie (Jes 51,1; 58,8.10; 61,3 etc.).

E5 Weisheitliteratur in Israels Umwelt: Levante (>Zenger 407)

Lit.: TUAT III, 320–47

Achiqar

Die Sprüche sind auf syrisch, arabisch, armenisch, türkisch, altslawisch und äthiopisch überliefert. Die älteste Fassung liegt in altaramäischer Fassung aus dem 8./7. Jh v. Chr. vor und stammt von der jüdischen Garnison auf der Nilinsel Elefantine. Der Text stammt aus dem Raum der Levante (Libanon/Palästina). Das Tobitbuch kennt Achiqar als Neffen des Naftaliten Tobit und Ratgeber Assarhaddons (Tob 1,21f.). Ältere aramäische Quellen nennen als König Sanherib. Die Sprüche zeigen große Nähe zur biblischen Spruchweisheit, aber auch zu ägyptischen Lebenslehren, während akkadische Parallelen weniger naheliegend sind.

Rahmenerzählung

«Der Tradition nach war Achiqar Ratgeber im Neuassyrischen Reich; da er keine Kinder hatte, adoptierte er seinen Neffen, der auf sein Betreiben hin sein Nachfolger als Berater des Königs wurde. Diese Freundlichkeit aber wurde Achiqar von seinem Neffen schlecht vergolten, der gegen ihn intrigierte und den König veranlasste, Achiqars Hinrichtung zu befehlen. Sein Henker jedoch war in früherer Zeit selbst vom Zorn des Königs bedroht, dann aber von Achiqar gerettet worden, der ihn so lange versteckte, bis der königliche Zorn verraucht war. So versteckte nun der Henker im Gegenzug Achiqar, bis der König seinen Sinn änderte und Achiqar rehabilitiert wurde» (TUAT III 320).

Ausgewählte Sprüche

Nicht bespanne deinen Bogen und lege deinen Pfeil auf einen Gerechten an, damit nicht sein Gott als sein Helfer auftrete und ihn auf dich zurücklenke. Wenn du bedürftig bist: Ja, mein Sohn, ernte alles, was für die Ernte zur Verfügung steht, und verrichte jede Arbeit, dann wirst du dich satt essen und deinen Kindern geben.

Warum hast du deinen Bogen gespannt und deinen Pfeil auf einen, der gerecht vor dir ist, angelegt? Eine Sünde ist dies vor den Göttern! Wenn du hungrig bist: Ja, mein Sohn, dann leihe das Getreide und den Weizen, mit dem du dich satt essen und das du deinen Kindern, die bei dir sind, geben kannst.

Nimm kein großes Darlehen auf. Und: Von einem schlechten Mann leihe nicht. Auch: Wenn du ein Darlehen aufgenommen hast, dann gönne dir keine Ruhe, bis du das Darlehen getilgt hast.

Auch: Das Gewähren eines Darlehens ist süß wie Honigseim, und seine Tilgung füllt ein Haus.

Hör auf die Rede eines Grossen des Königs und merke sie dir! Denn: Die Beliebtheit eines Mannes liegt in seiner Zuverlässigkeit, aber seine Ablehnung in der Unzuverlässigkeit seiner Lippen. (V,1–7)

...

Jemand, der sich nicht des Namens seines Vaters und des Namens seiner Mutter rühmt, dem möge Schamsch nicht scheinen; denn ein böser Mann ist er.

Von meinen Kindern ging das Böse über mich aus, und mit wem soll ich rechten?

Mein eigener Sohn stellte mein Haus bloß, und was soll ich dem Fremden sagen?

Er war mir ein falscher Zeuge, und wer wird mich also rechtfertigen?

Von meinem Haus ging der Zorn über mich aus, mit wem soll ich erfolgreich streiten? (V,13–15)

...

Der Dornbusch schickte folgende Botschaft an den Granatapfel: Der Dornbusch an den Granatapfel: Wozu ist die Menge deiner Dornen gut? Wer dich berührt, verfängt sich ja in dir! Aber der Granatapfel antwortete und sagte zum Dornbusch: Du bist doch für den, der dich anrührt, nur Dornen. (VII,7–8)

...

Zwei Dinge sind etwas Schönes, und das Dritte ist beliebt bei Schamsch:
Wenn einer, der Wein trinkt, diesen libiert, wenn einer, der Weisheit sammelt, diese bewahrt, und wenn einer ein Wort hört, ohne es kundzutun. (IX,14–15)

...

Ich habe sowohl die Mispel als auch die Galle gekostet, und der Geschmack war stark. Aber nichts ist bitterer als Niedrigkeit (Erniedrigung/Armut?). (X,11)

...

Nicht zeige einem Beduinen das Meer und einem Sidonier die Wege der Steppe, denn ihre Arbeiten sind verschieden. (XVI,1)

E6 Weisheitliteratur in Israels Umwelt: Ägypten (>Zenger 407)

Lit.: Brunner, Hellmut, *Altägyptische Weisheit. Lehren für das Leben*, Zürich/München 1988; Burkard G./Thissen H.J., *Einführung in die altägyptische Literaturgeschichte I. Altes und mittleres Reich*, Münster/Hamburg/London 2003; TUAT III, 191–319; TUAT Erg. 109–142. Texte auf separaten Blättern.

In den altägyptischen Weisheitslehren geht es meistens um Lehren (fiktiv) alter Männer, die gesellschaftliche Spielregeln an angehende Beamte vermitteln.

Im AR (2640–2155a) geht es vor allem um Sitten, Benimmregeln, Höflichkeit, Etikette von Beamten. Das Ideal ist der «Schweiger». Die Texte setzen einen intakten TEZ voraus. Die Datierung der traditionellerweise diesem Zeitraum zugeschriebenen Texte ist heute umstritten. Die Tendenz geht zu jüngerer Datierung. Im MR (1991–1785a) steht die Loyalität zum König im Zentrum. Die bevorzugte literarische Gattung ist das politische Testament.

- Unten Abschnitt I: Auszüge aus der **Lehre des Ptahotep**. Gilt als ältestes Buch der Welt. Eingebettet in eine Rahmenerzählung finden sich 37 Lehrsprüche («Knoten»). Wird traditionellerweise ins 23. oder 22. Jh.a datiert, neuerdings aber ins MR. Die älteste Abschrift stammt aber wahrscheinlich aus der 19. Dynastie (1292–1186a).
- Unten Abschnitt II: Auszüge aus der **Lehre des Merikare**. Wahrscheinlich aus dem Herakleopolis des frühen 2. Jt.a. «Ältester Fürstenspiegel». Der Text ist durch Rubriken gegliedert.

Im NR (1552–1072a) wird das fromme Handeln betont. Ein persönlicher Gott und eine persönliche Frömmigkeit dienen dem erfüllen von Gottes Willen. Gott ist es, der Erfolg gewährt. Die demotischen Lehren (1. Jt.a) setzen teilweise bäuerliches Milieu voraus und den TEZ. Es ist «internationale» Weisheit des östlichen Mittelmeerraumes.

- Unten Abschnitt III: Auszüge aus der **Lehre des Amenemope**. Aus der 20. Dynastie. Titelformular und 30 Kapitel, die «Häuser» genannt werden und durch Rubriken gekennzeichnet sind. Parallelismus membrorum als Stilmerkmal. Ein Beamter der niederen Tempelhierarchie spricht. Er vertritt ein quietistisches Gottesbild: Gott als Töpfer... Adolf Ermann hat entdeckt, dass Spr 22,17–23,11 aus dieser Lehre stammen (A. Ermann, *Eine ägyptische Quelle der Sprüche Salomos*, SPAW 15, 1924, 86–93).
- Unten Abschnitt IV: **Totenbuchspruch 125** ist ein seit dem NR häufig bezeugter magischer Text der ägyptischen Jenseitsliteratur. Ähnlich wie in Ps 15; 24,3–6; Jer 33,14–16 bezeugt der Sprecher seine Unschuld (negatives Sündenbekenntnis). Als Kontext ist die Totenwägung vorzustellen. Teil I wird beim betreten der Halle, Teil II bei der Wägung, Teil III beim Verlassen der Halle rezitiert. Weitere Unschuldsbekenntnisse im AT: Dtn 26,13f; Ps 26,4–5; 1Sam 12,3; Ijob 3. Zum wägenden Gott vgl. Ijob 31,6; Jes 40,15; Ps 62,10; Dan 5,27

Aus dem Lob des Schreiberberufes; Ende NR (TUAT Erg. 127)

Junger Freund, wie hochmütig du bist! Du hörst einfach nicht zu, wenn ich rede. Dein Herz ist unbeweglicher als ein Monument von 100 Ellen Höhe und zehn in der Breite, das fertig ist zum Aufladen. Es hat zwar unzählige Männer beschäftigt, aber es fügte sich auch den Anweisungen der Menschen. Es wurde auf ein großes Lastschiff verfrachtet, von Elephantine aus auf die Reise geschickt und gerudert, bis es an seinen Platz in Theben kam.

Lehre des Ptahhotep

Beginn der Lehre, die verfertigt hat der Fürst und Graf, der von Gott geliebte Gottesvater, der Verhöre durchführt in den sechs großen Gerichtshöfen, der Mund, der im ganzen Lande Zufriedenheit schafft, der Bürgermeister und Wesir Ptahhotep. Er sagt zu der Majestät des Königs von Ober- und Unterägypten Isesi:

Präskript
Autor

Gebrechlichkeit ist (über mich) gekommen,
das Greisenalter ist eingetreten, der Körper ist kraftlos,
Hilflosigkeit ist erneut da.

Alter

Die Kraft ist geschwunden, da das Herz matt ist.

Der Mund schweigt, er kann nicht mehr reden,

die Augen sind schwach, die Ohren taub.

Das Herz schläft und trânt den ganzen Tag.

Das Herz ist auch vergesslich und kann sich nicht mehr an gestern erinnern.

Die Knochen schmerzen vor Alter.

Die Nase ist verstopft und kann nicht mehr atmen,

Aufstehen und Hinsetzen sind gleichermaßen beschwerlich.

Gutes ist zu Schlechtem geworden,
und jeder Geschmack ist geschwunden.

Was das Alter den Menschen antut –

Übel ist es in jeder Hinsicht.

Lass Befehl ergehen an diesen Diener da

sich einen Stab des Alters zu schaffen,

lasse meinen Sohn an meine Stelle treten.

Ich will ihn erziehen zu den Worten derer, die noch hören (konnten),

das ist: zu den Ratschlägen der Vorfahren,

derer, die vormals den Ahnen-Königen dienten.

Ach, möchten die Menschen dir Gleiches tun,

möge der Unfriede unter den Menschen vertrieben werden

und das ganze Land dir dienen.

Da sprach Seine Majestät – Leben, Heil Gesundheit sei ihr!:

«So erziehe ihn zu den Worten der Vergangenheit,

bevor du dich zur Ruhe setzest.

Bringe ihm das Benehmen von Söhnen hoher Beamter bei.

Das Gehörte soll in ihn eingehen und jede Einsicht dessen, der zu ihm spricht.

Niemand kommt ja weise auf die Welt.»

Pensionsbegehren

Nicht
notwendigerweise
ein leiblicher Sohn

Königlicher Auftrag

Beginn der Formulierungen vollkommener Rede,

die verfasst hat der Fürst und Graf,

der von Gott geliebte Gottesvater,

der Verhöre durchführt in den sechs großen Gerichtshöfen,

der Mund, der im ganzen Lande Zufriedenheit schafft,

der Bürgermeister und Wesir Ptahhotep der Ältere. Er spricht

als einer, der den Unwissenden zum Wissenden erzieht

und zu den Regeln vollkommener Rede,

zum Nutzen dessen, der darauf hört,

zum Schaden dessen, der dawider handelt.

Er spricht zu seinem Sohn Ptahhotep dem Jüngeren:

Sei nicht eingebildet auf dein Wissen

und verlasse dich nicht darauf, dass du ein Weiser seist,

sondern besprich dich mit dem Unwissenden so gut wie mit dem Weisen.

Es gibt keinen Künstler, der seine Vollkommenheit erworben hat,

denn die Grenzen der Kunst werden nie erreicht.

Vollkommene Rede ist verborgener als ein Malachit,

und doch kann man sie entdecken bei den Mägden über den

Mahlsteinen.

Wenn du im Dienst auf einen Diskussionsredner triffst,

geistesmächtig und dir überlegen,

dann beuge deinen Arm (grüße) und neige deinen Rücken.

Wenn du aggressiv gegen ihn bist, wirst du doch nicht mit ihm

Einleitung

Captatio
benevolentiae:
Autorisierung und
Zweck der Rede

1. Knoten

2. Knoten

Antworte dem Toren
nicht nach seiner
Narrheit, damit nicht

gleichziehen können.

Er mag sich gegen dich herabsetzen durch das, was er (vielleicht) Übles redet.

Falls du ihm nicht entgegentrittst, wenn er in Fahrt ist, so wird er es sein, der ein Ungebildeter genannt wird.

Deine Selbstbeherrschung hat dann seine Überlegenheit aufgewogen.

Wenn du im Dienst auf einen Diskussionsredner triffst, der dir ebenbürtig ist und gleichen Ranges,

dann kannst du erreichen, dass du ihm überlegen bist:

Schweige nicht, wenn er Übles spricht.

Von den Zuhörern wird dann viel über ihn geredet werden, dein Name aber wird angesehen sein im Bewusstsein der Großen.

Wenn du im Dienst auf einen Diskussionsredner triffst, einen kleinen Mann, der dir nicht gleichrangig ist,

dann sei nicht aggressiv gegen ihn, da du doch weißt, dass er in Schwierigkeiten ist.

Antworte ihm nicht, um dich zu erleichtern

und dich etwa an ihm zu rächen, wenn er dir gegenübersteht.

Beachte ihn nicht, dann bestraft er sich selbst.

Gemein ist, wer einen Armseligen zugrunde richtet.

Er wird doch (weiterhin) tun, was er will,

aber du schlägst ihn durch die Abweisung seitens der Großen.

Wenn du ein Mann in leitender Stellung bist,

der die Verhältnisse von vielen zu regeln hat,

dann bemühe dich stets um fürsorgliche Handlung,

bis dein Verhalten frei ist von Unrecht.

Die Ma'at leuchtet, ihre Wirksamkeit dauert an,

sie ward nie verwirrt seit der Zeit dessen, der sie geschaffen hat.

Immer wird der bestraft, der ihre Gesetze übertritt,

doch dem Ungebildeten scheint das (Totengericht) etwas Fernes zu sein, und das Verbrechen rafft weiterhin Schätze zusammen.

Doch wenn das Ende da ist, bleibt allein die Ma'at,

so dass ein Mann sagen kann: «Das ist die Habe meines Vaters!»

Halte die Menschen nicht in Schrecken vor dir,

denn so etwas bestraft Gott.

Ein Mann denkt wohl: «Ich werde einem andern etwas fortnehmen»,

anstatt zu sagen: «Ich möchte eine höhere Stellung haben.»

Ein Mann denkt wohl: «Ich möchte auf dem Bett liegend etwas erhaschen»,

anstatt sich zu sagen: «Ich möchte etwas erlangen durch eigene Leistung.»

Ein Mann denkt wohl: «Auf welche Weise möchte ich satt werden», und dabei verfehlt er das Brot, das die Minister zuteilen.

Ein Mann denkt wohl: «So werde ich reich»,

und schließlich muss er seinen Besitz einem geben, der ihn gar nicht kennt.

auch du ihm gleich wirst! *Spr 26,4*

3. Knoten

Antworte dem Toren nach seiner Narrheit, damit er nicht weise bleibt in seinen Augen! *Spr 26,5*

4. Knoten

5. Knoten

Ma'at respektieren

6. Knoten

Krumme Wege statt eigene Leistung

Lehre des Merikare

Ein gutes Amt ist das Königtum.

Es hat (zwar) keinen Sohn, keinen Bruder,
der seine Denkmäler bewahrte;
aber einer erweist dem anderen Wohltaten,
denn ein Mann handelt zugunsten eines, der vor ihm gelebt hat,
auf dass, was er geschaffen hat, erhalten werde durch einen der nach
ihm kommt.

Sieh, eine schändliche Tat geschah zu meiner Zeit,
geplündert wurden die Friedhöfe im Gau von This.

Es geschah jedenfalls als meine Tat,
obwohl ich erst davon erfuhr, als es geschehen war.

Sieh doch, mein Lohn erwuchs mir aus dem, was ich getan hatte:

Es ist schändlich zu zerstören.

Keinem nützt es, wieder aufzubauen, was er vernichtet hat,
herzustellen, was er zerstört hat.

Sei davor auf der Hut!

ein Schlag wird mit einem ebensolchen vergolten,
das ist die Verfung aller Taten!

Generationen um Generationen gehen dahin unter den Menschen,
und Gott, der die Menschennatur kennt, hält sich verborgen.

Niemand kann den Schlag des Herrn der Hand abwehren,
und was die Augen sehen, ist nur der Angegriffene.

Gott wird auf seinem (Prozessions-)Weg verehrt,
(in seinem Bild), hergestellt aus kostbaren Steinen, gegossen aus Erz.

Wie jede Welle durch eine folgende Welle ersetzt wird,
so gibt es keinen Fluss, der sich verbergen ließe:

er durchbricht den Kanaldamm, hinter dem er sich verborgen hatte.

Die Seele geht nur zu dem Ort, den sie kennt,
und weicht nicht ab von dem Weg des Gestern.

Richte deinen Platz im Westen wirkkräftig her,
statte dein Haus in der Nekropole gut aus,

und zwar durch Rechtschaffenheit und Ma'at-Tun,
denn das (allein) ist es, worauf ihre Herzen achten.

Angenommen wird das Wesen des Rechtschaffenen eher als das Rind des
Sünders.

Tu etwas für die Gottheit, damit sie dir gleiches tue,
mit Opfern, die den Altar gedeihen lassen, und mit Inschriften.

Das ist dann ein Merkmal deines Namens,

und Gott ist eingedenk dessen, der etwas für ihn getan hat.

Wohl versorgt sind die Menschen, das Vieh Gottes.

Um ihretwillen hat er Himmel und Erde geschaffen

und für sie den Gierigen des Wassers vertrieben.

Er hat die Luft geschaffen, damit ihre Nasen leben können.

Seine Abbilder sind sie, aus seinem Leibe gekommen.

Er geht um ihretwillen am Himmel auf,

für sie hat er die Pflanzen geschaffen,

Vieh, Vögel und Fische, um sie zu ernähren.

Er hat seine Widersacher getötet

und (sogar) seine eigenen Kinder verringert,

weil sie planten, sich zu empören.

Für sie schafft er das Licht

und fährt (am Himmel), um sie zu sehen.

Er hat sich eine Kapelle errichtet zu ihrem Schutz,

und wenn sie nun weinen, so hört er.

Er hat für sie Herrscher gebildet im Ei,

Machthaber, den Rücken des Schwachen zu stützen.

Er hat ihnen den Zauber geschaffen,

Waffen, dem Schlag des Unheils zu wehren,

über dem gewacht wird bei Tag und bei Nacht.

Er hat die Aufrührer unter ihnen getötet,

Verfung der Taten
zwischen den
Generationen

Ehrfurcht vor den
Monumenten der
Ahnen

Gottes Wege sind
verborgen und seine
Handlungen
unabwendbar.

Wichtiger als
Nekropolen bauen
ist Ma'at-Tun

Die Gottheit erinnert
sich an die, die ihrer
Gedenken (*do ut
des*).

Gott als Hirte
Gott als Schöpfer
Himmels und der
Erde

Menschen als
Ebenbilder und
Kinder Gottes

Gott als Kämpfer
gegen das Chaos
(inkl Göttersöhne)

Kultmöglichkeit als
Stiftung Gottes

Zweck menschlicher
Herrschaft ist
Fürsorge

wie ein Mann seinen Sohn züchtig dessen Bruder zuliebe.
 Gott kennt jeden Namen.
 Tu nichts Böses gegen dies mein Wort,
 das alle Regeln über einen König bietet,
 indem du dabei aufgeklärt wirst, damit du als Mann dastehen kannst.
 Mögest du dann (dereinst) zu mir kommen, ohne dass ein Ankläger
 gegen dich sich erhebt.
 Töte keinen, der dir nahe gestanden hat,
 entferne ihn vielmehr von dir – Gott kennt ihn schon.
 Jeder von ihnen soll es auf Erden gut haben,
 denn alle Gefolgsleute des Königs sind göttlich.
 Mache dich bei allen Leuten beliebt,
 denn ein guter Charakter bleibt in Erinnerung,
 auch wenn viele Jahre vergangen sind.
 Du wirst heißen: «Der die Zeit des Leidens beendet hat»
 bei denen, die in der Dynastie des Cheti folgen werden,
 wenn sie an das denken, was heute eingetreten ist.
 Ich habe dir das Beste meiner Gedanken gesagt,
 handle nach dem, was dir nun fest vor Augen steht.

Letzte Mahnungen

Warnung vor
 politischer
 Säuberung

Gutes Tun

Schluss

Altägyptische Lebenslehren III

Lehre des Amenemope

Viertes Kapitel

Der Heiße im Tempel,
 er ist wie ein Baum, der in einem Innern wächst,
 einen Augenblick nur bringt er Schösslinge hervor.
 Sein Ende findet er entweder im Wasser –
 er treibt (dabei) weitab von seiner Heimat –,
 oder er findet sein Begräbnis in der Flamme.
Der wahre Schweiger aber hält sich abseits;
 er ist wie ein Baum, der im Sonnenlicht wächst.
 Er grünt und verdoppelt seine Früchte,
 er steht im Angesicht seines Herrn,
 seine Früchte sind süß, sein Schatten ist angenehm,
 und sein Ende findet er als Statue.

Der Karrierist

vgl. Ps 1; Jer 17,5–8;
 Mk 4,3ffpar.

gr-ma'at

Fünftes Kapitel

Eigne dir nicht Anteile des Tempels an,
 sei nicht gierig, dann wirst du Überfluss finden.
 Dränge nicht einen Diener Gottes beiseite,
 um einem anderen einen Vorteil zu verschaffen.
 Sage nicht: «Heute ist wie morgen».
 Wie soll das enden?
 Wenn das Morgen gekommen und das Heute vorbeigegangen ist,
 dann ist die Flut zum Rand einer Welle geworden,
 die Krokodile liegen bloß, die Nilpferde auf dem Trockenen,
 die Fische sind zusammengedrängt.
 Die Wölfe sind satt, die Vögel im Fest:
 die Fischnetze aber sind leer geblieben.
 die Schweigenden im Tempel,
 sie sagen: «Groß an Gunst ist Re.»
 Halte dich an den Schweiger, dann wirst du Leben finden,
 und dein Leib wird heil sein auf Erden.

Warnung vor
 Korruption und
 Managerlöhnen

Stattdessen:
 Gottvertrauen

Sechstes Kapitel

Verrücke nicht den Markstein auf den Grenzen der Felder
 und verschiebe nicht die Messschnur von ihrer Stelle.
 Sei nicht gierig nach einer Elle Ackers
 und vergreife dich nicht an den (Feld)Grenzen einer Witwe.
 Die Furche zum Treten, die schon die Zeit verringert hat,
 wer sie für (sein) Feld verwischt
 und sie sich mit falschen Eiden erhascht,
 der wird durch eine Erscheinung des Mondes eingefangen.
 Du erkennst den, der solches tut, schon auf Erden:

Warnung vor
 Marksteinverrückung
 vgl. Spr 22,28;
 23,10; Dtn 19,14;
 27,17; 1Kön 21,1–4;
 Hos 5,10; Ijob 24,2

Er ist ein Bedrucker des Schwachen, ein Widersacher, darauf aus, dich zu zerstören. Aus seinem Auge blitzt Verderben, sein Haus ist ein Feind für die (ganze) Stadt. Seine Vorratsräume werden zerstört, sein Besitz wird seinen Kindern verweigert und seine Habe einem anderen gegeben. Hüte dich (also), Ackergrenzen zu verletzen, damit dich nicht ein Schrecken hole. Man befriedigt Gott in der Erscheinung des Herrn, der die Ackergrenzen festsetzt. Strebe danach, dass dein Leib heil bleibe, hüte dich vor dem Allherrs.	
Betritt nicht die Furche eines anderen, es bringt dir Vorteil, wenn sie unversehrt bleibt. Pflüge (deine) Felder, und du wirst finden, was du brauchst, du wirst Brot von deiner eigenen Tenne erhalten. besser ist ein Scheffel, den der Gott dir gibt, als fünftausend aus Unrecht.	Besser...als Spr 15,16; 16,8
Die verbleiben nicht einen Tag in Speicher und Scheune, die geben keine Nahrung für den Bierkrug. Kurz nur ist ihre Zeit im Vorratshaus, bei Tagesanbruch sind sie versunken. Besser ist Armut in der Hand Gottes als Schätze im Vorratshaus, besser sind Brote bei fröhlichem Herzen als Reichtum mit Kummer.	Besser...als Besser...als
Zwanzigstes Kapitel Mindere nicht einen Menschen vor Gericht und dränge nicht den, der im Recht ist, beiseite. Begünstige nicht einen Gutgekleideten, bevorzuge aber auch nicht den, der in Lumpen geht. Nimm keine Bestechung von einem Mächtigen an und bedränge seinenwegen nicht einen Schwachen. Die Ma'at ist ein großer Vorrat Gottes, die gibt er, wem er will. Die Kraft dessen, der ist wie er, die befreit den Armen von seinen Schlägen. Mache dir keine lügenhaften Dokumente, das ist ein großer, ja todeswürdiger Verrat, das zieht einen großen Treue-Eid nach sich und ein Verhör durch den Schriftführer. Verfälsche nicht die Orakel auf dem Protokoll und bringe nicht damit die Pläne Gottes durcheinander. Erfinde nicht selbst zu deinen Gunsten einen Eingriff der Gottheit, als ob es Bestimmung und Schicksal nicht gäbe. Übergib Besitz seinen (rechtmäßigen) Eigentümern und wähle so für dich das Leben. Lass dich nicht gelüsten nach ihren Häusern, sonst verfällt dein Gebein der Richtstätte.	Unbestechlichkeit vor Gericht; vgl. Lev 19,18; Dtn 16,19; Spr 18,5; 24,23; 28,21 vs. TEZ
Fünfundzwanzigstes Kapitel Verlache nicht einen Blinden und verhöhne nicht einen Zwerg. Erschwere nicht das Geschick eines Lahmen. Verspote nicht einen Mann, der in der Hand Gottes ist, und sei nicht aufgebracht gegen ihn, wenn er einen Fehler gemacht hat. Der Mensch ist Lehm und Stroh, und Gott ist sein Töpfer. Er zerstört und er erbaut täglich, er macht tausend Arme nach seinem Belieben, und tausend Leute macht er zu Aufsehern, wenn er in seiner Stunde des Lebens ist. Wie freut sich, wer den Westen erreicht: Er wird (dort) heil sein in der Hand des Gottes.	Ordal vgl. Ex 20,17 Rücksicht auf Behinderte, vgl. Lev 19,14 Mensch aus Lehm, vgl. Gen 2,7 Westen: Land der Toten

Aus Totenbuchspruch 125 (sog. «negatives Sündenbekenntnis»)

Ich habe nicht am Beginn jedes Tages die vorgeschriebenen Arbeitsleistung erhöht,
mein Name gelangte nicht vor den Leiter der Barke.
Ich habe keinen Gott beleidigt.
Ich habe kein Waisenkind and seinem Eigentum geschädigt.
Ich habe nicht getan, was die Götter verabscheuen.
Ich habe keinen Diener bei seinem Vorgesetzten verleumdet.
Ich habe nicht Schmerz zugefügt und hungern lassen.
Ich habe keine Tränen verursacht.
Ich habe nicht getötet,
und ich habe nicht zu töten befohlen.
Niemandem habe ich ein Leid angetan.

E7 Weisheitliteratur in Israels Umwelt: Mesopotamien (>Zenger 407)

Lit.: TUAT III/1

In Mesopotamien wurde die auf Erfahrungswissen basierende Weisheit (sum. *ĝéštu*; *namkù-zu*; akk. *uznum*; *nēmequm*) in der Beamtenschule (Edubba) nach den grammatikalischen Listen und vor den literarischen Epen vermittelt.

Gattungen:

- Sprichwörteransammlungen (nach Anfangsworten geordnet)
- Fabeln
- Rätsel
- Lob der Schreibkunst
- Rat an den Sohn
- Schulsatire
- Schulstreitgespräch

Sumerische Texte

Sprichwörter

In Sammlungen überliefert, die im Sumerisch-Unterricht des Tafelhauses (Edubba), der babylonischen Schule, Verwendung fanden. Die Breviloquenz der einzelnen Überlieferungen verunmöglicht oft deren heutiges Verständnis.

Ein Friseur, der mit einem unsauberen Gewand bekleidet ist. (*Paradox*)

Dünnbier will ich trinken, am Ehrenplatz will ich sitzen! (*Paradox*)

Geliehenes Brot gibst du nicht zurück. (*vgl. Borgen macht Sorgen*)

Wie ein Schiff kommt er im Wasser immer wieder hoch. (*Luctor et emergo*)

Der Hund ging, der Skorpion ging, (aber) mein Mann ist keineswegs gegangen!

Das Fährschiff ist mit übermassig vielen Menschen beladen, mein Mann hat sich nicht eingeschifft!

Obwohl mein Herz größer ist als ein Obstgarten, geht dort die Sonne nicht auf!

Das Gute ist das Bier, das Schlechte ist die Expedition! (*Lieber es Ränzli vom Suufe, als es Buggeli vom Schaffe.*)

Eine abgelöste Weberin bedeutet Ersatz durch zwei Sklavinnen, ein abgelöster Facharbeiter bedeutet Ersatz durch drei Sklaven.

Ein Armer möge sterben, er soll nicht im Leben bleiben! Fand er Brot, so fand er kein Salz, fand er Salz, so fand er kein Brot, fand er ein Lamm, so fand er kein Fleisch, fand er Fleisch, so fand er kein Lamm!...

Es ist keine Stadt: Hund und Fuchs sind dort Inspektor.

Wer schwer isst, wird deswegen nicht schlafen (können).

Ehefrauen zu heiraten ist Sache der Menschen, aber Kinder zu bekommen ist Sache des Gottes!

Der Arme legt nicht ein einziges Mal Hand an sein Kind, sondern er behandelt es für immer wie einen Schatz.

Ein Schreiber, dessen Hand mit dem Munde gleichen Schritt hält, ist erst wahrlich ein Schreiber!

Ein Jungschreiber, der zuviel mit der Beschaffung von Brot für seine Verpflegung beschäftigt ist, wendet der Schreibkunst nicht genug Aufmerksamkeit zu.

Nachdem der Fuchs ins Meer uriniert hatte, sprach er: Das ganze Meer ist mein Urin!
Ein Esel, der immer wieder sein eigenes Lager auffrisst.
Wenn ich dem Ur entronnen bin, begegne ich der Wildkuh! *(Ein Unglück kommt selten allein.)*
Das Sonnenlicht ist für dich vorhanden, mahle das Mehr! *(Morgenstund hat Gold im Mund)*
Der Mann des Feldsaatpflügens soll das Feld saatpflügen, der Mann des Gersteinsammelns soll die Gerste einsammeln! *(Schuster bleib bei deinem Leisten.)*
Nachdem die Schlange für ihn gefangen worden ist, spricht er die Beschwörungsformel darauf.
(Im Nachhinein ist man immer klüger)
Du machst die Rinder zahlreich, ihren Dünger sammelst du ein! *(Viel Vieh, viel Mist)*
Ein Hund kennt den, den er gern hat: Der Hund ist Richter, sein Schwanz macht den Kommissär!
(Säuhäfeli, Säudeckeli)
Ein Hund, der freundlich behandelt wird, wird wie ein junges Hündchen!

Rätsel

Bin ich klein, so bin ich das Kind des Gartenbeetes.
Bin ich erwachsen, so bin ich der Körper eines Gottes.
Bin ich alt, so bin ich der Arzt des Landes Sumer.
Die Lösung davon: Das Leinen.

Akkadische Texte

Pessimistischer Dialog

Diese Sammlung umfasst zehn kurze Wechselreden zwischen einem Herrn und seinem Sklaven, in deren Verlauf der Herr seinen Sinn zu ein und derselben Sache vollkommen ändert. Für beide Haltungen findet der Sklave jeweils gute Argumente. Nur angesichts des Todes äußert er eine eigene Meinung, um sich das Leben zu retten. Hier folgen die Dialoge 6, 8 und 10.

«Sklave, stimm mir zu!» – «Jawohl, mein Herr, jawohl!» «Eine Frau will ich lieben!» «Liebe, mein Herr, liebe! Ein Mann, der eine Frau liebt, kann dann Not und Wehklage gering achten!» «Nein, Sklave, ich werde diese Frau nicht lieben!» «Liebe nicht, mein Herr, liebe nicht! Eine Frau ist eine tiefe Zisterne, ein Loch, ein Graben. Eine Frau ist ein geschliffenes Eisenschwert, das den Hals des Mannes durchschneidet!»

«Sklave, stimm mir zu!» «Jawohl, mein Herr, jawohl!» «Als ein Gläubiger will ich geben!» «Wie doch? Gib, mein Herr, gib!» «Ein Mann, der als ein Gläubiger gibt, dessen Gerste ist sein, uns eine Zinsen sind enorm!» «Nein, Sklave, ich werde als ein solcher Gläubiger nicht geben!» «Gib nicht, mein Herr, gib nicht! Geben ist wie die Liebe zu einer Frau, aber das Zurückhalten ist wie die Geburt eines Sohnes. Deine Gerste verbrauchen sie, und außerdem beschimpfen sie dauernd eben dich; auch die Zinsen für deine Gerste ruinieren sie dir!»

«Sklave, stimm mir zu!» «Jawohl, mein Herr, jawohl!» «Nun jetzt, was ist mir gut? Meinen Hals und deinen Hals brechen und in den Fluss werfen, das ist mir gut! Wer denn ist so lang, dass er zum Himmel aufsteigen könnte? Wer denn ist so breit, dass er die Erde hätte umfassen können? Nein Sklave, ich töte dich und lass dich vor mir in den Tod gehen!» «Aber für meinen Herrn seien es nur noch drei Tage, die er nach mir zu leben hat!



E8 Die Sippen- oder Volksweisheit (>Zenger 408)

Prophetenworte bei Amos und Micha, in welchen Volksweisheit durchscheint:

Am 5,11f

Weil ihr vom Geringen Pachtzinsen erhebt und Getreideabgaben von ihm nehmt, habt ihr Häuser aus Quadern gebaut, doch werdet ihr nicht darin wohnen. Schöne Weinberge habt ihr gepflanzt, doch werdet ihr deren Wein nicht trinken. Ja, ich kenne eure vielen Verbrechen und eure zahlreichen Sünden. — Sie bedrängen den Gerechten, nehmen Bestechungsgeld und drängen im Tor den Armen zur Seite.

Am 8,4–6

Hört dies, die ihr den Armen tretet und [darauf aus seid], die Elenden im Land zu vernichten, und sagt: Wann ist der Neumond vorüber, dass wir Getreide verkaufen, und der Sabbat, dass wir Korn anbieten; um das Efa zu verkleinern und den Schekel zu vergrößern und die Waage [zum] Betrug zu fälschen, um die Geringen für Geld und den Armen für ein Paar Schuhe zu kaufen, und damit wir den Abfall des Kornes verkaufen?

Mi 6,15

Du wirst säen, aber nicht ernten; du wirst Oliven keltern, aber dich nicht mit Öl salben, und Most keltern, aber keinen Wein trinken.

Spr 28,8 Wer seinen Besitz durch Zins und durch Aufschlag vermehrt, sammelt ihn für den, der sich über die Geringen erbarmt.

Spr 31,16 Sie (die starke Frau) hält Ausschau nach einem Feld und erwirbt es; von der Frucht ihrer Hände pflanzt sie einen Weinberg.

Spr 22,22 Beraube nicht den Geringen, weil er gering ist, und zertritt nicht den Elenden im Tor!

Spr 11,1 Trügerische Waagschalen sind JHWH ein Greuel, aber volles Gewicht hat sein Wohlgefallen.

Spr 20,10 Zweierlei Gewichtsteine, zweierlei Efa, sie sind alle beide ein Gräuel für JHWH.

Spr 11,26 Wer Getreide zurückhält, den verwünschen die Leute; aber Segen [kommt] auf das Haupt dessen, der Getreide verkauft.

Spr 18,23 Mit Flehen redet der Arme, der Reiche aber antwortet mit Härte.

Spr 22,8 Wer Unrecht sät, wird Unheil ernten, und der Stock seines Wütens wird ein Ende nehmen.

E9 Die höfisch-städtische oder Schulweisheit (>Zenger 408)

Spr 22,17–23,11

22,17 Neige dein Ohr und höre die Worte von Weisen und richte dein Herz auf meine Erkenntnis!

22,18 Denn lieblich ist es, wenn du sie in deinem Innern bewahrst. Sie mögen sich alle miteinander auf deinen Lippen bereithalten!

22,19 Damit dein Vertrauen auf JHWH steht, belehre ich dich heute, gerade dich.

22,20 Habe ich dir nicht dreißig [Sprüche] aufgeschrieben mit Ratschlägen und Erkenntnis,

22,21 um dich zu lehren die Wahrheit zuverlässiger Worte, so dass du denen, die dich gesandt haben, zuverlässige Antwort geben kannst?

22,22 Beraube nicht den Geringen, weil er gering ist, und zertritt nicht den Elenden im Tor!

22,23 Denn JHWH führt ihren Rechtsstreit und raubt ihren Räubern das Leben.

22,24 Lass dich nicht ein mit einem Zornigen, und mit einem Mann, der sich schnell erregt, verkehre nicht,

22,25 damit du dich nicht an seine Pfade gewöhnst und deinem Leben eine Falle stellst!

22,26 Sei nicht unter denen, die Handschlag geben, unter denen, die für ein Darlehen bürgen.

22,27 Wenn du [dann] nichts hast, um zu bezahlen, warum soll man dein Bett unter dir wegnehmen?

Ermahnende Einleitung

1 Räuber

2 Zornige

3 Geldverleiher

22,28 Verrücke nicht die uralte Grenze, die deine Väter gemacht haben!	A Grenzen
22,29 Siehst du einen Mann, der gewandt ist in seinem Geschäft, — vor Könige wird er hintreten, er wird nicht vor Niedrige hintreten.	B Gute Partner
23,1 Wenn du dich hinsetzt, um mit einem Herrscher zu speisen, so achte ja auf das, was du vor dir hast!	C Essen bei Herrschern
23,2 Und setze ein Messer an deine Kehle, wenn du heißhungrig bist!	
23,3 Sei nicht begierig auf seine Leckerbissen, denn das ist eine trügerische Speise!	
23,4 Mühe dich nicht ab, es zu Reichtum zu bringen, da verzichte auf deine Klugheit!	X Reichtum
23,5 Wenn du deine Augen darauf richtest, ist er nicht [mehr] da. Denn plötzlich macht er sich Flügel wie ein Geier und fliegt zum Himmel.	
23,6 Iss nicht das Brot des Missgünstigen und sei nicht begierig auf seine Leckerbissen!	C' Essen bei Missgünstigen
23,7 Denn wie ein Haar in seiner Kehle, so ist es. Iss und trink! sagt er zu dir, aber sein Herz ist nicht mit dir.	
23,8 Deinen Bissen, den du gegessen hast, den musst du ausspeien, und vergeudet hast du deine freundlichen Worte.	
23,9 Zu den Ohren eines Toren rede nicht, denn er wird deine klugen Worte verachten!	B' Schlechte Partner
23,10 Verrücke nicht die uralte Grenze, und in die Felder der Waisen dringe nicht ein!	A' Grenzen
23,11 Denn ihr Erlöser ist stark; er selbst wird ihren Rechtsstreit gegen dich führen.	

Zum Vergleich mit Amenemope, der diesem Abschnitt vermutlich als Quelle vorlag, siehe:
<https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/amenemope-lehre-des/ch/a59b4f811d7f0bf55f07903b0aaf6fe5/#h13>

E10 Die personifizierte Weisheit (>Zenger 409)

Lit.: SCHROER, Silvia, Die Weisheit hat ihr Haus gebaut. Studien zur Gestalt der Sophia in den biblischen Schriften, Mainz 1996.

Dass das hebräische Wort für Weisheit, *chokmah*, wie das deutsche und griechische (*sophia*) weiblich ist, ist nicht ein bloßer Zufall, sondern grammatikalischer Ausdruck der Bedeutung israelitischer Frauen und Göttinnenvorstellungen für das Wesen der israelitischen Weisheit, die fast immer in personifizierter Gestalt, nämlich als Frau, gedacht wird. Wie es dazu kam, wird im Folgenden skizziert.

1. Von den weisen Frauen Israels zu Frau Weisheit

Weise Frauen und Gastgeberinnen waren in der frühen Königszeit eine anerkannte Institution. Sie griffen entweder spontan ins Geschehen einer Stadt ein, wobei sie klassischerweise im Tor oder auf der Mauer auftreten, oder sie wurden in ihrem Haus aufgesucht, wobei sie ihre Klientel auch bewirten:

- Die «weise Frau» von Abel-Bet-Maacha (2Sam 20) führt von der belagerten Stadt her ein Gespräch mit Davids Heerführer Joab, der wegen eines Systemkritikers, der in ihr Zuflucht gefunden hat, die ganze Stadt mit einer alten Tradition von Weisheit und Beratung vernichten will. Die Geschichte betont, dass sie in ihrer Weisheit redete.
- Ebenfalls durch eine Rede voller Weisheit hält die kluge Abigail (1Sam 25) David von der gewaltsamen Vernichtung eines Dorfes ab. Sie bildet in der Geschichte das Gegenbild zu Nabal, ihrem namentlich dummen Mann.
- Die «weise Frau» von Tekoa (2Sam 14) wird trotz ihrer Randexistenz als Witwe, die in Not lebt, in höchsten politischen Kreisen als Beraterin beansprucht und hilft David aus der Patsche.
- Die Königsmütter (*gebirah*, «Große») hatten in ihrer Funktion als weise Beraterinnen ihrer Söhne großen Einfluss in den Königshäusern. Sie werden in den Annalen der Könige von Israel und Juda namentlich verzeichnet.
- Die Totenbeschwörerin von En-Dor (1Sam 28) übt zwar in kanaanischer Tradition einen Beruf aus, der in Israel gesetzlich verboten war, wird aber dennoch vom König

selber aufgesucht, damit sie ihres Amtes walte und bewirte ihn als großzügige Gastgeberin.

– Gleichsam Gastgeberin von Berufs wegen ist die Dirne Rahab (Jos 2; 6), die die israelitischen Spione in Jericho aufnimmt und vor Verfolgung bewahrt. Ihr weiser Rat wird es gewesen sein, der den Israeliten die Einnahme der Stadt garantierte.

– Jael (Ri 4) anbietet sich Sisera als Gastgeberin und handelt weise und mutig zugleich, indem sie einen Tyrannenmord begeht.

– Die Frau von Schunem (2Kön 4) ist Gastgeberin gegenüber Elischa, dem sie sogar ein kleines gemauertes Obergemach bauen und einrichten lässt, um ihn regelmäßig zu empfangen.

– Frauen waren insbesondere nach dem Exil aktiv am äußeren und inneren Wiederaufbau der Stadt Jerusalem beteiligt. Die Töchter des Schallum werden in Neh 3,12 ausdrücklich als maßgebliche Baufrauen erwähnt, während die armen Frauen der Stadt wegen ihrem Einsatz für Grundbesitz und gegen die Schuldklaverei Erwähnung finden (Neh 5,1–5).

Vom Image der «weisen Frau» in Israel zum Bild der «Frau Weisheit» in der israelitischen Weisheitsliteratur ist es ein kleiner Schritt, besonders wenn man bedenkt, dass Weisheit (induktiv) aus der Erfahrung und nicht (deduktiv) aus dem Denken abgeleitet wurde. In diesem Sinne wird Frau Weisheit in Spr 8 als Lehrerin in den Toren der Städte und in Spr 9 als Gastgeberin vorgestellt. Umgekehrt wird die tüchtige Frau am Ende des Sprüchebuches (Spr 31,10–31) als Inkarnation der Weisheit, als umsichtige, kompetente Hausverwalterin, vorgestellt. Spr 14,1 spricht den Zusammenhang von Frauenweisheit und Wohlergehen präzise aus:

Frauenweisheit hat ihr Haus gebaut,
Torheit reißt es mit eigenen Händen nieder.

Das Abstrakte erklärt das Konkrete und umgekehrt. So lässt sich die Personifikation der Weisheit in einer Frau leicht verstehen.

2. Von den Göttinnen zur Weisheit als Throngenossin Jahwes

Eine zweite Linie, die allerdings nicht ohne die Verwurzelung im konkreten Handeln weiser Frauen im Orient zu denken ist, führt von den Göttinnen zur Weisheit. In Spr 8,14–16 übernimmt die Weisheit die Rolle der ägyptischen Ma'at als Patronin, Beraterin, Beschützerin von HerrscherInnen:

Bei mir ist Rat und Erfolg; bei mir Einsicht, bei mir ist Starkmut.
Durch mich regieren die Könige, verfügen die Träger des Amtes das Rechte.
Durch mich herrschen die Fürsten und richten die Edlen die ganze Erde.

Dieser Aspekt wird besonders in der «Weisheit Salomos» weit entfaltet, bis hin zur Weisheit als Throngenossin Gottes.

Der Weisheit kommt aber auch eine wichtige schöpfungstheologische Bedeutung zu. In Spr 8, 22–31 lesen wir zu unserer Verwunderung folgenden Schöpfungsmythos, gesprochen von der Weisheit selber:

Der Herr hat mich geschaffen als Anfang seiner Wege, vor seinen Werken in der Urzeit;
vor aller Zeit wurde ich gebildet, am Anbeginn, vor dem Anfang der Erde.
Als die Urmeere noch nicht waren, wurde ich geboren, als es die Quellen noch nicht gab, die wasserreichen.
Ehe die Berge eingesenkt wurden, vor den Hügeln wurde ich geboren.
Noch hatte er die Erde nicht gemacht und die Fluren und alle Schollen des Festlands.
Als er den Himmel baute, war ich dabei, als er den Erdkreis abmaß über den Wassern,
als er droben die Wolken befestigte, und Quellen strömen ließ aus dem Urmeer,
als er dem Meer seine Grenze setzte, damit die Wasser nicht seinen Rand überschritten,
als er die Grundfesten der Erde legte, da war ich als seine Vertraute bei ihm.
Ich war seine Freude Tag um Tag und spielte vor ihm allezeit.
Ich spielte auf seinem Erdenrund und hatte meine Freude an den Menschen.

Die Schöpfung wird hier als Werk eines «vergnügten und sich vergnügenden Gottes» (Othmar Keel) präsentiert. Anlass für das Amusement des göttlichen Werkmeisters sind die Scherze, der Tanz und das Spiel seines Erstlingswerkes, der Weisheit. In diesem Mythos übernimmt die Weisheit Funktionen, die in Ägypten neben der Ma'at (Weltordnung) vor allem der Hathor (Eros, Scherz, Spiel, Musik) zukommen, zwei Göttinnen, die oft wie Schwestern nebeneinander erscheinen. Dort ist die Belustigung einer Gottheit auf Bildern nicht selten anzutreffen. Da gibt es seit frühester Zeit Ballspiele vor einer Gottheit, Kampfspiele (vgl. 2Sam 2,15), Ring-, Fecht- und Kletterwettkämpfe. Besonders beliebt ist der Tanz, der meistens von praktisch nackten Tänzerinnen oder Tänzern auszuführen wurde. was in Iuda Anstoß erregen konnte. wie wir aus

der Geschichte des tanzenden Davids vor der Bundeslade, der von Michal kritisiert wird, wissen (2Sam 6). Der Tanz wurde durch die Rhythmusmusik der Begleitinstrumente Sistrum und Menit unterstützt. Für David und für die ÄgypterInnen gehörten die Feier der rechten Ordnung und ausgelassene Freude in Tanz, Scherz und Spiel zusammen (vgl. E#, Abb. 10).

Das Geheimnis der Welt, das die Alten Israelitinnen und Israeliten nach Spr 8 in der spielenden Weisheit vor Gott sahen, haben die JüdInnen auf die Tora bezogen (Sir 24,23; Bar 4,1), während die Christinnen und Christen in Jesus Christus den Erstgeborenen der Schöpfung wiederzuerkennen glaubten: das Christkind in der Version des Lukas, der Logos im Prolog des Johannes. In der Weisheit der Tora und Christus-Sophia, Erben der ägyptisch-kanaanäisch-israelitischen Weisheit erschließen sich den Gläubigen dieser Religionen die Werke der Schöpfung. Die Freude an der Weisheit lebt im jüdischen Fest Simchat haTora, «Freude an der Tora» weiter. Weil die Weisheit auf das Buch projiziert wurde, tanzt die Weisheit nicht mehr selber, sondern muss von den bärtigen Chassidim selber getragen werden. Durch den barocken Brauch des Ostergelächters, das der Osterprediger durch Späße und Witze der Gemeinde zu entlocken hatte, lebt im Christentum etwas vom Gedanken der vergnügten Schöpfung fort.

3. Bedeutung für das jüdisch-christliche Gottesbild

«Die Chokmah ist ein Gegenüber für Jahwe, ein göttliches Gegenüber. Aber sie ist nicht Kind, nicht Tochter, nicht Göttin neben Jahwe und auch keine vermittelnde Hypostase [Personifizierung einer göttlichen Eigenschaft], die einen Aspekt dieses Gottes divinisiert. Die Chokmah ist der Gott Israels im Bild der Frau und in der Sprache der Göttinnen. (...) Die Göttinnen werden in vielen Aspekten in ihr anschaulich und lebendig. Ohne jede polemische Tendenz wird in reflektierender Mythologie das Erbe der Göttinnen in die Personifikation der Weisheit aufgenommen und damit integriert. (...) Die personifizierte Chokmah ist ein weisheitlicher Beitrag zur Entwicklung des frühnachexilischen Monotheismus, eine Spielart des Monotheismus, die sich Freiheiten über die patriarchalen Gottesbilder hinaus nehmen konnte und ohne Hemmungen die Göttinnen sogar mit ihrer erotischen Sphäre zu integrieren vermochte» (Silvia Schroer).

Das Christentum versuchte den Widerspruch zwischen einem monotheistischen Gotteskonzept und der Vitalität göttlicher Erscheinung, die eine Beziehung und damit zwei oder mehrere Personen voraussetzt mit der Zweinaturenlehre Christi, mit der Lehre von der Gottesgebälerin Maria und schließlich mit der Lehre von der Trinität auszugleichen. All diese Konzepte versuchten in gewisser Weise die Idee von der Dynamik zwischen Gott und der Weisheit aufzunehmen und weiterzuführen. Dies ist zum Teil auf faszinierende Art und Weise gelungen, endete aber auch immer wieder in patriarchalen Vereinnahmungen der neu entstandenen Konstellation (aus der Taube der Göttin wurde z.B. ein männlicher Spiritus, aus *sophia* ein männlicher *logos* vgl. Joh 1). Die Lebendigkeit des heutigen Gottesbildes hängt ab von der kritischen Reflexion dieser Prozesse und der Bereitschaft, weibliche und männliche Manifestationen des Göttlichen wahrzunehmen und im religiösen Symbolsystem zu integrieren.

E11 *parallelismus membrorum* u.a. (>Zenger 411)

Lit.: WAGNER, Andreas (Hg.), *Parallelismus membrorum*, OBO 224, Fribourg/Göttingen 2007; W. BÜHLMANN/K. SCHERER, *Sprachliche Stilfiguren der Bibel. Von Assonanz bis Zahlenspruch. Ein Nachschlagewerk*, Gießen 1994.

parallelismus membrorum («Parallelstellung der Glieder») oder *paromoiosis* («Ähnlich Seiendes»)

Die elementarste Ausdrucksform semitischer Denkers durch zwei Glieder, in welchen sich Wörter und Dinge entsprechen, als Bestätigung eines Sachverhaltes (vgl. doppelte Sinnesorgane, zwei Träume, zwei Zeugen).

a) Synonymer Parallelismus

Beispiel: Ps 89,37

יָרֵעוּ לְעוֹלָם יְהוָה וְכִסְאֵוֹ כְּשֶׁמֶשׁ בְּגִדֵי:

(a) *Sar'o* (b) *lö'lam* (c) *jihjäh*

(a') *wkis'o* (b') *köschämäsč* (c') *nägddi*

«Sein Same soll ewig bestehen,
sein Thron wie die Sonne vor mir.»

b) Antithetischer Parallelismus

Beispiel: Spr 10,16

פְּעֻלַת צְדִיק לְחַיִּים תְּבוֹאֵת רָשָׁע לְחַטָּאת

(a) *Pö'ullat* (b) *tsaddiq* (c) *löchajjim*

(a') *Töbuat* (b') *rascha'* (c') *löchattat*

«Der Erwerb des Gerechten (gereicht) zum Leben,
Das Einkommen des Frevlers (gereicht) zur Sünde.»

Beispiel: Spr 10,1

בֶּן חָכָם וְשִׂמְחָה יָבִין וּבֶן פְּסִיל תְּוֹגַת אָמוֹ

(a) *ben chakam* (b) *jösamach* (c) *av*

(a') *uben kösil* (b') *tugat* (c') *immo*

«Ein weiser Sohn erfreut den Vater,
Aber ein törichter Sohn ist der Kummer seiner Mutter.»

Beispiel: Spr 10,16

פְּעֻלַת צְדִיק לְחַיִּים תְּבוֹאֵת רָשָׁע לְחַטָּאת

(a) *Pö'ullat* (b) *tsaddiq* (c) *löchajjim*

(a') *Töbuat* (b') *rascha'* (c') *löchattat*

«Der Erwerb des Gerechten (gereicht) zum Leben,
Das Einkommen des Frevlers (gereicht) zur Sünde.»

c) Chiastischer Parallelismus

Beispiel: Spr 10,3

לֹא יַרְעִיב וְהָנָה נֶפֶשׁ צְדִיק וְהָנָה רָשָׁעִים וְהָדָף

(a) *lo-jar'ib JHWH* (b) *näfäsch tsaddiq*

(b') *wöhawwat rösch'im* (a') *jähdop*

«Nicht lässt hungern JHWH die Kehle des Gerechten,
Aber die Gier des Verbrechers stösst er zurück.»

d) Synthetischer Parallelismus (ergänzender oder weiterführender Parallelismus)

Beispiel: Spr 17,2

עֶבֶד־מִשְׁכִּיל יִמְשַׁל בְּבֶן מַבִּישׁ וּבְתוֹךְ אֲחִים יַחְלַק נַחְלָה

'äväd-maskil jimschol böven mevisch

uvötok achim jachloq nachlah

«Ein verständiger Knecht wird Herr über einen schandbaren Sohn,
Und unter Brüdern teilt er das Erbe.»

Beispiel: Spr 18,21

מָוֶת וְחַיִּים בְּיַד לְשׁוֹן וְאֶהְיֶיהָ יֹאכַל פְּרִיָּהּ

mawät wöchajjim böjad-laschon

wö'ohaväjah jochal pirjah

«Tod und Leben sind in der Gewalt der Zunge;
Und wer sie liebt, isst ihre Frucht.»

e) Asyndese («Unverbundenheit») im Parallelismus

Verzicht auf verbindende Worte (Kopula, Konjunktion, Relativpronomen) zwischen Satzteilen.

Beispiel: Spr 18,22

מָצָא אִשָּׁה מָצָא טוֹב

maz'a ischschah maz'a tov

«Hat man eine Frau gefunden, (so) hat man ein Gut gefunden.»

f) Stichwortkomposition im Parallelismus

Zusammenstellung von Aussagen mit gleichen oder ähnlich klingenden Begriffen.

Beispiel: Spr 10,20–21

«Auserlesenes Silber ist die Zunge des Gerechten (*tsaddiq*),

Der Verstand (*lev*) der Frevler ist wenig wert.

Die Lippen des Gerechten (*tsaddiq*) weiden viele,

Aber die Narren sterben ohne Verstand (*lev*).»

Beispiel: Spr 10,11–12

«Ein Quell des Lebens ist der Mund (*pi*) des Gerechten,

Aber der Mund (*pi*) der Frevler (*rescha'im*) verhüllt (*jökassäh*) Gewalttat,

Hass erregt Zänkereien,

aber alle Vergehen (*pöscha'im*) verhüllt (*tökassäh*) Liebe.»

Auswahl weiterer Stilformen

a) Geminatio («Verdoppelung»)

Wiederholung eines Wortes in gleicher Form und Bedeutung.

Beispiel: Spr 20,10 (vgl. 20,23)

אָבֶרן וְאָבֶרן אֵיפָה וְאֵיפָה תוֹעֵבַת יְהוָה גַּם-שְׁנֵיהֶם

Ävân waävân efah wöefah to'evat JHWH gam-schnehäm

«Zweierlei Stein und zweierlei Mass – beides ist JHWH ein Greuel.»

b) Alliteration («Übereinstimmung in den Buchstaben»)

Wiederholung gleicher Laute oder Silben in mehreren aufeinanderfolgenden Worten, besonders im Wortanlaut.

Beispiel: Ps 122,6

שְׂאֲלוּ שְׁלוֹם יְרוּשָׁלַם

scha'alu schalom jeruschalem

«Erfleht Frieden für Jerusalem!»

c) Paronomasie (von *paronomadso*, «ein Wort umbilden»)

Aneinanderreihung gleich- oder ähnlichlautender Wörter.

Beispiel: Spr 10,9a

הוֹלֵךְ בְּתָם יָלֵךְ בָּטָח

holek battom jeläk bätach

«Wer in Reinheit geht, geht sicher.»

Beispiel: Spr 13,20b

וְרַעַה כְּסִילִים יְרוּעַ

wöro'äh kösilim jeroa'

«Wer mit Toren verkehrt, wird schlecht.»

E12 Kinder der Weisheit (>Zenger 413)

Lit.: STAUBLI, Thomas, Die musizierenden Kinder der Weisheit (Mt 11,16–19||Lk 7,31–35), in: M. Küchler/P. Reinl (Hgg.), Randfiguren in der Mitte, FS Hermann-Josef Venetz, Luzern/Freiburg CH 2003, 276–288.

Mt 11,16–19||Lk 7,31–35

16 Mit wem soll ich diese Generation vergleichen? Sie gleicht Kindern, die auf dem Marktplatz sitzen und anderen Kindern zurufen:

17 Wir haben für euch auf der Flöte gespielt, und ihr habt nicht getanzt; wir haben Klagelieder gesungen, und ihr habt euch nicht an die Brust geschlagen.

18 Johannes ist gekommen, er isst nicht und trinkt nicht, und sie sagen: Er ist von einem Dämon besessen.

19 Der Menschensohn ist gekommen, er isst und trinkt; darauf sagen sie: Dieser Fresser und Säufer, dieser Freund der Zöllner und Sünder! Und doch hat die Weisheit durch die Taten, die sie bewirkt hat, recht bekommen.

31 Mit wem soll ich also die Menschen dieser Generation vergleichen? Wem sind sie ähnlich?

32 Sie sind wie Kinder, die auf dem Marktplatz sitzen und einander zurufen: Wir haben für euch auf der Flöte gespielt, und ihr habt nicht getanzt; wir haben Klagelieder gesungen, und ihr habt nicht geweint.

33 Johannes der Täufer ist gekommen, er isst kein Brot und trinkt keinen Wein, und ihr sagt: Er ist von einem Dämon besessen.

34 Der Menschensohn ist gekommen, er isst und trinkt; darauf sagt ihr: Dieser Fresser und Säufer, dieser Freund der Zöllner und Sünder!

35 Und doch hat die Weisheit durch alle ihre Kinder recht bekommen.

- ◆ Wer wird mit wem verglichen?
- ◆ Was ist das *tertium comparationis* (Vergleichspunkt)?
- ◆ Wer sind die Kinder der Weisheit?

1QH 19

Ich preise Dich, mein Gott, ich erhebe Dich, mein Fels!

Und auf wunderbare Weise[.....] [...]

Denn du hast mich gelehrt ein Wahrheits-Geheimnis und [.....]

Und Deine [Wun]der offenbartest Du mir, und ich schaute [.....] der Huld.
 Ich erkenne, [dass] Dein die Gerechtigkeit ist, durch Deine Gnadenerweise Hil[fe.....] und Vernichtung
 ohne Dein Erbarmen.
 Und ich – mir ward eröffnet eine Quelle zu Trauer von Bitternis, [.....] blieb Mühsal nicht verborgen
 meinem Auge.
 In meiner Erkenntnis der Mannes-Gebilde und der Abtrünnigkeit eines Menschen
 [will ich es bedenken und will erkennen zu] Sühne und Kummer (über) Schuld.
 Und sie kommen in mein Herz und gelangen in mein Gebei[n.....] und zu bedenk[en]
 Gedanken von Kummer und Seufzen, mit Klagehändler zu jeglichem Trauerkummer
 Und zu bitterer Klage bis zur Vernichtung von Unrecht, und [.....] keine Plage, erkranken zu lassen.
 Da will ich spielen eine Händler der Hilfen und eine Standleier von Freu[den..].. und eine Lobes-
 Doppelpfeife ohne zu enden.
 Doch wer unter all Deinen Werken kann Deine [Wunder] künden?
 Im Mund ihrer aller werde gelobt Dein Name für ewige Zeiten!
 Sie preisen Dich entsprechend [ihrem] Verstand [.....].., lassen hören vereint lauten Jubel.
 Und kein Kummer und Seufzer und [kein] Unrecht [findet sich mehr],
 und Deine Wahrheit strahlt auf zu Herrlichkeit immerdar und zu ewigem Frieden!



Isis Arsinoë (Fajum, Ägypten) mit
 Füllhorn und Doppelpfeifen-
 spielerIn, 1. Jh. n. Chr.



Terrakottagruppe aus Petra (Jordanien), 1. Jh. n. Chr., links
 StandleierspielerIn, mitte DoppelpfeifenspielerIn, rechts
 HandleierspielerIn.

E13 Altorientalische «Ijobdichtungen» in Auswahl (>Zenger 419f)

Der Stoff des biblischen Ijobbuches ist keine israelitische Neuerfindung. Aus dem AO sind eine ganze Reihe von Literaturen bekannt, die Klage und Anklage bzw. Auseinandersetzung um den Zusammenhang von Tun und Ergehen zum Thema machen. Ungemach trifft einen Gerechten, immer einen Mann. Die Diskussion wird manchmal auf Rollenträger übertragen, z.B. den Ba («Seele») oder einen Freund. Die involvierte Gottheit greift bisweilen am Ende ein.

Drei »Problemlösungen« tauchen mehrfach auf:

1. Die Klage des zu Unrecht Leidenden wird die göttlichen Mächte in der Zukunft doch noch zur Wiederherstellung der zerstörten Ordnung bewegen.
2. Kein Mensch ist sündlos, also leidet auch der vermeintlich Gerechte nicht zu Unrecht.
3. Das menschliche Erkenntnisvermögen ist zu gering, um den Sinn des Leidens eines Gerechten zu erfassen.

Der Vergleich mit andern «Ijobdichtungen» kann das Spezifische des biblischen Buches schärfer konturieren.

Mesopotamien

1. «Ein Mann und sein Gott»; akkadisch; um 2000a v. Chr.; Louvre AO 4462; TUAT III 135–140

Ein Gedicht zu 9 Strophen mit je 5 Verspaaren. Der Text ist bis heute sehr schwer zu übersetzen, besonders im Mittelteil auch schlecht erhalten und daher an vielen Stellen unsicher. Er basiert z.T. auf noch älteren, sumerischen Vorlagen. Im Zentrum steht die Klage über ungerechtes Leiden – ob vom Leidenden selbst formuliert oder von dessen Freund, ist umstritten. Jedenfalls tritt später ein Freund als Fürbitter auf. Das Problem wird so gelöst, dass Gott in seiner Antwort die Sündlosigkeit des Leidenden bestätigt, seine Tapferkeit anerkennt und ihm Heilung zuspricht.

[Erste Strophe]

Ein Mann weint für den Freund zu seinem Gott;
 Er fleht immer wieder, betet immer wieder zu ihm.
 Sein Inneres brennt, seine Mühsal ist schmerzlich;
 Verfinstert wurde immer wieder sein Gemüt, durch die Seufzer [...].
 Er wurde schwach und fiel auf die Knie, warf sich auf den Boden;
 Zu schwer wurde ihm seine Mühsal, nah ans Weinen kam er.

Wie das eben entwöhnte Junge eines Esels schreit er,
erhob laut die Stimme vor dem Gott, seinem «Haupt».
Ein Stier ist sein Mund, zwei Klagemänner sein Geschrei;
Zu seinem Herrn bringen die Klage seine Lippen.

[Zweite Strophe]

Seinem Herrn zählt er auf die Mühen, die er durchwandern musste,
die Seufzer, die er ausstieß, erläutert der Mann:
«Mein Herr, ich ging mit mir zu Rate in meinem Gemüt, (aber)
[...] im Herzen; den Frevel, den er beging, kenne ich nicht.
[...], was dir ein Gräuel ist, [...] ich.
Das schlimme Verbotene, ich werde [...] (damit).
Nicht blickt ein Bruder auf seinen Bruder,
spricht Verleumdungen des Freundes sein Freund nicht [aus].
Nicht [...] unter dir;
Der Herr das Haus des Jauchzens [...] .»

[...]

[Neunte Strophe]

«Ich bin dein Gott, dein Schöpfer, deine Hilfe;
Es wachen für dich meine Wächter und sind stark für dich!
Das Feld eröffnet seine Zuflucht [für dich],
ich schaue auf dich, dadurch [findest du] für immer Leben!
Du aber erleiche nicht: Salbe den Ausgedörrten,
speise den Hungrigen, tränke den Durstigen mit Wasser!
Und er, der sich hinsetzte, dessen Augen glühen:
er blicke auf deine Speise, er sauge ein, empfangen und freue [sich]!
Geöffnet ist dir das Tor des Heils und des Lebens;
... da hinein, geh aus, geh ein, sei gesund!»

[Refrain]

Ebne seinen Weg, öffne seinen Pfad!
Das Flehen deines Knechtes dringe in dein Herz!

2. Ludlul bel nemeqi («Preisen will ich den Herrn der Weisheit»); akkadisch; 12. Jh. v. Chr.; Tafeloriginale in London, Berlin, Ankara und Istanbul; TUAT III 110–135

Das 4 Tafeln mit insgesamt 480 Versen (4x120) umfassende Werk ist eine der bedeutendsten babylonischen Dichtungen. Alle erhaltenen Abschriften stammen aus der Zeit nach 800 v. Chr. Ein kranker, verzweifelter Mann beklagt sein Elend. Er fühlt sich von Marduk und seiner Schutzgottheit verlassen, bezeugt seine stetige Frömmigkeit und sein Unverständnis für das Schicksal, das ihn ereilte. Er wird von vielen Dämonen angegriffen. In Fieberträumen erscheinen ihm immer deutlicher Beschwörungspriester und göttliche Frauengestalten, die ihm das «Es ist genug» (*achulap*) und die Sündenvergebung zu sprechen. Es folgt die Heilung aller Leiden und die Vertreibung der Dämonen. Ein Flussdall entlastet ihn von allen Vorwürfen und der Dulder kehrt feierlich nach Babylon in den Tempel Esangila zurück, wo ihm in jedem Tempeltor Wohltaten widerfahren, die er mit großzügigen Dankopfern vergilt. Die Menge stimmt in sein Dankgebet ein.

Tafel I

1 Ich will preisen den Herrn der Weisheit, den umsichtigen Gott;
2 er zürnt zur Nachtzeit, verzeiht aber am Tag.
3 Ich will preisen Marduk, den Herrn der Weisheit, den umsichtigen Gott;
4 er zürnt zur Nachtzeit, verzeiht aber am Tag,
5 dessen Grimm wie ein Gewittersturm eine Steppe bewirkt,
6 dessen Wehen aber schön ist wie das des Morgenwindes.
7 Sein Zorn ist nicht abzuwehren, seine Wut ist ein Flutsturm;
8 fürsorglich aber ist sein Sinn, sein Gemüt zum Verzeihen bereit.

[...]

43 Es verwarf mich mein Gott, er suchte das Weite;
44 es hörte auf meine Göttin, entfernte sich [...].
45 Voll war der gute Schutzgenius an meiner Seite des Zorns gegen mich;
46 es erschrak mein (weihlicher) Schutzgeist: sie sah sich nach einem anderen um

47 Fortgenommen wurde meine Würde, meine Männlichkeit wurde verdunkelt;
48 was mein Wesen ausmachte, flog davon, übersprang mein «Schutzdach».
49 Bewirkt wurden für mich Omenbefunde, die erschreckten;
50 aus meinem Hause wurde ich ausgewiesen und lief draußen herum.
51 Die Vorzeichen für mich waren wirr, (deuteten auf Konflikt?) immerdar;
52 bei Opferschauer und Traumdeuter blieb mein Weg ungeklärt.
53 An der Einmündung der Straße war mein Ruf schlecht;
54 legte ich mich zur Nachtzeit hin, war mein Traum schrecklich.
55 Der König, leibgleich den Göttern, die Sonne seiner Menschen:
56 sein Herz wurde verknötet, zu böse, um zu verzeihen.
57 Die Höflinge tauschen böse Nachrede über mich aus;
58 sie hocken zusammen und belehren einander in Niedertracht.
59 Wenn der eine sagt: «Ich werde ihn sein Leben hinschütten lassen»,
60 sagt ein zweiter: «Ich entferne ihn aus seinem Amt.»
61 Der dritte etwa: «ich verfüge über seine Vertrauensstellung»;
62 «ich ziehe in sein Haus ein», sagt der vierte.
63 Der fünfte: «Der Thymian-Mund ist verwandelt»;
64 der sechste und der siebente folgen seiner Zielsetzung.

[...]

Tafel II

12 Wie einer, der das Opfer dem Gotte nicht regelmäßig darbrachte,
13 oder bei der Mahlzeit die Göttin nicht nannte;
14 der die Nase nicht senkte, Niederwerfung nicht kannte,
15 in dessen Mund aufhörten Gebet und Flehen;
16 der den Feiertag des Gottes versäumte, den Monatsfeiertag missachtete,
17 nachlässig wurde und ihre (der Götter) Riten gering schätzte;
18 der Gottesfurcht und Aufmerken seine Leute nicht lehrte,
19 seinen Gott nicht nannte, dessen Speise aß,
20 seine Göttin verließ, Röstmehl ihr nicht darbrachte;
21 einem wild Rasenden, der seinen Herrn vergaß,
22 der den gewichtigen Gotteseid leichtfertig aussprach:
eben denen glich ich!
23 Dabei dachte ich doch selbst an Beten und Gebet,
24 Gebet war für mich Einsicht, Opfer meine Gewohnheit.

[...]

33 Könnte ich doch sicher sein, dass hiermit der Gott einverstanden ist!
34 Was einem selbst gut erscheint, könnte für den Gott ein Frevel sein;
35 was dem eigenen Sinn sehr schlecht dünkt, könnte dem Gott gut gefallen!
36 Wer kann den Willen der Götter im Himmel erfahren?
37 Wer begreift den Ratschluss des Anzanunzu?

[...]

48 Über dies alles dachte ich nach, konnte den Sinn davon aber nicht ergründen!
49 Mich aber, den schwer Erschöpften, verfolgt das Ungewitter,
50 die schwächende Krankheit kam auf mich zu.
51 Der böse Sturm wehte heran vom Horizont,
52 aus der Unterwelt wuchs herauf die Kopfkrankheit.
53 Ein böser Totengeist kam hervor aus dem Grundwasser,
54 der nicht zurückzustoßende Utukku kam aus dem Ekur heraus.
55 Die Lamaschtu kam herab aus dem Gebirge,
56 mit dem Hochwasser setzte sich in Bewegung der Kälteschauer.

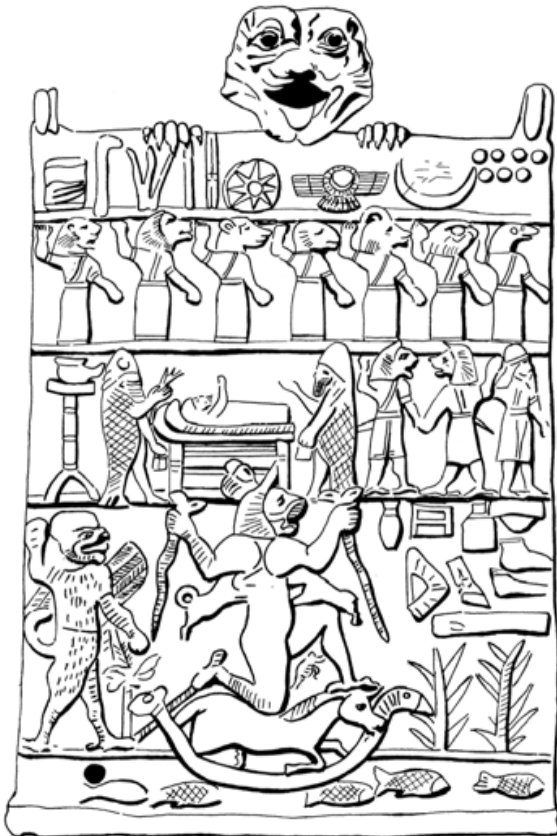
[...]

91 Da ich nicht essen konnte, wurde mein Gesicht entstellt;
92 mein Fleisch schwand dahin, mein Blut versiegte.
93 Der Knochen war eingezeichnet in die abdeckende Haut,
94 entzündet waren meine Bänder, Gelbsucht zog ich mir zu.

95 Ich nahm das Bett als Haftort, Ausgang für mich war nur das Seufzen;
96 zu meinem Gefängnis wurde mein Haus.

[...]

114 Geöffnet ist das Grab, bereit liegen die Grabbeigaben für mich;
115 noch bevor ich starb, war die Beweinung für mich beendet,
116 mein ganzes Land sprach: «Wie geschah ihm doch Unrecht!»
117 Mein Neider hört das, und sein Antlitz strahlte;
118 meine Neiderin frohlockte, ihr Gemüt erhellte sich.
119 Finster wurde der Tag für meine ganze Familie;
120 er deckte für das Sinnen der Gefährten ihre Sonne zu.



«Großes Amulett», Bronze, Assyrien, Anfang 1. Jt. v. Chr., Louvre.

Tafel III

21 Ein zweites Mal schaute ich einen Traum;
22 in dem Traum, den ich schaute während meiner Nacht,
23 war da ein Reinigungspriester [...];
24 eine reinigende Tamariske hielt er gefasst in seiner Hand:
25 «Lal-ur-alimma, der Statthalter von Nippur,
26 sandte mich, um dich zu reinigen.»
27 Wasser trug man herbei, auf mich schüttete er es;
28 eine Beschwörung zum Leben sprach er für mich, rieb meinen Leib ein.

[...]

48 Durch die Krankheit war ich wach; da schlich eine Schlange davon;
49 meine Krankheit ging nun schnell zu Ende, zerschlagen wurde [...].
50 Nachdem sich das Herz meines Herrn beruhigt hatte,
51 des barmherzigen Marduk Gemüt sich begütigt hatte,
52 er mein Flehen angenommen hatte, [...],
53 seine gütige Verzeihung [...],
54 sprach er das «Es ist genug» für mich, [...].

[...]

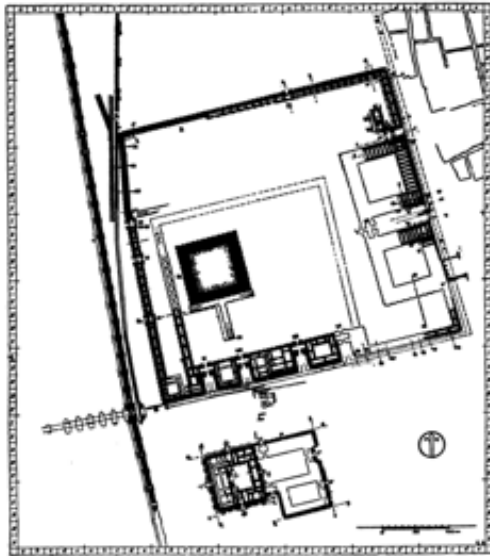
77 Er brachte heran seine Beschwörungsformel, die zum Weichen bringt meine Sünde;
78 er vertrieb den Bösen Wind bis hin zum Horizont.
79 Bis an den Rand der Erde brachte er die Kopfkrankheit;
80 ins Grundwasser hinunter trieb er den bösen Geist.
81 Den nicht umzuwendenden Utukku schickte er zurück ins Ekur;
82 er stieß weg die Lamaschtu, zwang sie hochzusteigen ins Gebirge.
83 Die Flut des Meeres ließ er anbranden gegen die Kälteschauer;
84 die Basis des Muskelschwundes riss er wie eine Pflanze aus.

Tafel IV

47 Mit Nasestreichen und Flehen nach Esangila [...ich];
48 der ich ins Grab hinab gestiegen war, kam zurück zum Sonnenaufgangstor.
49 Im Überflusstor wurde mir Überfluss gegeben;
50 im Tor «Gang der Lamagöttin» kam meine Lamassu-Göttin heran an mich.
51 im Tor des Wohlergehens erblickte ich ein Begrüßungsgeschenk;
52 im Tor des Lebens wurde mir Leben entgegengebracht.
53 Im Sonnenaufgangstor wurde ich zu den Lebenden gezählt;
54 im Tor des Erstaunens wurden die Konstellationen für mich freundlich.
55 im Tor der Sündenlösung war meine Schuld gelöst;
56 im Tor des Lobpreises beriet sich mein Mund.
57 Im Tor der Lösung von den Klagen wird mein Seufzen abgelöst;
58 im Tor des reinen Wassers wurde ich mit Wasser der Reinigung besprengt.
59 Im Tor des Wohlergehens erschien ich vor Marduk;
60 im Tor des Jauchzens warf ich mich der Zarpanitu zu Füßen.
61 Mit Gebet und Flehen lag ich vor ihnen;
62 schöne Räucheropfer ließ ich vor ihnen anzünden.
63 Ich brachte dar Abgabe, Geschenke und gehäufte Gaben;
64 ich schlachtete Mastrinder, schlachtete ab etwas Starkes.
65 Ich gieße immer wieder aus süßen Met und erlesenen Wein
66 vor den Stierkolossen, den Himmelssternen, dem Ziegelwerk von Esangila.
67 Mit einer Libation ließ ich ihr Gemüt strahlen,
68 durch überaus üppige Mahlzeiten ihr Herz jauchzen.

[...]

99 Es sahen die Babylonier, dass Marduk am Leben erhält;
100 alle Münder verherrlichen seine Großtaten.
101 Wer denn hätte gesagt, dass er seine Sonne sehen würde;
102 in wessen Sinn wäre gekommen, dass er seine Straße wieder ziehen könne?
103 Außer Marduk hätte wer seinen Todeszustand in Leben verwandeln können;
104 außer Zarpanitu hätte welche Göttin ihm Leben schenken können?
105 Marduk vermag aus dem Grabe ins Leben zu rufen;
106 Zarpanitu versteht es, vor der Katastrophe zu verschonen.
107 Wo immer die Erde steht, der Himmel breit gespannt ist,
108 die Sonne aufflammt, Feuer angezündet wurde,
109 Wasser fließen, Winde wehen:
110 Ihr, deren Lehm Aruru einst abgekniffen hat,
111 lebende Geschöpfe, zu laufen befähigt,
112 ihr Umwölkten, so viele es gibt, preiset Marduk!



Babylon, 6. Jh. v. Chr., Etemenanki und Esangila.

3. Die babylonische Theodizee; 800a; TUAT III 143–157

Ein zu Unrecht leidender Mann klagt seinem Freund sein Geschick. In verschiedenen Redegängen beteuert er ihm seine Unschuld und beschreibt die Ungerechtigkeit der Welt. Der Freund hält ihm unentwegt entgegen, er müsse sich an den Göttern vergangen haben. Schließlich gibt der Leidende auf. Er bittet um Hilfe, denn seine Worte seien der Verzweiflung entsprungen. Er sei jedoch stets demütig und fromm gewesen und hoffe auf das Erbarmen der Götter.

Ägypten

1. Die Mahnworte des Ipuwer (oder «Admonitions»); ANET 441–444; Burkard/Thissen 119–131

Der nur auf dem Papyrus Leiden I 344 recto schlecht erhaltene Text stammt wahrscheinlich aus der 12. Dynastie (1191–1785). Er beschreibt die (angeblich) katastrophalen Verhältnisse im Land und schildert sie als eine wahrhaft verkehrte Welt. Die Götter werden aufgefordert, das neue Establishment zu vernichten und die guten alten Zeiten wiederherzustellen. Die neuere Forschung ist mehrheitlich der Ansicht, dass es sich nicht um die Schilderung realer Verhältnisse oder einer persönlichen Krise handelt, sondern reaktionäre Dokumente wie diese «wollen den Weisen und die Weisheit für eine veränderte Situation wieder sicher und fest machen. Diese veränderte Situation ist nicht allgemein eine Krise oder ein Unglück, sondern eine veränderte gesellschaftlich-religiöse Lage» (Sitzler: 230).

Wahrhaftig, die Armen wurden zu Besitzern von Reichtümern,
 der sich keine Sandalen machen konnte, ist Herr von Besitz.
 Wahrhaftig, die Diener, ihre Herzen sind betrübt,
 nicht verbinden sich Große mit ihren Leuten, wenn sie fröhlich sind.
 Wahrhaftig, die Herzen sind gewalttätig, Seuchen durchziehen das Land,
 Blut ist überall, es mangelt nicht am Tod.

[...]

Wahrhaftig, (Schreiber) sind getötet, weggenommen sind ihre Schriften,
 wie schlecht geht es mir wegen der Trübsal in dieser Zeit.
 Wahrhaftig, die Gesetze des Amtes sind in die Vorhalle gegeben,
 man tritt wahrhaftig auf sie auf den Plätzen,
 Bettler brechen sie auf in den Straßen.

[...]

Seht doch, Dinge wurden getan, die nicht geschehen sind seit langem,
 weggenommen wurde der König durch Bettler.
 Seht, wer als Falke begraben wurde, ist ...,
 was als die Pyramide verborgen hatte, ist leer.
 Seht doch, man ist im Begriff, dem Land das Königtum zu rauben,
 durch eine Handvoll Menschen, die die Regeln nicht kennen.

[...]

Seht, die Besitzer von feinen Gewändern sind jetzt in Lumpen,
wer nicht für sich weben konnte, ist jetzt der Besitzer von feinen Leinen.
Seht, wer für sich kein Boot zimmern konnte, ist jetzt der Besitzer von Schiffen,
deren früherer Besitzer blickt auf sie, doch sie gehören ihm nicht.
Seht, wer kein Schutzdach hatte, ist jetzt der Besitzer eines Schutzdaches,
die früheren Besitzer von Schutzdächern sind jetzt in der Dunkelheit der Stürme.
Seht, wer eine Leier nicht kannte, ist jetzt der Besitzer einer Harfe,
wer nicht einmal für sich selbst sang, rühmt jetzt die Göttin Meret.

[...]

Vernichtet die Feinde der ehrwürdigen Residenz, mit klugen Höflingen

[...]

Vernichtet die Feinde jener ehrwürdigen Residenz, mit zahlreichen Gesetzen

[...]

Vernichtet die Feinde jener ehrwürdigen Residenz, mit zahlreichen Ämtern, wahrhaftig

[...]

Erinnert das Natron-Kauen, das Zubereiten der Weißbrote

Durch eine Mann am Tag des Benetzens des Kopfes.

Erinnert das Errichten von Flaggenmasten, das Gravieren von Opfertafeln,

den Priester beim Reinigen der Kulträume, den Tempel, weißgetüncht wie Milch,

das angenehm Machen den Geruch des Schlachthauses, das auf Dauer Stiften der Opferbrote.

Erinnert das Beachten der Vorschriften, das Einteilen der Zeit,

das Entfernen dessen, der eintrat in den Priesterdienst mit unreinem Körper.

[...]

Wo ist er denn heute? Schläft er denn?

Seht, nicht kann man seine wirkende Macht sehen!

[...]

Ist denn der liebende Hirte tot?

2. Die Klagen des Cha-cheper-Re-seneb; Brunner, Altägyptische Weisheit, No 24; Burkard/Thissen 119–131

Auch dieses Werk befasst sich mit dem Zusammenbruch von Ordnungen in sehr allgemeinen Formeln. Der Verfasser spricht monologisch zu seinem Herzen und kreiert so das erste Selbstgespräch der Weltliteratur. Er beklagt sogar die Tatsache, dass ihm die Worte fehlen, um das Chaos zu beschreiben.

Oh, hätte ich doch unbekannte Aussprüche, ungewöhnliche Sprüche, in neuen Worten, die noch nicht gebraucht wurden, frei von Wiederholungen! Nicht die Sprüche an bekannter Rede, die die Vorfahren gesprochen haben! Ich möchte durchsehen meinen Leib wegen seines Inhalts, beim Herauslösen all dessen, was ich sage. Denn es wird doch wiederholt, was bereits gesagt wurde, das Gesagte ist längst gesagt.

[...]

Die Maat wurde hinausgeworfen,
die Isfet ist im Inneren der Beratungshalle.

Gestört werden die Pläne der Götter,
nicht beachtet werden ihre Anordnungen.

Das Land befindet sich im Umsturz,
Jammer ist an allen Orten.

Städte und Gaue sind in Klage,
alle sind vereint im Unglück.

Die Achtung: man wendet ihr den Rücken zu,
gestört werden die «Herren des Schweigens».

Die Sonnenaufgänge ereignen sich täglich,
doch das Gesicht ist bestürzt über das Geschehene.

3. Die Geschichte vom Beredten Bauern; ANET 407–410; Bissing 155–170

Neun Reden über die Gerechtigkeit bzw. Ungerechtigkeit der Beamten ergehen als Klageworte eines Bauern vor dem Obergütervorsteher, weil ihm unterwegs von einem Beamten Esel samt Ladung weggenommen wurde. Die Reden haben eine kritische Tendenz. Sie transzendieren den konkreten Fall und werden zur Anklage der Zeit überhaupt. Dem Bauer wird zu guter Letzt Recht gegeben. Als Wiedergutmachung erhält er das Gut des Beamten, der ihn beraubte.

[...]

Das fünfte Gesuch. So kam der Bauer denn ein fünftes Mal mit einem Gesuch zu Rensi (dem Obergütervorsteher) und sagte: «O Obergütervorsteher, mein Herr! Fischer fangen Fische, und mit dem Fischnetz veröden sie den Fluss. Du bist in derselben Lage. Beraube einen demütigen Mann nicht seiner Habe, einen schwachen Mann mit dem du bekannt bist. Des armen Mannes Habe ist Atem für ihn, und wer sie ihm nimmt, verstopft ihm die Nase. Du wurdest angestellt, um Rechtshändel anzuhören, um zwischen Prozessierenden zu entscheiden, den Räuber unschädlich zu machen. Was du aber tust, ist, den Dieb zu Ehren zu bringen. Man vertraute dir, aber du bist selbst zum Übertreter geworden. Du warst als Damm für den Elenden bestellt, nun gib Acht, dass er nicht ertrinke; siehe, du bist zur Sturmflut gegen ihn geworden.»

[...]

4. Streitgespräch des Lebensmüden mit seinem Ba; ANET 405–407; Bissing 124–128

Ein unbekannter Lebensmüder kommt beim Gedanken, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, ins Gespräch mit seinem Ba. Er bittet ihn, bei ihm zu bleiben, damit sein Leben mit allen Bestattungs- und Jenseitsriten einen seligen Abschluss finde. Der Ba widerstrebt zunächst und stellt überhaupt den Sinn der Erfüllung der traditionellen Gesetze in Frage, gibt schließlich aber dem Drängen nach.

[...]

Da öffnete meine Seele ihren Mund, damit sie die Antwort gäbe auf das, was ich gesagt hatte: Wenn du an das Begräbnis erinnerst, so ist das leidig. Es bedeutet nur das Herauslocken von Tränen zum Beweinen des Menschen, es bedeutet das Wegholen des Menschen aus seinem Haus und das Verscharren in der Wüste. Niemals wirst du an die Oberwelt heraufsteigen, damit du das Sonnenlicht sehest. Die in Granit bauten und an Pyramiden bauten, schöne in schönster Arbeit, sobald die Bauherren zu Göttern geworden waren, sind ihre Opfertische leer wie die der Erschlafften, die auf dem Dammweg gestorben sind ohne einen Hinterbliebenen; das Wasser hat sich sein Teil genommen und die Sonnenglut das ihre, die Fische reden zu ihnen und der Uferrand. Darum höre auf mich, denn es ist gut, wenn die Menschen hören. Ergib dich dem Frohsinn und vergiss die Sorge!

[...]

(Der Lebensmüde spricht:) Wahrhaftig, wer im Jenseits ist, wird ein lebendiger Gott sein und die Sünde strafen an dem, der sie tut. Wer im Jenseits ist, der wird wahrhaftig im Sonnenschiff stehen und wird das Erlesenste daraus an die Tempel austeilen lassen. Wer im Jenseits ist, wird ein Weiser sein, der nicht gehindert werden wird, den Sonnengott anzurufen, sooft er sprechen will.

Lit.:

ANET = Ancient Near Eastern Texts relating to the Old Testament, N.Y. 1950, 1955 (2. Aufl.), 1969 (3. Aufl.)

BISSING, FR. W. Freiherr von, Altägyptische Lebensweisheit, Bibliothek der Alten Welt, Zürich/München 1955.

BRUNNER, Helmut, Altägyptische Weisheit. Lehren für das Leben, Die Bibliothek der alten Welt, Zürich/München 1988.

BURKARD G./THISSEN H.J., Einführung in die Altägyptische Literaturgeschichte I. Altes und Mittleres Reich, Einführungen und Quellentexte zur Ägyptologie 1, Münster/Hamburg/London 2003.

SITZLER, Dorothea, «Vorwurf gegen Gott». Ein religiöses Motiv im alten Orient (Ägypten und Mesopotamien), Studies in Oriental Religions 32, Wiesbaden 1995.

TUAT = Texte aus der Umwelt des Alten Testaments, Gütersloh 1982ff

E14 Chaoskampfmotiv in der Ijob-Dichtung (>Zenger 421ff)

Gott in chaotischer Gestalt

Der im Sturm mich zermalmt
und meine Wunden ohne Grund zahlreich
macht.
Nicht lässt er mich zu Atem kommen,
sondern er macht mich satt an Bitternissen.

Wenn es um die Kraft des Starken geht, da
ist er,
wenn es um Recht geht, wer lädt ihn vor?
Wenn ich im Recht bin, erklärt mich sein
Mund zum Frevler,
bin ich gerecht, behandelt er mich
gewalttätig.

Gerecht bin ich! Ich kümmere mich nicht
(mehr) um mein Leben,
ich verwerfe mein Dasein!
Es ist alles eins! Deswegen spreche ich:
Gerechter und Frevler – er vernichtet (beide)!
wenn eine Wasserflut plötzlich tötet,
spottet er über die Verzweiflung der Reinen.
Die Erde ist in die Hand des Frevlers
gegeben,
das Antlitz ihrer Richter verhüllt er.
Wenn er es nicht ist, wer ist es?
Ijob 9,17–24

Sein Zorn zerreisst mich und bekämpft
mich,
er knirscht gegen mich mit seinen Zähnen ;
mein Gegner schärft seine Augen gegen
mich.
Sie sperren gegen mich ihren Rachen auf,
mit Schande schlagen sie mich auf die
Wange.
Gemeinsam scharen sie sich gegen mich.
Gott liefert mich dem Gottlosen aus
und stürzt mich in die Hände der Frevler.
Ruhig war ich, da scheuchte er mich auf ;
er packte mein Genick und zerschmetterte
mich.
Er stellte mich als seine Zielscheibe auf,
seine Pfeile umschwirren mich,
er spaltet meine Nieren schonungslos,
er schüttet zur Erde meine Galle.
Er bricht bei mir Bresche auf Bresche,
er stürmt gegen mich wie ein Krieger.
Ijob 16,9–14

Wisst doch, dass Gott mich gekrümmt hat,
sein Netz hat er über mir kreisen lassen.
Wenn ich rufe : «Unrecht», finde ich keine
Antwort.
Ich rufe um Hilfe, aber da ist kein Recht.
Meinen Weg hat er vermauert, und ich kann
nicht weiter.
Auf meine Pfade legt er Finsternis.
Meine Herrlichkeit hat er mir ausgezogen,
die Krone meines Hauptes entfernt.
Er reisst mich ringsum nieder, so dass ich
vergehe;
er hat meine Hoffnung wie einen Baum
ausgerissen.
Es entbrannte sein Zorn gegen mich.
Er rechnete mich zu seinen Feinden.
Vereint rücken seine Scharen an,
sie schütten gegen mich ihren Weg auf,
und lagern sich ringsum mein Zelt.
Ijob 19,6–12 vgl. Klgl 3,6–7

Die Gottesfeinde als Chaosmächte

Auch das Licht der Gottlosen erlischt,
nicht leuchtet die Flamme seines Feuers.
Das Licht ist dunkel in seinem Zelt,
und seine Lampe über ihm geht aus.
Kurz werden seine kräftigen Schritte,
es bringt ihn zu Fall sein (eigener) Plan.
Denn ins Netz wird er mit seinen Füßen
getrieben,
und über Netzwerk geht er einher.
Es fasst ihn an der Ferse die Falle,
es hält ihn fest die Schlinge.

Verborgen in der Erde ist sein Fallstrick,
und seine Schlinge auf dem Pfad.
Ringsum überfallen ihn Schrecken,
und hetzen ihn, ihm auf dem Fuss.
...
das Verderben steht zu seinem Fall bereit.
Es frisst... seine(r) Haut,
es frisst... der Erstgeborene, der Tod.
Gerissen wird er aus seinem Zelt, seiner
Sicherheit.
Man treibt ihn zum König der Schrecken.
Es haust in seinem Zelt das Feuer,
ja, auf seine Stätte streut man Schwefel aus.
Von unten verdorren seine Wurzeln,
von oben welkt sein Gezweig.
Die Erinnerung an ihn verschwindet von der
Erde.
Kein Name ist ihm draussen (mehr).
Man stösst ihn aus dem Licht in die
Finsternis,
aus dem Erdkreis treibt man ihn fort.
Kein Spross, kein Nachkomme ist in seinem
Volk,
kein Überlebender an seinem
Aufenthaltsort.
Über seinen Tag schauern die Bewohner
des Westens,
und die im Osten Wohnenden ergreift
Entsetzen.
Ja, das sind die Wohnstätten des Frevlers,
das ist der Ort dessen, der Gott nicht kennt.
Ijob 18,5–21

Weitere Chaoselemente in der Ijobdichtung: Ijobs
Wunsch nach Rückkehr ins Ungeschaffene (3,3–
10) – Verfolgung durch den zornigen und
ungerechten Gott (Gott als Pfeilschiesser
[Reschef] 6,4||Dtn 32,23ff und Ijob 5,7; vgl. auch
7,12) – Gott, der ins Chaos, das er bezwungen
hat, zurückführen kann (9,5–10) – Die Sünde als
Chaoseigenschaft der Menschen (4,7–11; 5,2–7)
– Gottesfeindschaft durch urzeitmenschliche
Anmassung (15,25–28)

LIT.: FUCHS, Gisela, Mythos und Ijobdichtung.
Aufnahme und Umdeutung altorientalischer
Vorstellungen, Stuttgart/Berlin/Köln 1993

E15 Engel als Konsequenz des Monotheismus (>Zenger 424)

«Die zunehmende Ausformierung eines Monotheismus nötigt das hebräisch-aramäische Denken nachexilischer Zeit zu einem gleichlaufenden Ausbau eines angelologischen Systems. Zur Anerkennung und Verehrung des einen Gottes gehören notwendig viele Zwischenwesen, Engel und Dämonen» (Klaus Koch, 565).

Sacharja

- Sach 1,9–14: Göttliche Boten auf farbigen Pferden, die die Erde durchstreifen, der Bote JHWHs (Malak JHWH), «Engel, der in mir redete» (LXX, V, sc. *angelus interpres*).
- Sach 3: Diensthabe (*ha'amudim*).
- Sach 6,5 (vgl. 4.14): Geistwinde

Daniel (H)

- Dan 10,13–21: «Völkerengel» (*sarim*; vgl. die 70 Völkerhirten aus I Hen 89,59ff), die miteinander ringen, und dadurch Kriege auf der Erde auslösen.
- Michael, der namentlich bekannte Völkerengel, auch *sar hagadol* genannt, ist der *sar* Israels (10,21; 12,1), ein *primus inter pares*. Nach Dan 8(,11) scheinen sogar Tamidopfer und Tempel diesem Fürsten des Heeres (*sar hazavah*) gewidmet gewesen zu sein! «Selbst bis an den Fürsten des Heeres wuchs er (der Ziegenbock) [empor]. Und er nahm ihm das regelmäßige [Opfer] weg, und die Stätte seines Heiligtums wurde gestürzt.»
- Gabriel, *angelus interpres* Daniels (9,21; 10) und wohl auch Sendbote (12,5ff; vgl. Lk 1,19.26).

I Hen 72–82 um 300a

Uriel, «Licht ist El» ist nach I Hen 72–82 der Anführer aller astralen Phänomene und Anführer des Himmelsheeres (82,7), der erste von sieben Erzengeln. «Damit wird dem kosmologischen System der Zeit, dem damals eine gewisse Evidenz nicht abzuspüren war, ein monotheistischer Hintergrund gegeben, der mit der Freiheit Gottes zugleich die Freiheit des Menschen gegenüber einem astrologischen Fatalismus gewährleistet» (Klaus Koch, 574).

Hierarchie

Sacharja	Daniel/I Henoch	
	Uriel	
<i>mlk JHWH</i>	Gabriel	Michael
<i>hmPk hdbv bj</i>		
<i>'mdim</i>	<i>'mdim</i>	
Göttliche Boten auf Pferden/Geistwinde		

Weitere Engelsgestalten Gabar, bzw. Malak JHWH, der die Jünglinge im Feuerofen und Daniel in der Löwengrube errettet (Dan 3,25.49; 6,23; 14,34; = Rafael? Vgl. I Hen 22,3; 32,6; Tobit passim); Melchisedech, Kerubim, Serafim, Chokmah, und nach den aram. Targumim Jeqara, Qušta, Memra, Schekina.

Teufel

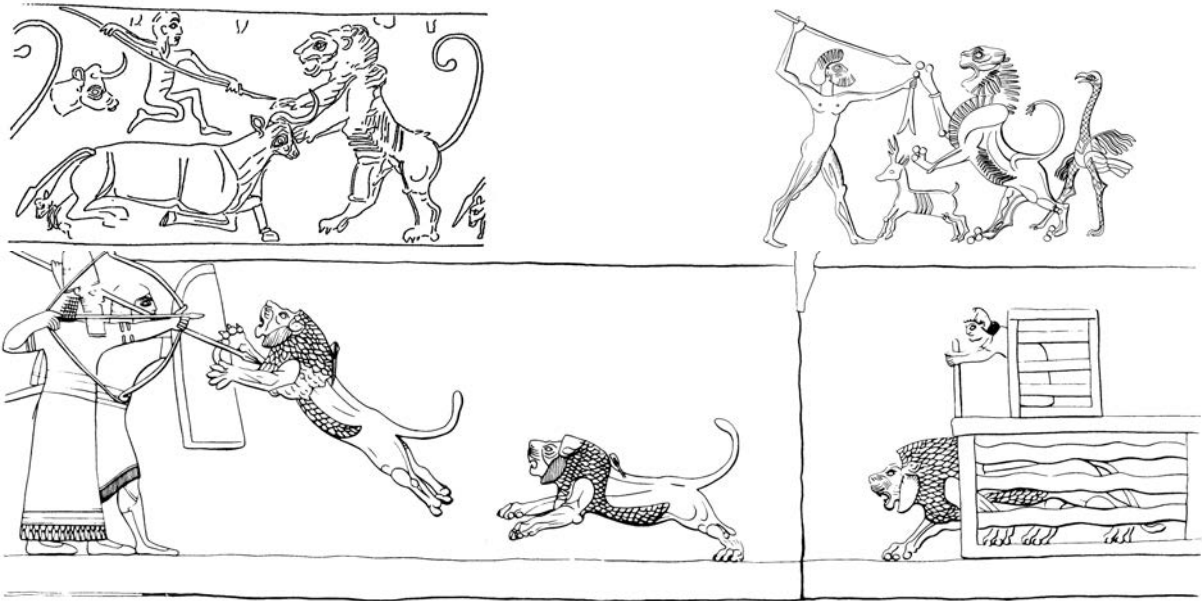
Die Rede eines kosmischen Gottes- und Menschenfeindes hat mindestens drei Wurzeln:

1. *Satan* : 1Chr 21,1 (im Ggs. zu 2Sam 24, wo er nicht vorkommt und im Ggs. zu *hašatan* mit Artikel in Ijob 1f und Sach 3,1f, wo er Teil des göttlichen Hofstaates ist); Satan und Mastema als Gegenspieler Gottes im Jubiläenbuch (Absicht, dass Abraham den Isaak opfern muss; Verhinderung des Exodus; Mordversuch an Mose; Verführung der Noachsöhne) in Erweiterung des Gedankens der bösen ruach von 1Sam 16,14 und 1Kön 22,21, zur Entlastung des guten Gottes. Lilit und Seirim als äußere psychische Bedrohungen spielen keine Rolle mehr. 35 mal im NT, davon 32 mal als διάβολος.
2. *Belial/Beliar*: Besonders im Qumran-Schrifttum (ferner Zwölfpatriarchentestament, Profetenleben, Martyrium und Himmelfahrt des Jes) vorkommender Erdenfürst, der sich in vorzugsweise in Unbeschnittenen einnistet und sich ein Heer gegen Gott errichtet mit dem es zum eschatologischen Endkampf kommt, später der Inbegriff schädlicher Einflüsse im Herzen der Menschen. Im Ggs. zu Satan keine von Außen einfallende Gestalt.
3. *Wächterengel*: Im Anschluss an Gen 6,1–4 wird in I Hen 6,7 und 10,11 von Schemiḥaza und 200 Wächtern erzählt, die herabsteigen, um die Menschentöchter zu beschlafen und Aza'el lehrt die Menschen, Waffen und Schmuck herzustellen, sowie Heilungen und Beschwörungen durchzuführen; durch ihn ist die Sünde in die Welt gekommen (8; 9,6; 10,8). «Die monotheistische Überzeugung muss jegliches Wissen letztlich auf den Schöpfer zurückführen. Angesichts des damit getriebenen Missbrauchs aber muss es eine Zwischeninstanz geben, welche die schreckliche Verkehrung gottgesetzter Möglichkeiten begreiflich macht» (Klaus Koch, 579).

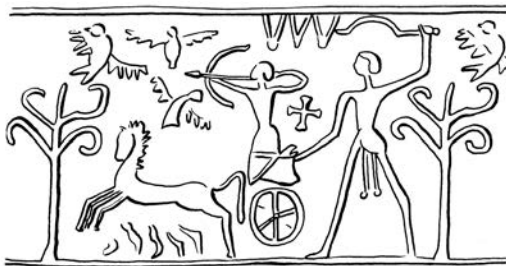
Lit.: KOCH, Klaus, Monotheismus und Angelologie, in: Dietrich/Klopfenstein (1994) 565–581.

E16 Bildmaterial zu den Gottesreden (>Zenger 425)

1. **Gottesrede: Herr der Tiere**



Löwe Oben links: Hirte als Verteidiger; oben rechts: Jagdheld, mittelassyrisch; unten: Jagd eines gefangenen Löwen, Assurbanipal



Rabe Vogeljagd, Tel Sukas, um 1300a



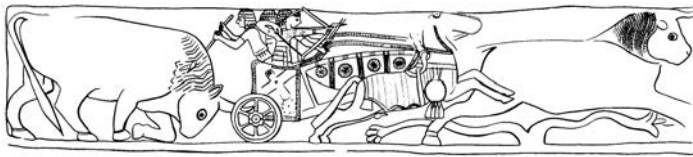
Steinbock Herr der Steinböcke, Bet Schemesch, EZ



Hirsch Herr der Hirsche neben assyrischem Weltbild



Wildesel Onagerjagd, Weisser Obelisk, um 1000a

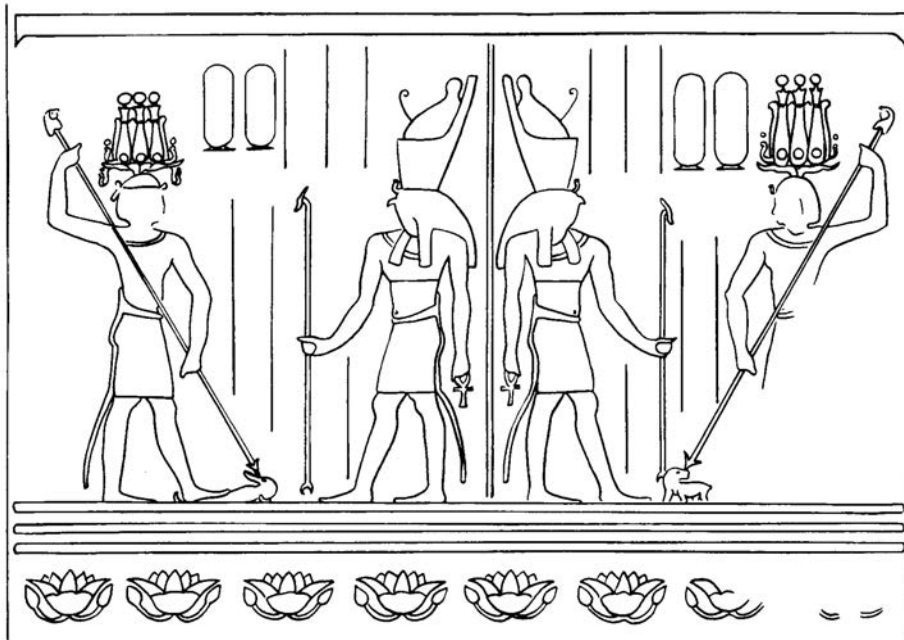


Wildstierjagd, Nimrud, Elfenbein, Salmanassar III.



Herr der Strauße aus Bet Schemesch und Arad.

2. Gottesrede: Chaosbezwinger



Aus der inneren Tempelumfassungsmauerdekoration des Horustempels von Edfu, römisch.

Lit.: KEEL, Othmar, Jahwes Entgegnungen an Ijob. Eine Deutung der von Ijob 38–41 vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Bildkunst, FRLANT 121, Göttingen 1978.

E17 Ijobs Frau (>Zenger 316)

Ijob 2,9 LXX

Nachdem aber viel Zeit vorübergegangen war, sagte seine Frau zu ihm: Wie lange wirst du standhaft sein und sagen: siehe, ich warte noch eine kleine Zeit ab und erwarte die Hoffnung auf meine Rettung? Denn siehe, ausgelöscht ist dein Andenken von der Erde, die Söhne und Töchter, Geburtsschmerzen und Beschwerden meines Schoßes, mit denen ich mich umsonst abgemüht habe mit Qualen. Und du selbst sitzt im Moder des Gewürms und verbringst die Nacht im Freien. Und ich irre umher, und zwar als Tagelöhnerin, von Ort zu Ort und von Haus zu Haus, und warte darauf, wann die Sonne untergehen wird, damit ich ausruhe von

den Qualen und Beschwerden, die mich jetzt umfassen. Also: Sage irgendein Wort zum Herrn und stirb!

Testament Hiobs

In der zur Zeitenwende im hellenistischen Judentum entstandenen Schrift wird Hiobs Frau *Sitis* genannt, was an *Ausitis*, die griechische Übersetzung von Uz, der Heimat Hiobs, erinnert oder *Sitidos*, was soviel wie «Brotspenderin» heißen könnte, sie also als Ernährerin ihres kranken Mannes auswies. Wir erfahren, dass sie bis auf den Aussatz alle Leiden ihres Mannes teilt. Um für den Lebensunterhalt des in Armut gefallenen Jobab – so heißt Hiob in dieser Geschichte – aufzukommen, verdingt sie sich als Wassersklavin. Sie wird nach Strich und Faden ausgebeutet. Schließlich verlangt ein Brotverkäufer für drei Laibe Brot das Haar der *Sitidos*: «Da sprach sie bei sich selbst: Was nützt mir mein Haar, solange mein Mann hungert? Und so stellte sie alle Bedenken beiseite und sprach zu ihm: Nun denn, nimm es. Da nahm er die Schere, schnitt ihr Haar ab und gab ihr drei Brote, und alle sahen zu» (TestHiob 23,2–10).

Die grenzenlos solidarische *Sitidos* rät Jobab, den sie Job nennt, seine Angelegenheit «zum Herrn» (*pros kyrion*) zu sagen. Damit leitet sie den langen Prozess des Rechtsens mit Gott ein, in dessen Verlauf Jobab/Job sich mit seinem Satansglauben auseinandersetzt, von dem er sich schließlich verabschiedet. Auch *Sitidos* erhält einen neuen Namen. Sie heißt jetzt Dina, womit das von ihr mit der vergewaltigten Namensschwester (Gen 34) geteilte Schicksal angetönt wird. Sie klagt – darin der Mutter Zion gleich – über den Verlust ihrer Kinder: «Bin ich denn ein wildes Tier, oder habe ich eines Tieres Schoss, dass mir zehn Kinder gestorben sind und ich keines von ihnen begraben habe» (TestHiob 39,10)? Mit dem Tiervergleich klingt ein Thema an, das bei der Vollendung ihrer Passion ergreifend fortgeführt wird, als sie in die Stadt geht, um bei ihrem Patron den Lohn für ihre Sklavinnendienste einzufordern: «und sie ging weg in die Stadt und betrat den Stall ihrer Kühe, die von den Herren, denen sie diente, geraubt waren. Sie legte sich in einer Krippe nieder und starb guten Muts. Ihr herrischer Gebieter suchte sie und fand sie zunächst nicht. Als es Abend geworden war, ging er in den Stall der Tiere und fand sie tot da liegen. Und alle (Tiere?), die es sahen, brachen ihretwegen in lautes Schreien und Wehklagen aus und der Lärm durchdrang die ganze Stadt. Und da liefen die Leute herbei, zu erfahren, was geschehen war. Und sie fanden sie tot, um sie herum standen aber die Tiere und klagten um sie» (TestHiob 40,5–11).

Lit.:

Berndt Schaller, Das Testament Hiobs (Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit III/3), Gütersloh 1979.

Sutter Rehmann, L., 1998, Das Testament Hiob. Hiob, Dina und ihre Töchter, in: Schottroff, L. (Hgg.), Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh, 365–473

E18 Carpe-diem-Motiv: Verwandte Texte aus der Umwelt (>Zenger 473)

Ägyptische Texte

Eine Generation vergeht, andere kommen seit der Zeit der Vorfahren.

Die Götter, die vordem entstanden, ruhen in ihren Pyramiden;

Die Elen und Verklärten gleichermaßen liegen begraben in ihren Pyramiden.

Die aber da Gräber aufführten – ihre Stätte ist nicht mehr – was ist mit ihnen geschehen?

Nun, ich habe die Worte des Imhotep und des Hordschedef gehört, deren Sprüche in aller Munde sind, aber:

Wo sind ihre Stätten? Ihre Mauern sind zerfallen, ihre Stätte gibt es nicht, als wären sie nie gewesen.

Keiner kommt von dort, dass er erzähle, wie es um sie steht, dass er sage, was sie brauchen,

Dass er unser Herz beruhige, bis auch wir dorthin gelangen, wohin sie gegangen sind.

Du aber: Erfreue dein Herz, um all das zu vergessen!

Gut ist es für dich, deinem Herzen zu folgen, solange du lebst.

Gib Myrrhen auf dein Haupt,

Kleide dich in feinstes Linnen,
Salbe dich mit echtem Oel des Gottesbesitzes.
Vermehre dein Wohlbefinden, lass dein Herz nicht müde werden.
Folge deinem Herzen in Gemeinschaft mit deiner Liebsten.
Tu deine Arbeit auf Erden, ohne dein Herz zu kränken,
Bis jener Tag der Totenklage zu dir kommt.
Der Herzensmatte hört ihre Schreie nicht,
Und ihre Klagen retten das Herz eines Mannes nicht aus der Unterwelt.

Refrain: Feiere den schönen Tag, werde dessen nicht müde!
Bedenke: Niemandem ist es gegeben, seine Habe mit sich zu nehmen.
Bedenke: Keiner der ging, kam jemals zurück.

Anteflied

Trinkt, betrinkt euch, hört nicht auf zu feiern!
Folgt eurem Herzen, solange ihr auf Erden seid.
Geht ein Mensch dahin, geht auch sein Vermögen dahin.

Grab des Petosiris, 3. Jh v. Chr.

Mesopotamischer Text

Gilgamesch, wohin stürmst du?
Das Leben, das du suchst, wirst du nicht finden!
Als die Götter die Menschheit erschufen,
teilten den Tod sie der Menschheit zu,
nahmen das Leben für sich in die Hand.
Du Gilgamesch – dein Bauch sei voll,
Tag und Nacht freue dich,
gib jeden Tag ein Freudenfest,
tanz und spiel Tag und Nacht,
deine Kleidung sei rein,
gewaschen dein Haupt, mit Wasser sollst du gebadet sein,
schau auf den Kleinen an deiner Hand,
die Gattin freue sich auf deinem Schoß!

Gilgameschepos, altbabylon. Fassung

Griechische Texte

Wir aber, so wie die Blätter emportreibt des üppigen Frühlings Blütenstunde, wenn rasch alles im Sonnenlicht wächst, ihnen gleich auf ein kurzes Weilchen an Blumen der Jugend freuen wir uns, und nicht kennen wir Schlecht oder Gut nach dem Willen der Götter. Doch neben uns stehen die schwarzen Keren; die eine hält missliches Alter bereit und die andere den Tod.

Nur kurzdauernd begibt sich wie ein flüchtiger Traum Jugend, die wüldenreiche. Das missgeformte, peinvolle Alter hängt dir alsbald schicksalhaft über dem Haupt; widerlich ists und unwürdig, es nimmt die Erkenntnis dem Menschen, schlingt sich um ihn und legt Dunkel auf Auge und Geist.

Mimnermos, Fragmente 2 und 5 (um 600 v. Chr.)

Keiner der sterblichen Menschen, sobald in die Erde geborgen, dass er zum Erebus stieg und zu Persephones Haus freuet der Laute sich mehr, noch darf er dem Flötener lauschen noch Dionysos' Geschenk schlürfet er irgend noch ein. Dies einsehend gehorch ich dem Herzen, solange die Knie hurtig mir sind und gerade noch ich erhebe das Haupt.

...

Allen zusammen erteil ich den Rat: wer in der Blüte der Jugend noch strahlt und in wem noch kräftig wirket der Geist, möge sich seines Besitzes erfreun: zweimalige Jugend haben den

Söhnen des Staubs, auch die Befreiung vom Tod nie die unsterblichen Götter verleiht, das verwünschte Alter naht hinraffend und fasst hoch an der Scheitel das Haupt.

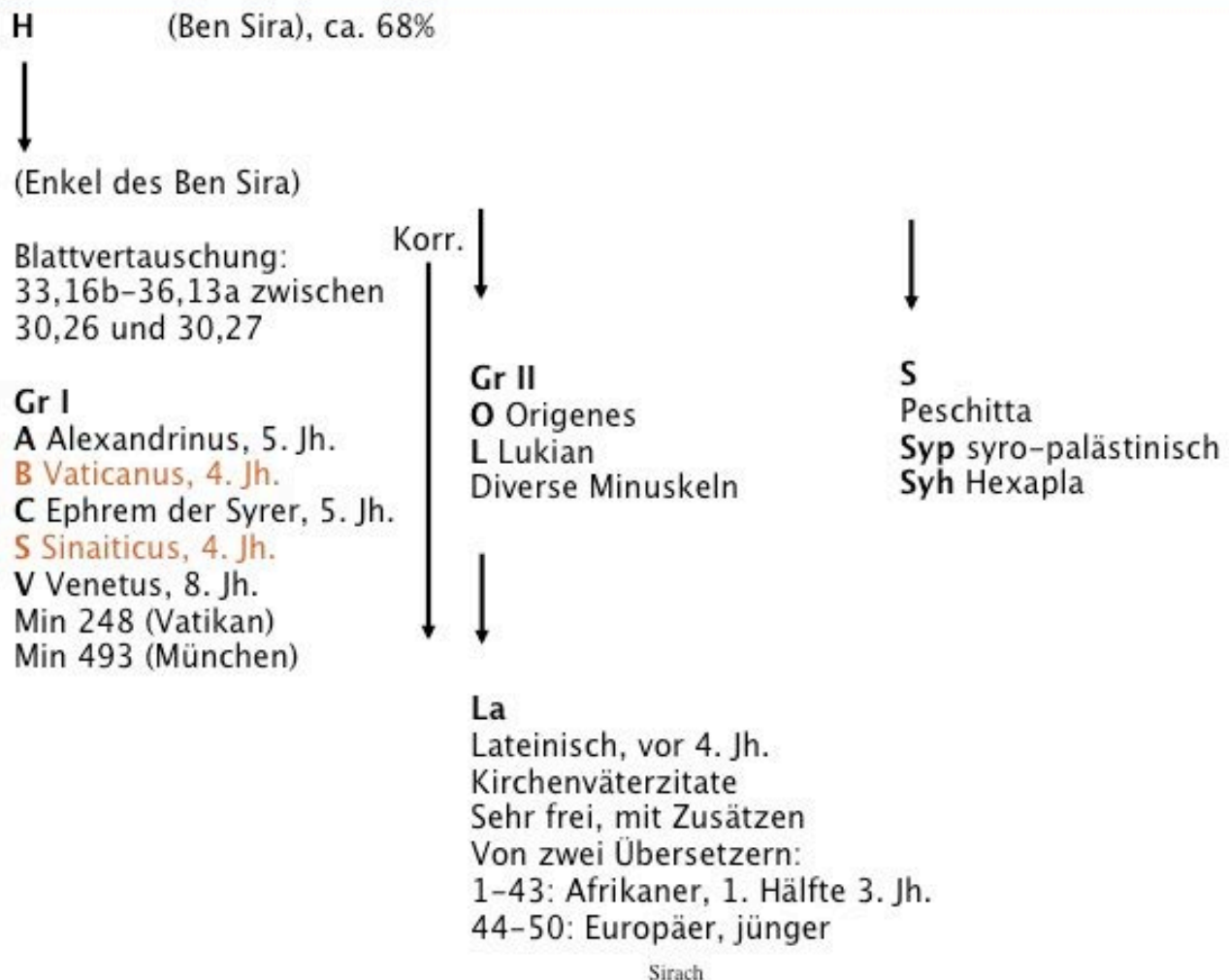
Theognis I,969ff.1003ff (6./5. Jh. v. Chr.)

Lit.: CHRISTOPH UEHLINGER, Qohelet im Horizont mesopotamischer, levantinischer und ägyptischer Weisheitsliteratur der persischen und hellenistischen Zeit. In: Das Buch Kohelet. Studien zur Struktur, Geschichte, Rezeption und Theologie. Hg. von *Ludger Schwienhorst-Schönberger*. (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 254). Berlin u.a.: de Gruyter 1997, 155 – 247.

E19 Hebräischer Sirach: Manuskriptlage (>Zenger 498f)

Siglum	Textumfang; Art	Alter	Fundort	Fundjahr	Aufbewahrungsort
H ^A	3,6b–16,24a; fortlaufend	8. Jh. n. Chr.	Geniza v. Altkairo	1896	Bibliothek der Universität Cambridge GB
H ^B	10,19–11,10 (mit 7,21ab nach 10,25b); 15,1–16,7; 30,11–51,30; stichisch	8. Jh. n. Chr.	Geniza v. Altkairo	1896	Bibliothek der Universität Cambridge GB; British Museum London; Mrs. Lewis und Mrs. Gibson, Cambridge GB; Bodleian Library, Oxford GB
H ^C	3,14–18.21–22; 41,16; 4,21; 20,22f; 4,22f; 26,2b– 3.13.15–17; 36,22– 26; 4,23b.30f; 5,4– 7.9–13; 36,19; 25,8.13.117–24; 26,1–2; 6,18f.28.35; 7,1.2.4.6.17.20f.23– 25; 8,7a; 18,31–33; 19,1f; 20,5–7; 37,19.22.24.26.; 20,13.30; 25,8.20f; Florilegium	8. Jh. n. Chr.	Geniza v. Altkairo	1896	Bibliothek der Universität Cambridge GB; Israelitische Kultusgemeinde Paris; M. Gaster, London
H ^D	36,24–38,1; fortlaufend	8. Jh. n. Chr.	Geniza v. Altkairo	1896	Israelitische Kultusgemeinde Paris
H ^E	32,16–34,1 mit Umstellungen und Lücken gegenüber H ^B ; stichisch	8. Jh. n. Chr.	Geniza v. Altkairo	1896	Sammlung Adler des Jewish Theological Seminary of America
H ^F	31,24–33,8; stichisch	8. Jh. n. Chr.	Geniza v. Altkairo	1896	Bibliothek der Universität Cambridge GB
H ^Q	6,14f.6,20–22.26– 31; 51,13–20.30b	2./1. Jh. v. Chr.	Höhlen 2 und 11 von Qumran	1946	Israel Museum, Jerusalem, Shrine of the Book
H ^M	39,27–43,30; 44,1– 17	vor 72 n. Chr.	Massada, östliche Kasemattenmauer	1960	Israel Museum, Jerusalem, Shrine of the Book

Textüberlieferung



E20 Weisheit Salomons: Die TherapeutInnen (>Zenger 420f)

Folgende Zitate nach: Leopold Cohn, Philo, Bd. 7, Breslau.

§2 ... Man nennt sie nämlich in der wahren Bedeutung des Wortes Therapeutai und Therapeutrides, entweder insofern sie eine Heilkunst ausüben ... oder insofern sie von der Natur und den heiligen Gesetzen gelehrt wurden, das Seiende zu verehren, das noch besser als das Gute, reiner als die Eins und ursprünglicher als die Einheit ist.

§4 Diese Namen sind jedoch Erfindungen von Betrügnern, die Elemente aber sind leblose, aus sich selbst unbewegte Materie, die vom Künstler als Substrat vorgegeben ist für alle Arten von Gestalten und Qualitäten.

§5 Auch sie entstanden nicht aus sich selbst, sondern wurden geschaffen von einem Werkmeister, der in seiner Kenntnis höchst vollkommen ist.

Allgemeine Charakterisierung

Vergleich mit anderen frommen Gruppen, die die Elemente verehren, z.B. Demeter

Vergleich mit jenen, die die Gestirne, den Himmel, den Kosmos verehren

Vergleich mit denen, die Halbgötter verehren (lächerlich nach Philo)

§7 Deren Substanz sind Steine und Hölzer, die bis vor kurzem völlig ungestaltet waren, Steinmetzen und Holzschnitzer lösten sie aus ihrem natürlichen Verbund, und die mit ihnen verschwisterten und verwandten Teile wurden zu Urnen und Waschschrüsseln, in denen man die Füße wäscht, und zu irgendwelchen anderen, verächtlichen Gefäßen, die mehr zum Gebrauch im Verborgenen als in aller Öffentlichkeit dienen.

Vergleich mit denen, die Götterstatuen verehren

Erwähnung des Tierkultes der Ägypter, §8 (Beispiel für etwas völlig Unvernünftiges)

§13 Aus Verlangen nach dem ewigen, glückseligen Leben glauben sie, das vergängliche Leben schon beendet zu haben, und überlassen daher ihr Vermögen Söhnen, Töchtern oder auch andern Angehörigen. So lassen sie sich aus freiem Entschluss schon vor der Zeit beerben.

Besitzlosigkeit

§18 Wenn sie sich nun ihres Vermögens entäußert haben, lassen sie sich von nichts mehr ködern, sondern fliehen unverwandt. Brüder, Kinder, Frauen, Eltern, ihre zahlreiche Verwandtschaft, Kameradschaften und das Vaterland, in welchem sie geboren und erzogen wurden, verlassen sie...

Ungebundenheit

§32 Das gemeinsame Heiligtum, in welchem sie jeweils am siebten Tag zusammenkommen, besteht aus einer doppelten Einfriedung, die eine abgesondert für Männer, die andere für Frauen. Denn auch Frauen hören gewöhnlich dem Vortrag zu, von demselben Eifer und demselben Streben beseelt. Die Mauer zwischen den beiden räumen ist drei oder vier Ellen vom Boden hoch gebaut... die der weiblichen Natur angemessene Zurückhaltung sollte gewahrt bleiben, sodann aber sollten die Frauen in Hörweite sitzen und alles leicht verstehen können, da nichts die Stimme des Vortragenden hindert.

Therapeuten gibt es überall, besonders aber in der Gegend um Alexandrien. Sie leben abseits der Städte in Gemeinschaften. Das Leben dieser Gruppen ist geprägt von Askese, Fasten, Gebet, Schriftenauslegung, Komponieren von Hymnen. Jeweils am siebten Tag kommen sie zusammen.

§35 Es gibt einige, die sich so freuen und so schwelgen, da sie von der Weisheit bewirtet werden, welche reichlich und verschwenderisch ihre Lehrsätze darbietet, dass sie sogar die doppelte Zeit aushalten und kaum alle sechs Tage die notwendige Nahrung zu sich nehmen.

§68 Am Gastmahl nehmen auch Frauen teil, in der Mehrzahl alte Jungfrauen, die ihre Reinheit nicht unter Zwang bewahrten, wie einige von den Priesterinnen bei den Griechen, als vielmehr durch freien Entschluss, aus eifrigem Streben und Sehnen nach Weisheit. da sie mit ihr zusammen zu leben begehrten, kümmerten sie sich nicht um die Freuden des Körpers, weil sie nicht nach sterblicher, sondern nach unsterblicher Nachkommenschaft verlangten, welche allein die gottgeliebte Seele aus sich selbst hervorbringen kann, da der Vater intelligible Strahlen als Samen in sie eingehen ließ, durch welche sie die Lehrsätze der Weisheit betrachten kann.

Hochfest der Therapeuten mit Gastmahl

§70 Sie lassen sich nicht von Sklaven bedienen, da sie den Besitz von Sklaven für gänzlich naturwidrig ansehen. Die

Der Tischdienst wird von den jüngeren Mitgliedern

Natur nämlich brachte alle als Freie hervor, die Ungerechtigkeit jedoch und die Habgier einiger, die nach Ungleichheit, der Quelle allen Übels, strebten, brachte die Menschen unter ihr Joch und gab den Mächtigeren Gewalt über die Schwächeren.

übernommen.

§§83f Nach dem Mahl veranstalten sie die heilige Nachtfeier. Diese geht auf folgende Weise vor sich: alle erheben sich gemeinsam, und in der Mitte des Speisesaals bilden sie zunächst zwei Chöre, den einen von Männern, den andern von Frauen... Wenn dann jeder der beiden Chöre allein für sich seinen Anteil am Fest erhalten hat... vermischen sie sich untereinander und werden ein Chor aus zweien. Damit ahmen sie den Chor nach, der vor langer Zeit am Roten Meer zusammentrat auf Grund der dort gewirkten Wunder. Denn auf Gottes Befehl hin wurde das Meer für die einen Ursache der Rettung, für die andern aber Ursache des völligen Verderbens.

Exodus-Feier

Folgt die Erzählung des Durchzugs durch das Rote Meer
Als das gesehen und erlebt hatten, ein Ereignis, welches Worte, Gedanken und Hoffnung überstieg, bildeten Männer und Frauen voll Begeisterung einen einzigen Chor und sangen die Dankeshymnen auf Gott, ihren Retter, die Männer geleitet von dem Propheten Moses, die Frauen von der Prophetin Mirjam.

§90 Soviel nun sei gesagt über die Therapeuten. Sie widmen sich der Betrachtung der Natur sowie dessen, was sie enthält, und leben nur mit der Seele. Zwar sind sie Bürger des Himmels und der Welt, doch wurden sie in echter Weise auf die Seite des Vaters und Schöpfers des Alls gestellt durch ihre Tüchtigkeit, welche ihnen Gottesfreundschaft gewährte und als passendstes Geschenk sittliche Vortrefflichkeit verlieh, die besser ist als alle Glücksgüter, da sie bis zum Gipfel der Glückseligkeit selbst gelangt.

E21 Weisheit Salomons: Isisaretalogien (>Zenger 494)

Die folgenden Texte sind entnommen: Engel, Helmut, Lehrerin der Gerechtigkeit. Studien zum Buch der Weisheit, Leipzig 1990.

Isis-Aretalogie von Kyme (Kleinasien), 1.-2. Jh. v. Chr

Demetrios, Sohn des Artemidoros, und Thraseas von Magnesia am Mäander (richten) an Isis ein Gebet.

Das Folgende ist abgeschrieben von der Stele in Memphis, welche im Hephästeion steht.

Isis bin ich, die Beherrscherin des ganzen Landes, und erzogen von Hermes und habe mit Hermes die Buchstaben erfunden, die heiligen und die profanen, damit nicht alles in denselben geschrieben werde.

Ich habe den Menschen Gesetze gegeben und gesetzlich festgelegt, was keiner verändern kann.

Ich bin des Kronos älteste Tochter.

Ich bin Gattin und Schwester des Königs Osiris.

Ich bin es, die den Menschen Frucht erfunden hat.

Ich bin die Mutter des Königs Horos.

Ich bin es, die im Sternbild des Hundes aufgeht.

Ich bin es, die bei den Frauen Göttin genannt wird.

Mir ist die Stadt Bubastos erbaut worden.
Ich habe die Erde vom Himmel geschieden.
Ich habe den Sternen die Wege gezeigt.
Ich habe den Gang der Sonne und des Mondes geordnet.
Ich habe die Schifffahrt erfunden.
Ich habe das Recht stark gemacht.

Ich habe Frau und Mann zusammengeführt.
Ich habe der Frau bestimmt, das Ungeborene mit zehn Monaten ans Licht zu bringen.
Ich habe gesetzlich festgelegt, dass die Eltern vom Kinde geliebt werden.
Ich habe den lieblos gesinnten Eltern Strafe auferlegt.
Ich habe mit Hilfe meines Bruders Osiris der Menschenfresserei Einhalt geboten.
Ich habe den Menschen die Weihungen gezeigt.
Ich habe die Götterbilder verehren gelehrt.
Ich habe die Tempel der Götter erbaut.
Ich habe die Herrschaft der Tyrannen gestürzt.
Ich habe dem Blutvergießen Einhalt geboten.
Ich habe darauf gedrungen, dass die Frauen von den Männern geliebt werden.
Ich habe das Recht stärker als Gold und Silber gemacht.

Ich habe gesetzlich festgelegt, dass die Wahrheit als gut anerkannt werde.
Ich habe die Eheverträge erfunden.
Ich habe den Griechen und Barbaren die Sprache verordnet.
Ich habe gemacht, dass Gutes und Schändliches sich von Natur unterscheiden.
Ich habe nichts Fürchterlicheres geschaffen als den Schwur.
Ich habe den, der wider Recht andere bedroht, in die Hand des Bedrohten gegeben.
Ich lege denen, die Unrecht tun, Strafe auf.
Ich habe gesetzlich festgelegt, sich der Schutzflehenden zu erbarmen.
Ich ehre die, die sich gerechtermaßen zur Wehr setzen.
Bei mir ist das Recht stark.

Ich bin die Herrin der Flüsse und Winde und des Meeres.
Ohne meinen Willen erlangt keiner Ruhm.
Ich bin die Herrin des Krieges.
Ich bin die Herrin des Blitzes.
Ich besänftige und wühle das Meer auf.
Ich bin in den Strahlen der Sonne.
Ich bin Throngenossin bei der Fahrt der Sonne.
Was mir gefällt, das wird auch vollbracht.
Vor mir weicht alles (respektvoll) zurück.
Ich befreie die Gefangenen.
Ich bin die Herrin der Seefahrt.
Ich mache das Schiffbare unschiffbar, wann es mir gefällt.
Ich habe die Mauern der Städte geschaffen.
Ich bin es, die Gesetzgeberin genannt wird.
Ich habe die Inseln aus Meerestiefen ans Licht emporgeführt.
Ich bin die Herrin des Regens.

Ich besiege das Schicksal.
Mir gehorcht das Schicksal.

Sei begrüßt, Ägypten, die du mich aufgezogen hast.

Hymnus I (SEG 548) des Isidoros von Medinet Madi (Fayum, Ägypten), 88–80 v. Chr.

Geberin von Reichtum; Königin der Götter, Hermuthis, Herrin, Allherrscherin, Gutes
Geschick, großnamige Isis, Dêo (=Demeter), Höchste, Entdeckerin allen Lebens!
Um vielfältige Werke sorgtest du dich, um zu verleihen den Menschen Leben und allen
Wohlgesittetheit, und Satzungen hast du aufgezeigt, damit das Leben wohlgestaltet sei, und
du hast die schönblühende Vegetation aller Früchte entdeckt.

Deinetwegen bestehen das Himmelsgewölbe und die ganze Erde und das Wehen der Winde und die lieblich scheinende Sonne. Durch deine Macht füllen sich alle Ströme des Nils zur Erntezeit und gießen wogendes Wasser über das ganze Land, damit es unaufhörlich Frucht gibt.

Alle Sterblichen, die auf der grenzenlosen Erde leben, Thraker und Griechen und Barbaren, deinen schönen Namen, vielgeehrt bei allen, sprechen sie in eigenen Sprachen aus, im eigenen Land. Astarte, Artemis nennen dich die Syrer, Nanaia, und die Völker der Lyker rufen Leto als Herrin an, Mutter der Götter sodann nennen dich die Thrakischen Männer, die Griechen aber Hera, die Erhabenthronende und Aphrodite und gute Hestia und Rheaia und Demeter, die Ägypter aber Thivis: denn du allein bist sie alle, die von den Völkern mit anderen Namen als Göttinnen genannt werden.

Gebieterin, ich will nicht aufhören, deine große Macht zu besingen, unsterbliche Retterin, vielnamige, größte Isis, vor Krieg bewahrst du Städte und alle Bürger, sie und ihre Gattinnen und ihren Besitz und ihre geliebten Kinder. Alle, die todbedroht im Gefängnis gehalten werden, und alle, die geplagt werden von langer Schlaflosigkeit mit Schmerzen, und die in fremdem Land Umherirrenden und alle, die im Winter auf hoher See fahren, wenn Männer zugrunde gehen, Schiffe zerschmettert werden, diese alle werden gerettet, wenn sie darum beten, dass du da bist.

Erhöre meine Gebete, du mit großmächtigem Namen, sei mir gnädig, befreie mich von aller Pein.

Isidor hat es verfasst.

Isis-Aretalogie von Maroneia/Thrakien, 150–50 v. Chr. (Auszug)

...

Man sagt, die Erde sei die Mutter von allem geworden. Ihr, die die erste war, wurdest du als Tochter geboren. Als Partner nahmst du Serapis, und nachdem ihr eure gemeinsame Ehe eingerichtet hattet, leuchtete durch eure Gesichter die Welt auf, mit Sonne und Mond als Augen versehen. Ihr seid also zwar nur zwei, werdet aber unter vielen Namen bei den Menschen angerufen; denn das Leben kennt allein euch als Götter. Wie nun sollte die Formulierung (ὁ λόγος) der Lobpreisungen nicht schwierig sein, wenn man das Lob mit einer Vorhalle mit vielen Göttern versehen muss?

Diese hat zusammen mit Hermes die Buchstaben erfunden, und von den Buchstaben die heiligen für die Eingeweihten, die volkstümlichen aber für alle.

Diese hat die Gerechtigkeit/das Recht (τὸ δίκαιον) aufgestellt, damit jeder von uns, wie er von Natur aus den gleichen Tod hat, auch zu leben in Gleichheit erfahre.

Diese hat für die einen der Menschen eine Barbaren-, für die anderen aber die griechische Sprache aufgestellt, damit das Menschengeschlecht in Kommunikation lebe, nicht nur die Männer mit den Frauen, sondern alle mit allen.

Du hast Gesetze gegeben, Satzungen wurden sie ursprünglich genannt. Dementsprechend ging es den Städten gut, weil sie nicht die Gewalt gesetzlich geregelt, sondern das Gesetz gewaltlos wirksam vorfanden.

Du hast gemacht, dass die Eltern von den Kindern geehrt werden indem du für sie nicht wie für Eltern, sondern wie für Götter sorgtest.

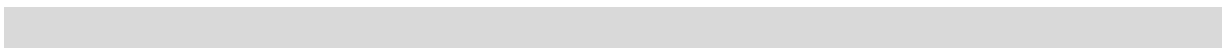
Dementsprechend ist die geteilte Freude (χάρις) stärker, da eine Göttin als Gesetz geschrieben hat, was die Natur erzwingen würde.

Dir hat als Niederlassung Ägypten gefallen.

Du hast am meisten in Griechenland Athen geehrt. Denn dort hast du zuerst die Früchte (das Getreide) geoffenbart. Triptolemos aber hat, nachdem er deine heiligen Drachen angeschrirrt hatte, auf einem Wagen fahrend den Samen zu allen Griechen weitergegeben.

Dementsprechend eilen wir, von Griechenland Athen zu sehen, von Athen aber Eleusis, weil wir glauben, dass von Europa diese Stadt von der Stadt aber das Heiligtum der Schmuck ist. Sie hat bestimmt, dass das Leben aus Mann und Frau hervorgeht.

...



E22 Metaphorik im Hohelied (>Zenger 481f)

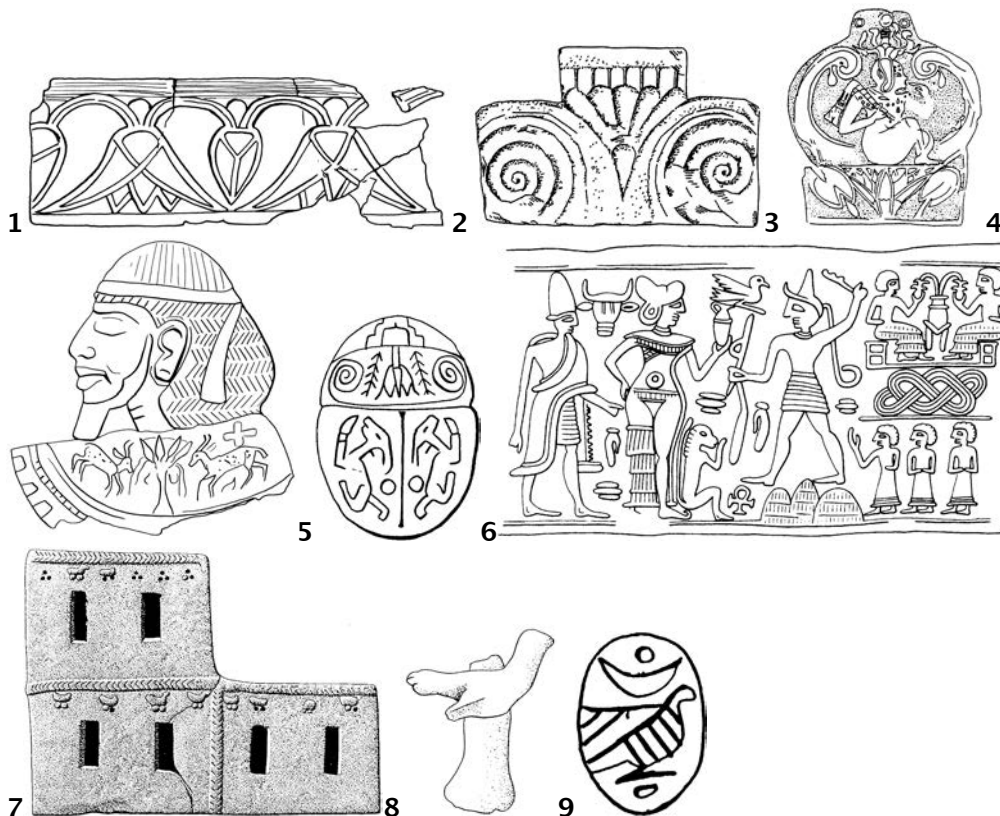


Abb. 1: Lotos als Zierelement aus dem Palastschatz von Samaria. – Elfenbeintarsie, Samaria, Eisenzeit IIB, 8. Jh. v. Chr. [nach: J.W. Crowfoot/G.M. Crowfoot, *Early Ivories from Samaria*, London 1938, Pl. XVI,2.]

Abb. 2: Lotos als Gestaltungselement in einem Kapitell vom JHWH-Tempel auf dem Garizim, Eisenzeit IIC, 7. Jh. v. Chr. [nach: E. Stern/Y. Magen, *Israel Exploration Journal* 52 (2002) 49, Fig. 2.]

Abb. 3: Der jugendliche Prinz in der Lotosblume war ein in höfischen Kreisen beliebtes Regenerationssymbol, das u.a. auf den wiederkehrenden Lauf der Sonne anspielte. – Elfenbein, Samaria, Eisenzeit IIB, 8. Jh. v. Chr. [nach: J.W. Crowfoot/G.M. Crowfoot, *Early Ivories from Samaria*, London 1938, Pl. I,1.]

Abb. 4: Die Kunstform der unter Lotos weidenden Gazellen empfanden die Ägypter als ein typisch kanaanäisches Motiv. Daher schmückten sie damit den Halskragen eines Kanaanäers. – Fayencekachel, Ägypten, östliches Nildelta, 13./12. Jh. v. Chr. [nach: Othmar Keel, *Das Hohelied (ZBK AT 18)*, Zürich 1986, Abb. 83.]

Abb. 5: Die aus Ägypten importierte Mistkäferform von Stempelsiegelamuletten wurde in der Levante nicht nur wie in Ägypten üblich auf der Unterseite, sondern auch auf der Oberseite und mit typisch einheimischen Motiven geschmückt. Dazu gehört die Kombination von Capriden, Lotosblume und Zweigen. – Skarabäus, Südlevante, Mittelbronzezeit IIB, 1750–1550 v. Chr. [nach: Othmar Keel, *Das Hohelied (ZBK AT 18)*, Zürich 1986, Abb. 82]

Abb. 6: Die Kombination von Lotos und Capride war noch tausend Jahre später, in der Bildkunst Judas der Königszeit bekannt. – Konoid, Kalkstein, Bet Schemesch, Eisenzeit IIC, 7. Jh. v. Chr. [nach: Othmar Keel, *Das Hohelied (ZBK AT 18)*, Zürich 1986, Abb. 81c.]

Abb. 7: Eine Taube fliegt von der sich entschleiernden Erdgöttin zum Wettergott als Sendbotin ihrer Liebesbereitschaft. – Rollsiegel, Syrien, um 1750 v. Chr. [nach: Urs Winter, *Frau und Göttin. Exegetische und ikonographische Studien zum weiblichen Gottesbild im Alten Israel und in dessen Umwelt*, Freiburg (Schweiz)/Göttingen 1983, Abb. 301.]

Abb. 8: Tauben nisten im Heiligtum der Göttin. – Schreinmodel, Selemije (Syrien), Spätbronzezeit ca. 13. Jh. v. Chr. [nach: Béatrice Muller, *Les «Maquettes Architecturales» du Proche-Orient ancien Vol II: Figures et planches*, Beyrouth 2002 Fig 171j.]

Abb. 9: Taube. – Terrakottafigur, Lachisch (Juda), Eisenzeit IIC, 7. Jh. v. Chr. [nach: Othmar Keel, *Deine Blicke sind Tauben. Zur Metaphorik des Hohen Liedes*, Stuttgart 1984, Abb. 55.]

Abb. 10: Taube unter Sichelmond und Sonne. – Skarabäus, Lachisch (Juda), Eisenzeit IIC, 8./7. Jh. v. Chr. [nach: Othmar Keel, *Das Hohelied*, Zürich 1986, Abb. 29.]

E23 Hld: Beispiel für allegorische Auslegung (>Zenger 481)

Gregor von Nyssa

Exegesis toi aismatos tôn aismatôn

Prolog Der ehrwürdigsten Olympias wünscht Gregor, Bischof von Nyssa, Freude im Herrn! Als passend für dein ehrwürdiges Leben und Deine reine Seele habe ich die Mühe um das Hohelied auf mich genommen, die Du uns sowohl persönlich als auch brieflich aufgetragen hast. Durch angemessene (deutende) Betrachtung (*theoria*) soll die in den Worten (des Hohenliedes) verborgene Philosophie offenbar gemacht werden, nachdem sie in den lauterer Gedanken von der vordergründigen Bedeutung, die dem Wortlaut entspricht, gereinigt worden ist.

[...]

Nachdem es aber bestimmten Leuten aus kirchlichen Kreisen richtig scheint, sich durchweg dem Wortlaut der Heiligen Schrift anzuschließen, und sie nicht zugeben, dass von ihr manches in Rätsel- und Sinnbildern zu unserem Nutzen gesagt sei, halte ich es für notwendig, uns zuerst denen gegenüber, die uns solches vorhalten, in dem Punkt zu verteidigen, dass von unserer Seite her nichts Abwegiges geschieht in dem Bemühen, auf vielerlei Weise das Nützliche aus der göttlich inspirierten Schrift zu erjagen.

[...]

Denn wenn der große Apostel (Paulus) sagt, das Gesetz sei geistlich (Röm 7,14), so umfasst er mit dem Begriff «Gesetz» auch die historischen Erzählungen. Von daher ist die ganze göttlich inspirierte Schrift denen, die sich damit befassen, Gesetz, da sie nicht nur durch die direkten Anweisungen, sondern auch durch die historischen Erzählungen die verständigen Zuhörer zur Gnosis der Mysterien und zu reiner Lebensgestaltung erzieht. Er (Paulus) betreibt die Exegese, wie es ihm gefällt, im Blick auf das Nützliche.

[...]

Man darf keineswegs beim Buchstaben verweilen, da uns in vielem die vordergründige Bedeutung des Gesagten schaden könnte für ein der Tugend entsprechendes Leben. Vielmehr muss man zur immateriellen und geistigen Betrachtung übergehen, so dass die eher leiblich-konkreten Gedanken verwandelt werden in Vernunft und Verstand, nachdem die fleischlichere Bedeutung des Gesagten wie Staub entfernt worden ist. Und deshalb sagt er (Paulus) auch: «Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig» (2Kor 3,6).

[...]

Wir wissen aber, dass auch der Logos selbst, der von aller Schöpfung angebetet wird, uns, als er in menschlicher Gestalt im Fleisch die göttlichen Mysterien überlieferte, folgendermaßen die Gedanken des Gesetzes enthüllte: Er sagte, die zwei Menschen, deren Zeugnis wahr sei (Dtn 19,15), seien er selbst und der Vater (Joh 8,18); und die eherne Schlange, die erhöht worden war und dem Volk als Abwehr gegen die todbringenden Schlangenbisse diente, bezog er auf das Heilsgeschehen, das sich am Kreuz unsererwegen ereignete (Joh 3,14).

[...]

Verwirft man sie (die Allegorese), so scheint mir, was dabei herauskommt, so ähnlich zu sein, wie wenn einer das Getreide unzubereitet zu menschlicher Speise auf dem Tisch vorsetzte, ohne den Halm zerrieben und die Körner durch Worfeln von der Spreu geschieden zu haben, ohne das Getreide zu Mehl zerkleinert und das Brot in der richtigen Weise der Speisenherstellung zubereitet zu haben. Wie indes das unzubereitete Erzeugnis

Widmung an die früh verwitwete, sehr reiche Gemahlin des konstantinopolitanischen Präfekten Nebridius, die sich einer vom Kaiser gewünschten Wiederverheiratung widersetzte und stattdessen als Diakonisse der großen Kirche von Konstantinopel ein Kloster gründete.

Gemeint ist die antiochenische Schule, insbesondere Theodor von Mopsuestia, den Gregor von Synoden her kannte, und der 553 auf dem Konzil von Konstantinopel verurteilt wurde.

Nutzen als Zweck der Exegese.

Paulus als Vorbild

Gregor nennt Gal 4,20ff, 1Kor 9,9f.10,11, 1Kor 13,12, 2Kor 3,16 als Beispiele.

Aus der Verteidigung des allegorischen Auslegungsprinzips wird eine Vorschrift.

Das Verhältnis zwischen Gottvater und Sohn, die allegorische Deutung der Zweizeugenregel und der ehernen Schlange als Rechtfertigung der allegorischen Methode.

Es folgen viele weitere Beispiele aus Evangelien und Propheten.

Allegorese als kultivierte Methode, die den rohen Text erst für Menschen genießbar macht.

Nahrung von Tieren und nicht von Menschen ist, so, könnte man wohl sagen, seien die göttlich inspirierten Worte – nicht nur des Alten Testaments, sondern auch der Großteil der Lehre des Evangeliums – eher Nahrung vernunftloser als vernunftbegabter Wesen, sofern sie nicht durch feinere Betrachtung zubereitet sind.

Homilie 1 Ihr alle, die ihr nach dem Rat des Paulus den alten Menschen wie einen schmutzigen Überwurf mitsamt seinen Taten und Leidenschaften abgelegt (Kol 3,9) und die leuchtenden Gewänder des Herrn, die er bei der Verwandlung auf dem Berg zeigte (Mk 9,2fpar), durch die Reinheit eures Lebens umgeworfen habt, mehr noch, die ihr unseren Herrn Jesus Christus selbst mit seinem heiligen Gewand angezogen habt und mit ihm verwandelt worden seid zur Leidenschaftslosigkeit und zum Göttlicheren, hört die Mysterien des Hohenliedes! Tretet ein in das unversehrte Brautgemach, weiß bekleidet mit reinen und unbefleckten Gedanken!

Nehmt euch aber in acht, dass ja keiner, der leidenschaftliche und fleischliche Überlegung heranzieht und nicht das «Gewand» des Bewusstseins hat, das dem göttlichen Hochzeitsfest angemessen ist, durch die eigenen Gedanken «gefesselt» wird, weil er die lauterer Aussprüche von Bräutigam und Braut herabzieht zu tierischen und unvernünftigen Leidenschaften, und – durch diese in schändlichen Phantasien befangen – aus dem Kreis derer, die sich an der Hochzeit erheitern, hinausgeworfen wird und dabei Zähneknirschen und Heulen für die Freude im Hochzeitsgemach eintauscht (Mt 22,11–13).

Darum bitte ich dringend, da ich mich mit der im Hohenlied enthaltenen mystischen Schau befassen will. Durch das dort Geschriebene nämlich wird die Seele in gewisser Weise als Braut geschmückt für die unkörperliche, geistliche und unbefleckte Partnerschaft (*syzygia*) mit Gott.

[...]

Denn der, dessen Wille es ist, dass alle gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen (1Tim 2,4), zeigt hier die vollkommenste und selige Weise der Rettung, die durch die Liebe (*agapê*) nämlich.

[...]

Er (der allegorisch verstandene Salomo) selbst stammt ebenfalls dem Fleisch nach aus dem Samen Davids, sein Name ist Friede [nach der hebräischen Wurzel ŠLM; so schon bei Origenes], er ist der wahre König Israels, der Erbauer des Gottestempels, er umfasst in sich die Erkenntnis aller Dinge, seine Weisheit ist unbegrenzt, mehr noch: Sein Sein ist Weisheit und Wahrheit und jeder gottgeziemende und erhabene Begriff und Gedanke. Dieser (Christus) gebrauchte jenen (Salomo) als Werkzeug und spricht zuerst im Buch der Sprichwörter zu uns durch dessen Stimme, dann im Buch Kohelet und danach in der vorliegenden Philosophie des Hohenliedes. So weist er auf einen bestimmten Weg und in einer bestimmten Ordnung der Vernunft die Bahn zum Vollkommenen hinauf.

[...]

Denn die Lehre, die durch die Sprichwörter mitgeteilt wird, richtet ihre Worte an ein noch unmündiges Kind, indem sie die Ermahnung dem Lebensalter anpasst: «Höre», heißt es da, «mein Sohn, die Gesetzeslehren deines Vaters, und weise die Satzungen deiner Mutter nicht zurück!» (Spr 1,8)

[...]

Und so beginnt er (Salomo) ihm (dem Kind) die Weisheit in bunter und vielfältiger Weise zu beschreiben, indem er den Liebreiz der

Getaufte als Bräute Christi im Brautgemach.

Leidenschaft und Fleisch schließt aus dem Brautgemach aus.

Hoheliedlektüre als letzte Vorbereitung vor der geistlichen Vereinigung mit Gott.

Die Gottesliebe übertrifft die Gottesfurcht und achtet nicht auf den Lohn.

Salomo, der nach christl. Tradition nacheinander Spr, Koh und Hld verfasste (nach LXX; anders die rabbinische Tradition: Hld, Spr, Koh!), wird als christologisches Vorbild des weisen Christen vorgestellt. Die drei Bücher werden als Einführungen in drei Stufen der christlichen Mysterien verstanden.

Spr für das Kind. Liebe zur Schönheit der Weisheit wird geweckt.

Langes Leben und Reichtum in ihren Händen (3,16), Aroma der Gerechtigkeit in ihre Mund (3,16LXX), Gang,

unsagbaren Schönheit erklärt, damit es nicht aus Furcht und Zwang, sondern aus Verlangen und Sehnsucht zur Teilhabe am Guten aufbreche.

[...]

Danach schließt er die im Buch Kohelet enthaltene Philosophie für denjenigen an, der durch die Anleitung der Sprichwörter ausreichend eingeführt ist in das Verlangen nach den Tugenden. Er verwirft in dieser Abhandlung die Haltung der Menschen den sichtbaren Phänomenen gegenüber und sagt, alles Unstete und Vergehende sei nichtig, [...] und über alles setzt er die Regung des Verlangens nach der unsichtbaren Schönheit in unserer Seele. Und nachdem er das Herz auf diese Weise gereinigt hat von seiner Neigung zu den sichtbaren Phänomenen, führt er daraufhin das Denken durch das Hohelied im Inneren des göttlichen Adyton in die Geheimnisse ein. Was dort beschrieben wird ist eine Art Hochzeitsvorbereitung, was aber darunter zu verstehen ist, ist die Vermischung der menschlichen Seele mit dem Göttlichen. Deshalb wird der «Sohn» aus dem Buch der Sprichwörter hier «Braut» genannt, und die Weisheit wechselt in die Position des «Bräutigams», damit der Mensch – aus einem Bräutigam zu einer reinen Jungfrau geworden – Gott angetraut und, fest mit dem Herrn verbunden, zu einem Geist mit ihm werde, weil er durch die Vermischung mit dem Lauteren und Leidenschaftslosen ein reiner Gedanke anstelle schwerfälligen Fleisches geworden ist.

Größe (8,20), liebt jene, die sie lieben...

Verwerfung des Sichtbaren durch Kohelet...

Hohelied als Allerheiligstes (Adyton) auf dem Weg der christlichen Initiation zu Gott.

Rollentausch zwischen Gott und Mensch im Adyton!

Geistesgeschichtliche Einordnung

Die schon im Judentum und im frühesten Christentum weit verbreitete Brautmetaphorik wird im Umfeld der syrischen und kappadozischen Theologie wie kaum eine andere verwendet und in eine bestimmte Richtung entwickelt. «Im Zuge einer Individualisierung und Ethisierung der Brautmetaphorik wirkt das Bild – wie altkirchliche Schriften erkennen lassen – in die sexuelle Wirklichkeit der Menschen hinein und wird in fast allen Traditionsbereichen mit sexualasketischen Tendenzen verknüpft. Mit zunehmender Dauer wird eine solche lebenslange Enthaltensamkeit vor allem von Frauen als Konsequenz ihrer Christusgemeinschaft immer mehr institutionalisiert, so dass man im 4. Jh. von einer regelrechten «Jungfrauenweihe» sprechen kann. Die Bräutigamsmetaphorik leistet auf diese Weise einen entscheidenden argumentativen Beitrag für die Entwicklung des weiblichen Mönchtums. Es verwundert deshalb nicht, dass die hochzeitliche Geschlechtermetaphorik in mittelalterlicher Rezeption vor allem von der monastischen Frauenmystik aufgegriffen wurde» (Zimmermann 634f). Der Erfolg der Metapher beruht vor allem auf der Schwellenphase der Brautzeit, die sich dadurch in einzigartiger Weise eignete, den radikalen Übergang von der «Normalwelt» in die «Christenwelt» darzustellen und zu unterstützen. In Bezug auf die Einwirkung auf die Geschlechterrollen ist es ambivalent. Es kann durch die Identifikation des Mannes mit Christus traditionelle patriarchale Rollenbilder verstärken, aber auch aufweichen, insofern dieser Christus sich ungewöhnlich aktiv um seine Frau bemüht. Die asketische Interpretation des Bildes ermöglichte – wie im Falle der Olympia – den Ausbruch aus patriarchalen Ehestrukturen in eine beschränkte Autonomie. Der tiefste Grund für Gregors Sehnsucht nach Jungfräulichkeit jedoch war die durch den Tod gegebene Erfahrung von Zeitlichkeit. «Wenn ihn nicht der Wunsch verfolgt hätte, der Zeit zu entfliehen, hätte Gregor die Jungfräulichkeit und folglich die totale männliche Enthaltensamkeit nicht mit solcher Überzeugung befürwortet. Er hätte die etwas von Körperlichkeit abgehobenen Fortpflanzungspflichten erfüllen können, die bis zu seiner Generation in seiner Familie die Norm gewesen waren. Doch nur durch den drastischen Schritt des Verzichts auf Ehe und Geburt war es möglich, die Angst auszutreiben, die durch ein Gefühl für das unerbittliche Fortschreiten der Zeit verursacht wurde» (Brown 307).

Lit:

BROWN P., Die Keuschheit der Engel. Sexuelle Entsagung, Askese und Körperlichkeit am Anfang des Christentums, Wien 1991.

DÜNZL F. (Hg.), Gregor von Nyssa, In Canticum Canticorum Homiliae. Homilien zum Hohelied, Fontes Christiani 16/1–3, Freiburg et al. 1994.

ZIMMERMANN, R., Geschlechtermetaphorik und Gottesverhältnis, Traditions- und Theologie eines Bildfelds in Urchristentum und antiker Umwelt, WUNT 2. Reihe 122, Tübingen 2001.

E 24 Feinde in den Psalmen (>Zenger 441f)

«In der alten Spruchliteratur wird mit *rāš'ā* ein verbrecherischer, gewalttätiger, unzuverlässiger Mensch bezeichnet, der sein Unheil und seinen Untergang in sich trägt. Spätestens seit Jeremia werden damit aber führende Kreise charakterisiert, die ihren Reichtum durch Skrupellosigkeit mehren und sich zwar mit ihren Lippen aber nicht mit ihren Taten um Jahwe kümmern. Da sie aber dennoch gedeihen, werden sie den Jahwetreuen zu einer schweren Anfechtung. Im Buche Ijob wird die neue Sicht des *rāš'ā* von Ijob, die alte von seinen Freunden vertreten.» (KEEL 1969:129).

«Die kanonischen Psalmen (...) gehen, wie die ältesten Beispiele zeigen, von den allgemein menschlichen Phänomenen der Feindseligkeit, des Hasses, der tötenden Gesinnung, des Unrechts und der Gewalttat aus und interpretieren diese dadurch, dass sie die daraus erwachsenen Not vor Jahwe tragen, in zunehmendem Masse als sündhafte Schuld und die Täter als *rāš'āim* usw. (...) Anstelle des Vorganges des Ereignisses der Befehdung tritt zunehmend das Gegeneinander zweier Gruppen. (...) An Stelle der Nation tritt die Gemeinde. Der *rāš'ā* wird den Fremdvölkern, die Israel bedrängen, an die Seite gestellt und die Fremdvölker den *rāš'āim*. Dies geschieht z.B., wenn Ps 9,6 Jahwe hymnisch feiert: «Du hast Völker (*gōjim*) gescholten, Frevler (*rāš'ā*) vernichtet...» (...) Diese Tendenz findet ihren Abschluss und erstarrt in den Hodajot von Qumran. (...) Im Gegensatz zu den Hodajot von Qumran und, wenn auch in geringerem Mass, zu den Psalmen Salomos verwenden die kanonischen Psalmen *rāš'ā* nie in einem ausschließlich religiös-dogmatischen Sinn.» (ebd. 130f)

1. Gruppe

Imagegeschichtlich alte (frühvorexilische) Psalmen: Widersacher sind Feinde des Beters.

Paradigma: Ps 13

Weitere Pss dieses Typs: 18,2–31; 23; 30; 35; 38; 41; 57; 61; 70=40,14–18; 102; 142; 143

1 Für den Chorleiter. Ein Psalm Davids.

2 Wie lange noch, Herr, vergisst du mich ganz? Wie lange noch verbirgst du dein Gesicht vor mir?

3 Wie lange noch muss ich Schmerzen ertragen in meiner Seele, / in meinem Herzen Kummer Tag für Tag? Wie lange noch darf mein **Feind** über mich triumphieren?

4 Blick doch her, erhöre mich, Herr, mein Gott, erleuchte meine Augen, damit ich nicht entschlafe und sterbe,

5 damit mein **Feind** nicht sagen kann: «Ich habe ihn überwältigt», damit meine **Gegner** nicht jubeln, weil ich ihnen erlegen bin.

6 Ich aber baue auf deine Huld, mein Herz soll über deine Hilfe frohlocken. Singen will ich dem Herrn, weil er mir Gutes getan hat.

2. Gruppe

Imagegeschichtlich mittlere (vorexilische) Psalmen: Widersacher sind Feinde des Beters und Frevler des Gemeinwesens im Sinne der alten Spruchliteratur

Paradigma: Ps 55

Weitere Pss dieses Typs: 3; 5; 6; 7; 9/10; 17; 25; 27; 31; 40; 42/43; 54; 55; 56; 59; 64; 69; 71; 86; 109; 119

1 Für den Chorleiter. Mit Saitenspiel. Ein Weisheitslied Davids.

2 Vernimm, o Gott, mein Beten; verbirg dich nicht vor meinem Flehen!

3 Achte auf mich, und erhöre mich! Unstet schweife ich umher und klage.

4 Das Geschrei der **Feinde** macht mich verstört; mir ist angst, weil mich die **Frevler** bedrängen. Sie überhäufen mich mit Unheil und befehlen mich voller Grimm.

5 Mir bebt das Herz in der Brust; mich überfielen die Schrecken des Todes.

6 Furcht und Zittern erfassten mich; ich schauderte vor Entsetzen.

7 Da dachte ich: «Hätte ich doch Flügel wie eine Taube, dann flöge ich davon und käme zur Ruhe.»

8 Weit fort möchte ich fliehen, die Nacht verbringen in der Wüste. [Sela]

9 An einen sicheren Ort möchte ich eilen vor dem Wetter, vor dem tobenden Sturm.

10 Entzweie sie, Herr, verwirr ihre Sprache! Denn in der Stadt sehe ich Gewalttat und Hader.

11 Auf ihren Mauern umschleicht man sie bei Tag und bei Nacht; sie ist voll Unheil und Mühsal.

12 In ihr herrscht Verderben; Betrug und Unterdrückung weichen nicht von ihren Märkten.
 13 Denn nicht mein **Feind** beschimpft mich, das würde ich ertragen; nicht ein **Mann, der mich hasst**, tritt frech gegen mich auf, vor ihm könnte ich mich verbergen.
 14 Nein, du bist es, ein Mensch aus meiner Umgebung, mein Freund, mein Vertrauter,
 15 mit dem ich, in Freundschaft verbunden, zum Haus Gottes gepilgert bin inmitten der Menge.
 16 Der Tod soll sie überfallen, / lebend sollen sie hinabfahren ins Totenreich. Denn ihre Häuser und Herzen sind voller Bosheit.
 17 Ich aber, zu Gott will ich rufen, der Herr wird mir helfen.
 18 Am Abend, am Morgen, am Mittag seufze ich und stöhne; er hört mein Klagen.
 19 Er befreit mich, bringt mein Leben in Sicherheit / vor denen, die gegen mich kämpfen, wenn es auch viele sind, die gegen mich angeh'n.
 20 Gott hört mich und beugt sie nieder, er, der als König thront seit Ewigkeit. [Sela] Denn sie kehren nicht um und fürchten Gott nicht.
 21 Der Feind legt Hand an Gottes Freunde, er entweicht Gottes Bund.
 22 Glatt wie Butter sind seine Reden, doch in seinem Herzen sinnt er auf Streit; seine Worte sind linder als Öl und sind doch gezückte Schwerter.
 24 Du aber, Gott, wirst sie hinabstürzen in die tiefste Grube. / Gewalttätige und Betrüger erreichen nicht die Mitte ihres Lebens. Ich aber setze mein Vertrauen auf dich.
 23 Wirf deine Sorge auf den Herrn, er hält dich aufrecht! Er lässt den Gerechten niemals wanken.

3. Gruppe

Imagegeschichtlich junge (spätvorexilische und nachexilische) Psalmen: Widersacher sind vorwiegend Gottlose im Sinne Jeremias. Von einer direkten Befehdung des Beters ist nicht mehr die Rede. Aber das Treiben der Gottlosen ficht den Beter in seiner Treue zu Jahwe an.

Paradigma: Ps 73

Weitere Pss dieses Typs: 11; 12; 14=53; 26; 28; 32; 34; 36; 39; 52; 58; 62; 63; 73; 94; 123; 125; 139; 140; 141

1 Ein Psalm Asafs. Lauter Güte ist Gott für Israel, für alle Menschen mit reinem Herzen.
 2 Ich aber – fast wären meine Füße gestrauchelt, beinahe wäre ich gefallen.
 3 Denn ich habe mich über die **Prahler** ereifert, als ich sah, dass es diesen **Frevlern** so gut ging.
 4 Sie leiden ja keine Qualen, ihr Leib ist gesund und wohlgenährt.
 5 Sie kennen nicht die Mühsal der Sterblichen, sind nicht geplagt wie andere Menschen.
 6 Darum ist Hochmut ihr Halsschmuck, wie ein Gewand umhüllt sie Gewalttat.
 7 Sie sehen kaum aus den Augen vor Fett, ihr Herz läuft über von bösen Plänen.
 8 Sie höhnen, und was sie sagen, ist schlecht; sie sind falsch und reden von oben herab.
 9 Sie reißen ihr Maul bis zum Himmel auf und lassen auf Erden ihrer Zunge freien Lauf.
 10 Darum wendet sich das Volk ihnen zu und schlürft ihre Worte in vollen Zügen.
 11 Sie sagen: «Wie sollte Gott das merken? Wie kann der Höchste das wissen?»
 12 Wahrhaftig, so sind die **Frevler**: Immer im Glück, häufen sie Reichtum auf Reichtum.
 13 Also hielt ich umsonst mein Herz rein und wusch meine Hände in Unschuld.
 14 Und doch war ich alle Tage geplagt und wurde jeden Morgen gezüchtigt.
 21 Mein Herz war verbittert, mir bohrte der Schmerz in den Nieren;
 22 ich war töricht und ohne Verstand, war wie ein Stück Vieh vor dir.
 15 Hätte ich gesagt: «Ich will reden wie sie», dann hätte ich an deinen Kindern Verrat geübt.
 16 Da sann ich nach, um das zu begreifen; es war eine Qual für mich,
 17 bis ich dann eintrat ins Heiligtum Gottes und begriff, wie sie enden.
 18 Ja, du stellst sie auf schlüpfrigen Grund, du stürzt sie in Täuschung und Trug.
 19 Sie werden plötzlich zunichte, werden dahingerafft und nehmen ein schreckliches Ende,
 20 wie ein Traum, der beim Erwachen verblasst, dessen Bild man vergisst, wenn man aufsteht.
 23 Ich aber bleibe immer bei dir, du hältst mich an meiner Rechten.
 24 Du leitest mich nach deinem Ratschluss und nimmst mich am Ende auf in Herrlichkeit.
 25 Was habe ich im Himmel außer dir? Neben dir erfreut mich nichts auf der Erde.
 26 Auch wenn mein Leib und mein Herz verschmachten, / Gott ist der Fels meines Herzens und mein Anteil auf ewig.
 27 Ja, wer dir fern ist, geht zugrunde; du vernichtest alle, die dich treulos verlassen.
 28 Ich aber – Gott nahe zu sein ist mein Glück. / Ich setze auf Gott, den Herrn, mein Vertrauen. Ich will all deine Taten verkünden.

Lit.: KEEL, Othmar (1969), Feinde und Gottesleugner, Studien zum Image der Widersacher in den Individualpsalmen, (SBM 7), Stuttgart 1969.

E25 Vergleiche zu Ps 104: Altägyptische Schöpfungshymnen (>Zenger 441)

Lehre für Merikare (Vv 312–334)

Wohl versorgt sind die Menschen,
das Kleinvieh Gottes.
Ihnen zuliebe schuf er Himmel und Erde,
er bezwang die Gier des Wassers,
und schuf die Luft, damit sie leben
können.
Seine Ebenbilder sind sie, hervorgegangen
aus seinem Leibe.

Ihnen zuliebe geht er am Himmel auf,
für sie erschuf er die Kräuter,
Vieh, Vögel
und Fische, um sie zu ernähren.
Wenn er seine Feinde tötete und gegen
seine Kinder vorging,
dann nur, weil sie auf Rebellion sann.

Ihnen zuliebe lässt er es Licht werden,
um sie zu sehen, fährt er dahin.
Er errichtete sich eine Kapelle hinter ihnen,
wenn sie weinen, hört er.
Er schuf ihnen Herrscher im Ei,
und Machthaber, um den Rücken des
Schwachen zu stärken.

Er schuf ihnen Zauber als Waffe,
um den Arm des Missgeschicks
abzuwehren,
wachend über sie Tag und Nacht.
Die Krummherzigen unter ihnen hat er
getötet,
wie ein Mann seinen Sohn um seines
Bruders willen schlägt
Gott kennt jeden Namen.

Übersetzung: Assmann, Jan, Ägyptische Hymnen und Gebete, Freiburg CH 1999 (2. Aufl.), 29.

Hymnus an Amun-Re

Du bist der Eine, der alles Seiende
geschaffen hat,
der Eine Einsame, der schuf, was ist.
Die Menschen gingen aus seinen Augen
hervor,
und die Götter entstanden aus seinem
Mund.

Der die Kräuter erschafft, die das Vieh am
Leben erhalten,
und den »Lebensbaum« für die
Menschheit,
der hervorbringt, wovon die Fische im
Fluss leben
und die Vögel, die den Himmel bevölkern.
Der dem, der im Ei ist, Luft gibt;
der das Junge der Schlange am Leben
erhält,
der erschafft, wovon die Mücke lebt,
Würmer und Flöhe gleichermaßen;
der für die Mäuse in ihren Löchern sorgt
und die Käfer (?) am Leben erhält in
jeglichem Holz.

Sei begrüßt, der dies alles erschaffen hat,
der Eine Einzige mit seinen vielen Armen;
der die Nacht wachend verbringt, wenn
alle Welt schläft,

und sucht, was seiner Herde wohltut;
AMUN, bleibend an allen Dingen,
ATUM HARACHTE;
Preis dir mit dem, was sie alle dir sagen:
Jauchzen dir, weil du dich abgemüht hast
mit uns,
Erdküssen dir, weil du uns geschaffen
hast!

»Sei begrüßt« rufen alle Wildtiere,
»Jubel dir« ruft jedes Fremdland,
so hoch der Himmel ist und so weit die
Erde,
so tief der Ozean.
Die Götter verneigen sich vor Deiner
Majestät
und erhöhen die Macht ihres Schöpfers,
jubelnd beim Nahen ihres Erzeugers.

Sie sagen dir »Willkommen,
Vater der Väter aller Götter!
Der den Himmel hochhob und den
Erdboden niederstreckte,
der das Seiende schuf und das was ist
hervorbrachte,
Herrscher – er lebe, sei heil und gesund –
Höchster der Götter;

wir beten deine Macht an, wie du uns
geschaffen hast,
wir veranstalten dir »Lobgesänge«, weil du
uns hervorgebracht hast,

Übersetzung: Assmann, Jan, a.a.O. 199f, Nr. 87E

Der Große Aton-Hymnus von Amarna

Anbetung des (ES LEBT RE-HARACHTE,
DER IM LICHTLAND JUBELT)
(IN SEINEM NAMEN ALS LICHT, DAS IN DER
SONNE IST),
der Leben gibt immer in unendliche Zeit;
der große Lebendige JATI, der im
Jubiläumsfest ist,
Herr von allem, was die Sonne umkreist,
Herr des Himmels, Herr der Erde,
Herr des JATI-Tempels in Amarna.
Der König von Ober- und Unterägypten,
der von der Wahrheit lebt,
der Herr der beiden Länder (vollkommen
an Gestalt ist RE, der einzige des RE),
der Sohn des RE, der von der Wahrheit
lebt,
der Herr der Erscheinungen (Achanjati) mit
langer Lebenszeit;
die große Gemahlin des Königs, die er
liebt,
die Herrin der beiden Länder (vollkommen
ist die Vollkommenheit des JATI, Nafteta),
die lebt und gesund ist
immer und ewig.

Er sagt: du erscheinst schön
im Lichtland des Himmels,
du lebende Sonne, die das Leben
bestimmt!
Du bist aufgegangen im östlichen
Lichtland,
du hast jedes Land erfüllt mit deiner
Schönheit.
Du bist schön, gewaltig und funkelnd,
du bist hoch über jedem Land.
Deine Strahlen, sie umfassen die Länder
bis ans Ende deiner ganzen Schöpfung,
als RE dringst du an ihre Grenzen
und unterwirfst sie deinem geliebten Sohn.
Du bist fern, aber deine Strahlen sind auf
Erden,
du bist in ihrem Angesicht, aber man kann
deinen Gang nicht erkennen.

Gehst du unter im westlichen Lichtland,
ist die Erde in Finsternis
in der Verfassung des Todes.
Die Schläfer (oder: sie schlafen) in der
Kammer, verhüllt sind ihre Köpfe,
kein Auge sieht das andere.

wir stimmen dir Preisungen an, weil du
dich abgemüht hast mit uns!«

Ihre Habe wird ihnen unter den Köpfen
weg gestohlen, und sie merken es nicht.
Jedes Raubtier ist aus seiner Höhle
herausgekommen,
alle Schlangen beißen.
Dunkel ist das Herdfeuer (oder: die
Finsternis ist ein Grab),
die Erde liegt in Schweigen:
ihr Schöpfer ist untergegangen in seinem
Lichtland.

Am Morgen bist du aufgegangen im
Lichtland
und bist strahlend als Sonne des Tages.
Du vertreibst die Finsternis, du gibst deine
Strahlen,
die beiden Länder sind im Fest.
Die Menschheit erwacht und steht auf den
Beinen: du hast sie aufgerichtet,
sie reinigen ihre Körper und ziehen
Leinengewänder an;
ihre Arme sind in Lobgebärden bei deinem
Erscheinen,
das ganze Land tut seine Arbeit.
Alles Vieh befriedigt sich an seinen
Kräutern,
Bäume und Pflanzen wachsen.
Die Vögel fliegen auf aus ihren Nestern,
ihre Flügel in Lobgebärden für deinen Ka.
Alles Wild tanzt auf seinen Füßen,
alles, was auffliegt und niederschwebt,
sie leben, wenn du für sie aufgehst.

Die Schiffe fahren stromab
und stromauf in gleicher Weise.
Jeder Weg ist geöffnet durch dein
Erscheinen.
Die Fische im Fluss hüpfen
vor deinem Angesicht;
deine Strahlen sind im Innern des Ozeans.

Der den Samen sich entwickeln lässt in
den Frauen,
der Wasser zu Menschen macht;
der den Sohn am Leben erhält im Leib
seiner Mutter
und ihn beruhigt, indem er seine Tränen
stillt;
Amme im Mutterleib,

der Luft gibt, um alles zu beleben, was er geschaffen hat.
Wenn das Kind herabkommt aus dem Leib,
um zu atmen (?) am Tag seiner Geburt,
dann öffnest du seinen Mund zum Sprechen (?) und sorgst für seinen Bedarf.
Wenn das Küken im Ei
redet in der Schale
dann gibst du ihm Luft darinnen um es zu beleben;
du hast ihm seine Frist gesetzt,
um sie zu zerbrechen im Ei;
es kommt heraus aus dem Ei,
um zu sprechen zu seiner Frist;
es läuft auf seinen Füßen, wenn es aus ihm herauskommt.

Wie viel ist, was du geschaffen hast,
indem es dem Angesicht verborgen ist!
Du einer Gott, der nicht seinesgleichen hat!
Du hast die Erde erschaffen nach deinem Herzen, der du allein warst,
mit Menschen, Herden und jeglichem Wild,
alles, was auf Erden ist und auf seinen Füßen läuft,
alles, was in der Luft ist und mit seinen Flügeln auffliegt.

Die Fremdländer von Syrien und Nubien,
und das Land von Ägypten:
du stellst jedermann an seinen Platz und schaffst ihren Bedarf,
jeder Einzelne hat zu essen, seine Lebenszeit ist festgesetzt.
Die Zungen sind verschieden im Sprechen,
ihre Eigenschaften desgleichen;
ihre Hautfarbe ist unterschieden, denn du unterscheidest die Fremdländer.

Du machst den Nil in der Unterwelt und bringst ihn herauf nach deinem Belieben,
um die Menschheit am Leben zu erhalten wie du sie dir geschaffen hast;
du bist ihrer aller Herr, der sich abmüht mit ihnen.
Du Herr eines jeden Landes, der aufgeht für sie,
du Sonne des Tages, gewaltig an Hoheit!
Alle fernen Länder, du schaffst ihren Lebensunterhalt:
du hast einen Nil an den Himmel gesetzt,
dass er herabsteige zu ihnen,
er schlägt Wellen auf den Bergen wie der Ozean,
um ihre Äcker zu befeuchten, wie es ihnen zukommt.
Wie wirkungsvoll sind deine Pläne, du Herr der unendlichen Zeit!

Der Nil am Himmel, er ist gedacht für die Fremdvölker
und die Wildtiere eines jeden Berglandes,
die auf ihren Füßen laufen.
Der eigentliche Nil, er kommt aus der Unterwelt nach Ägypten.

Deine Strahlen säugen alle Wiesen; wenn du aufgehst, leben sie und wachsen um deinetwillen.
Du erschaffst die Jahreszeiten, um sich entwickeln zu lassen, was alles du schaffst,
den Winter, sie zu kühlen,
die Hitze, damit sie dich spüren.
Du hast den Himmel fern gemacht, um an ihm aufzugehen,
um alles zu sehen, was du erschaffst, indem du allein bist.
Du bist aufgegangen in deiner Verkörperung als Lebende Sonne,
du bist erschienen und strahlend, du bist fern und nah zugleich.
Du erschaffst Millionen Verkörperungen aus dir, dem Einen,
Städte und Dörfer,
Äcker, Weg und Fluss.

Alle Augen sehen dich ihnen gegenüber, indem du als Sonne des Tages über der Erde bist.
Wenn du gegangen bist, dein Auge nicht mehr da ist,
das du um ihretwillen geschaffen hast,
damit du dich nicht selber siehst als einziges, was du geschaffen hast (?);
auch dann bist du in meinem Herzen,
denn es gibt keinen, der dich kannte,
außer deinem Sohn (vollkommen an Gestalten ist RE, einziger des RE).
Du lässt ihn kundig sein deiner Pläne und deiner Macht.

Die Erde entsteht auf deinen Wink, wie du sie geschaffen hast:
du gehst auf für sie – sie leben,
du gehst unter – sie sterben.
Du bist die Lebenszeit selbst, man lebt durch dich.
Die Augen ruhen auf Schönheit, bis du untergehst,
alle Arbeit wird niedergelegt, wenn du untergehst im Westen.
Der Aufgehende, er lässt alles Seiende wachsen für den König;
Eile ist in jedem Fuß, seit du die Erde gegründet hast.
Du richtest sie auf für deinen Sohn, der aus deinem Leibe kam,

den König Von Ober- und Unterägypten,
der von der Wahrheit lebt,
den Herrn der beiden Länder (vollkommen
an Gestalten ist RE, Einziger des RE),
den Sohn des RE, der von der Wahrheit
lebt,
den Herrn der Kronen (Achanjati) mit
langer Lebenszeit.
Die große Gemahlin des Königs, die er
liebt,
die Herrin der beiden Länder (vollkommen
an Vollkommenheit ist JATI, Nafteta),
die lebt und sich verjüngt
immer und ewig.

Übersetzung: Assmann, Jan, a.a.O. 217–223
Nr. 9

E26 Ps 133 im Kontext der Wallfahrtspsalmen (>Zenger 444)

Bezeugung der Wallfahrtsps-Sammlung in den ältesten erhaltenene Bibelhandschriften von Qumran (11QPs)

Die Rolle 11Q05=11QPs^a (Der hochgestellte Buchstabe a bedeutet, dass es sich um eine von fünf verschiedenen Abschriften dieser Rolle handelt. Von den vier weiteren , mit den Buchstabensigeln b–e, existieren jedoch nur wenige Fragmente), geschrieben im frühen 1. Jh. n. Chr., enthält folgende Texte in dieser Reihenfolge, teilweise nur in Auszügen: Ps 101, 102, 103, 109, 118, 104, 147, 105, 146, 148, **121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132**, 119, 135, 136, 118, 145, 154 (syrPs II), «Plea for deliverance» (bisher unbekannter Ps), 139, 137, 138, Sir 51,13–19.30; «Apostrophe to Zion» (Zionslied mit Zeilenakrostichon), Ps 93, 141, 133, 144, 155 (syrPs III), 142, 143, 149, 150, «Hymn to the Creator», 2Sam 23,7; «David's Compositions»:

«Und David, Isaias Sohn, war weise und leuchtete wie das Sonnenlicht, ein Schriftsteller und verständig und redlich auf all seinen Wegen vor Gott und Menschen. Da gab ihm JHWH einen verständigen Geist und Erleuchtung, und er schrieb Psalmen: dreitausend und sechshundert; und Lieder, um sie zu singen vor dem Altar zum Brandopfer des regelmässigen Opfers für jeden einzelnen Tag, für alle Tage des Jahres: vierundsechzig und dreihundert; und zum Opfer der Sabbate zweiundfünfzig Lieder; zum Opfer der Anfänge von Monaten und für alle Festtermine sowie für den Versöhnungstag: dreissig Lieder. So waren alle Lieder, die er gesprochen hatte, vierhundertsechundvierzig. Und Lieder zum Spielen zu den *pogö'im*: vier (die vier Tage die nach jedem Quartal der zwölf Monate mit je 30 Tagen zur Korrektur des Sonnenjahres eingeschaltet worden sind). So betrug das Ganze viertausend und fünfzig. Und alle diese sprach er durch Prophetie, die ihm vor dem Höchsten gegeben worden war.» (nach Maier 1995:340f)

Metaphorik

Bildspender	Bildempfänger	Ps
Scharfe Pfeile von Kriegerhand	Falsche Zungen	120,4
Glühende Ginsterkohlen	Falsche Zungen	120,4
Hüter	Schutz	121,5
Schatten	Schutz	121,5
Thron im Himmel	Hoheit Gottes	123,1
Augen der Knechte auf ihrem Herrn	Achten auf Gott	123,2
Augen der Mägde auf ihrer Herrin	Achten auf Gott	123,3
Wegspülende Wasser	Feinde	124,4
Ergiessende Wildbäche	Feinde	124,5
Zähne mit Beute	Feinde	124,6
Vogel, der dem Jägernetz entkommen ist	Befreiung aus Bedrohung	124,7
Zerrissenes Netz	Befreiung aus Bedrohung	124,7
Zionsberg	feststehen	125,1
Jerusalem umgebende Berge	Gottes Schutz	125,2
Zepter des Frevlers	Unrecht	125,3
Krumme Wege	Unrecht	125,5
Wechselnde Bäche im Negev	Geschick Israels	126,4
Weinende Säer	Volk im Exil	126,5f
Jubelnde Ernter	Volk in der Heimat	126,5f
Pfeile in der Hand des Kriegers	Söhne der Jugend	127,4f
Auf den Wegen JHWHs gehen	Rechtschaffen sein	128,1
Fruchtbarer Weinstock	Frau	128,3
Junge Öl bäume	Kinder	128,3
Pflüger, die den Rücken pflügen	Feinde	129,4

Stricke zerhauen	Macht (der Frevler) besiegt	129,4
Gras auf den Dächern	Schnell vergänglich, verflucht	129,6
Wächter warten auf den Morgen	Beter wartet auf Gott	130,6f
Kleines Kind bei der Mutter	Seele beim Betenden	131,3
Vom Kopf herabfließendes Salböl	Liebllichkeit der Gemeinschaft	133,2
Hermontau	Liebllichkeit der Gemeinschaft	133,3

Namen, Völker, Orte

JHWH (120,1.2; 121,2.5.7.8; 122,1.4[2x].9; 123,2.3; 124,1.2.6.8; 125,1.2.4.5; 126,1.2.3.4; 127,1.[2x].2.3; 128,1.4.5; 129,.4.8[2x]; 130,1.2.3[2x].5.6.7[2x]; 131,1.3; 132,1.2.5.8.11.13; 133,3; 134,1[2x]; 2.3), Meschech (120,5), Kedar (120,5), Israel (121,4; 122,4; 124,1; 125,5; 128,6; 129,1; 130,7.8; 131,3), Jerusalem (122,2.3.6; 125,2; 128,5), Haus Davids (122,5), Zion (125,1; 126,1; 128,5; 129,5; 132,13.15; 133,3; 134,3); Negev (126,4), David (132,1.10.11.17), Gott Jakobs (132,2.5), Efraim (132,6); Gefilde von Jaar (132,6); Aaron (133,2); Hermon (133,3)

Leitmotiv «segnen»

Segnen (brk: 124,6; 128,4.5; 129,8; 132,15; 134,1.2.3), Segen (brkh: 129,8; 133,3)

שִׁיר הַמַּעֲלוֹת לְדָוִד הַנְּהַי מִהַטּוֹב וּמִהַנְּעִים
 שָׁבַת אֲחִים גַּם־יָחַד :
 כְּשֶׁמֶן הַטּוֹב | עַל־הָרֹאשׁ יִרְדַּ
 עַל־הַגֶּגֶן וְקַן־אֲחֵרֶן | שִׁירַד עַל־פִּי מִדוֹתָיו :
 כְּטַל־חֶרְמוֹן שִׁירַד עַל־חֲרָבִי לְיִזְרְעֵל כִּי
 שָׁם | צִנָּה יִהְיֶה אֶת־הַבְּרֶכֶה חַיִּים עַד־הָעוֹלָם :

Ps 133	Konsonantentext	Metrische Gliederung
Seht doch, wie gut und schön ist es, wenn Brüder miteinander in Eintracht wohnen.	[hnh?] mh ʔwb w mh n'jm šbt 'hjm gm jhd	Bicolon
Das ist wie köstliches Salböl auf dem Kopf, das hinabfließt auf den Bart, auf Aarons Bart, der auf sein Gewand hinabfließt.	k šmn hʔwb 'l hr's jrd 'l hzqn [zqn 'hrn š jrd 'l pj mdwtjw]	Bicolon [Tricolon]
Das ist wie der Tau des Hermon, der auf den Berg Zion niederfällt.	k ʔl hrmwn š jrd 'l hrrj <m> [šjwn]	Bicolon
Denn dort spendet der Herr Segen und Leben in Ewigkeit.	[kj šm šwh JHWH 't hbrkh hjjm 'd h'wlm]	Bicolon

Ps 133	Redaktionelle Schichtung
Seht doch, wie gut und schön ist es, wenn Brüder miteinander in Eintracht wohnen.	Altes Weisheitswort
Das ist wie köstliches Salböl, das vom Kopf hinabfließt (...). Das ist wie der Tau des Hermon, der auf den Berg (Ijjon ?) Zion niederfällt.	«zionistische» Fassung
Denn dort spendet der Herr Segen und Leben in Ewigkeit.	Fassung mit noch lange

Vgl. ...und Friede für Israel (11Q Ps)	«flüssigem» Schluss
auf den Bart, auf Aarons Bart, das auf sein Gewand hinabfließt	Glosse

Formel	Typ	Ps
JHWH, er behüte dein Gehen und Kommen von nun an allezeit!	Segensformel	121,8
Unsere Hilfe im Namen JHWHs, der Himmel und Erde gemacht hat!	Vertrauensbekenntnis	124,8
Friede über Israel!	Grussformel	125,5; 128,6; 133,3 11QPs ^a
Harre, Israel, auf JHWH!	Ermutigungsformel	130,7; 131,1
Wir grüssen euch im Namen JHWHs!	Segensgruss	129,8b
Leben für alle Zeit!	Glückwunsch	133,3b

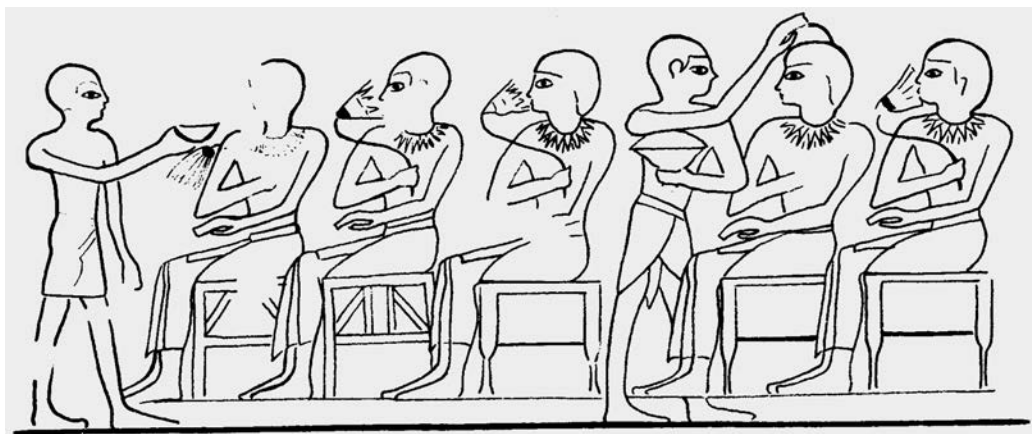


Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3